

Susanna Arakeljan

**LEXIKOLOGIE
DES DEUTSCHEN**

**STAATLICHE
UNIVERSITÄT
JEREWAN**



ԵՐԵՎԱՆԻ ՊԵՏԱԿԱՆ ՀԱՄԱԼՍԱՐԱՆ

Ա. ԱՌԱՔԵԼՅԱՆ

**ԳԵՐՄԱՆԵՐԵՆԻ
ԲԱՌԱԳԻՏՈՒԹՅՈՒՆ**

Երևան

ԵՊՀ հրատարակչություն

2017

Staatliche Universität Jerewan

S. ARAKELJAN

**LEXIKOLOGIE
DES DEUTSCHEN**

Jerewan

Verlag der Universität Jerewan

2017

ՀՏԴ 811.112.2'373(07)

ԳՄԴ 81.2Գերմ-3գ7

Ա 706

*Հրատարակության է երաշխավորել
ԵՊՀ ռոմանագերմանական բանասիրության
ֆակուլտետի գիտական խորհուրդը*

Գրախոսներ՝ Բ. Գ. Ռ., պրոֆ. **Յու. Գաբրիելյան**

Բ. Գ. Թ., ասիստ. **Ն. Շաչիլյան**

Առաքելյան Ս.

Ա 706 Գերմաներենի բառագիտություն/Առաքելյան Ս.: -Եր.: ԵՊՀ
հրատ., 2017, 142 էջ:

Սույն ուսումնական ձեռնարկն ընդգրկում է բուհերի բակալավրատում և մագիստրատուրայում գերմաներեն ուսումնասիրողների համար նախատեսված գերմաներենի բառագիտության դասընթացի այն հիմնական բաժինները, որոնք վերաբերում են այդ լեզվի բառակազմական և դարձվածաբանական առանձնահատկություններին: Այդ առումով տվյալ ձեռնարկը տարբերվում է մինչև այժմ հրատարակված նման աշխատանքներից, իսկ գերմաներենի բառագիտական յուրահատկությունների պարզաբանումը հայերենի փաստերի ներգրավմամբ աննախադեպ է: Ձեռնարկը կարող է օգտագործվել ինչպես լսարանային աշխատանքում, այնպես էլ գերմաներենի բառագիտական երևույթներն ինքնուրույն ուսումնասիրելիս:

ՀՏԴ 811.112.2'373(07)

ԳՄԴ 81.2Գերմ-3գ7

ISBN 978-5-8084-2242-1

© ԵՊՀ հրատ., 2017

© Առաքելյան Ս., 2017

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
<i>Lexikologie als Wissenschaft.</i>	
<i>Gegenstand und Zweige der Lexikologie</i>	<i>8</i>
Das Wort	14
<i>Hauptmerkmale des deutschen Wortes</i>	<i>16</i>
<i>Motiviertheit. Unmotiviertheit.....</i>	<i>18</i>
<i>Etymon des Wortes und Ursachen</i>	
<i>zur Verdunkelung des Etymons eines Wortes.....</i>	<i>19</i>
Wortbildung als ein Bereicherungsweg des deutschen Wortschatzes.....	24
<i>Ableitung.....</i>	<i>24</i>
Klassifizierung der Affixe.....	27
Das Konfix	35
<i>Zusammensetzung.....</i>	<i>38</i>
Semantisch-syntaktische Klassifikation der Zusammensetzungen .	43
Bahuvrihi.....	48
Übergang in eine neue Wortart	53
Kurzwortbildung.....	59
Entlehnungen.....	63
Purismus.....	71
Bedeutungswandel.....	76
<i>Übertragung der Namensbezeichnungen.....</i>	<i>79</i>
Metapher	79

Metonymie	85
<i>Die anderen Arten des Bedeutungswandels</i>	<i>92</i>
<i>Veränderung der emotionellen Charakteristik der Wortbedeutung.....</i>	<i>98</i>
Euphemismus.....	101
<i>Euphemismen im Alltag, in Wirtschaft, Werbung und Literatur.....</i>	<i>108</i>
Phraseologie	110
<i>Gegenstand der Phraseologie</i>	<i>110</i>
<i>Klassifizierung der Phraseologismen.....</i>	<i>113</i>
<i>Semantische Klassifikation der Phraseologismen.....</i>	<i>114</i>
<i>Strukturell-semantische Klassifikation der Phraseologismen.....</i>	<i>116</i>
<i>Idiome (idiomatische Redewendungen)</i>	<i>118</i>
<i>Sprichwörter.....</i>	<i>121</i>
<i>Geflügelte Worte</i>	<i>125</i>
<i>Merkmale der Phraseologismen.....</i>	<i>130</i>
<i>Übertragung von Phraseologismen in eine andere Sprache</i>	<i>134</i>
Literaturverzeichnis.....	139

Vorwort

Die moderne deutsche Lexikologieforschung hat bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Die Ergebnisse der Arbeiten an der Theorie der Lexikologie und der Methodenforschung wurden in zahlreichen Monographien und Lehrbüchern auf diesem Gebiet festgehalten.

Das vorliegende Studienbuch basiert auf unserer langjährigen Lehrerfahrung im Fach Germanistik. Dabei knüpfen wir dankbar an die bisherigen Lexikologien an, geben aber unsere eigene Sicht auf das Fach wieder, die dadurch gekennzeichnet ist, dass hier die Phraseologie und Wortbildung einbezogen sind. Die Resultate von Wortbildungsprozessen sind ebenfalls als Lexikonelemente betrachtet, die einzeln beschrieben werden können.

Letztlich soll dieses Buch die Studierenden dazu anregen, alle wichtigen lexikalischen Erscheinungen der deutschen Sprache zu erfassen.

Man kann die Sprache mit einem ungeheuren Gewebe vergleichen, in dem jeder Teil mit dem anderen und alle mit dem ganzen in mehr oder weniger deutlich erkennbarem Zusammenhang stehen.

(Wilhelm von Humboldt)

Lexikologie als Wissenschaft.

Gegenstand und Zweige der Lexikologie

Lexikologie ist eine faszinierende Disziplin, die mit den zentralen Bausteinen der Sprache, den Wörtern und dem Wortschatz zu tun hat.

Als wissenschaftliche Disziplin ist die Lexikologie mit anderen sprachlichen Disziplinen aufs Engste verbunden: mit der Grammatik, Phonetik, Sprachgeschichte und Stilistik, mit der Geschichte des Volkes.

1. Lexikologie und Grammatik: Die inneren Beziehungen zwischen der Lexikologie und der Grammatik beruhen auf verschiedenen Momenten:

a) Die Wörter treten stets in einem bestimmten Kontext auf, wobei der Kontext grammatisch organisiert ist, z.B. *Er nickte mit dem **Kopf**. Sein Bruder ist ein kluger **Kopf**. Er ist der **Kopf** dieses Unternehmens. Ohne Brille kann ich den **Kopf** der Zeitung nicht lesen.*

Das Wort **Kopf** tritt hier in verschiedenen grammatisch organisierten Kontexten auf, die die Bedeutung des betreffenden Wortes in jedem bestimmten Fall ans Licht bringen.

Im ersten Kontext bedeutet **der Kopf** den Teil des Körpers eines Menschen, im zweiten – einen Menschen mit großen geistigen Fähigkeiten, im dritten – eine leitende Person, im vierten – den oberen Teil der Zeitung (Titel und Datum).

*In den Pausen wurde das Publikum mit Musik **unterhalten**. Diese Organisation **unterhält** unseren Kindergarten. Er ist imstande, seine*

große Familie zu **unterhalten**. Den Bewohnern der Straße gelang es, das Feuer zu **unterhalten**.

Das Verb **unterhalten** tritt in jedem Satz mit einer Bedeutung auf: im ersten Satz mit der Bedeutung – jemanden beschäftigen, dass die Zeit angenehm vergeht, im zweiten – finanzieren, im dritten – für alles (Kleidung, Nahrung, Wohnung) zahlen, im vierten – nicht ausgehen lassen.

b) Der Übergang der Wörter aus einer grammatischen Wortart in eine andere zeugt auch davon, dass die Grammatik und Lexikologie in enger Beziehung stehen. Dieser Übergang dient als Mittel der Wortbildung. Das Substantiv **das Leben** entsteht vom Verb **leben**, das Substantiv **das Schöne** vom Adjektiv **schön**, die Präposition **trotz** vom Substantiv **der Trotz** usw.

c) Die syntaktische Funktion des Wortes kann seine Bedeutung beeinflussen. Wollen wir das Gesagte am Beispiel **selbst** beobachten: Das Wort **selbst** hat in der selbstständigen syntaktischen Funktion die Bedeutung «*h u p n*» (Pronomen) – *Sie kann **selbst** (selber) diese Arbeit machen*. Als Partikel vor dem Beziehungswort gebraucht, hat es die Bedeutung ‚sogar‘ – ***Selbst** in dieser kleinen Stadt finden regelmäßig Konferenzen statt*.

d) Die wortbildenden Mittel, wie die Ableitung und Zusammensetzung, sind auch eng mit der Grammatik verbunden. Nach der Art der Suffixe wird bestimmt, zu welcher Wortart das Wort gehört. Es gibt Suffixe zur Bildung der Substantive *-er, -ler, -heit, -keit, -schaft* u.a., der Adjektive *-sam, -lich, -ig, -bar* u.a.

Durch Zusammensetzung stellt das zusammengesetzte Wort nicht nur eine lexikalische Einheit mit einer Bedeutung dar, sondern auch dient zum Ausdruck syntaktischer Verhältnisse. So drückt das zusammengesetzte Wort **die Lebensfreude** dasselbe aus, wie die syntaktische Wortgruppe **die Freude des Lebens**.

2. Lexikologie und Phonetik: Die Beziehung zwischen der Lexikologie und Phonetik beruhen auf Folgendem:

a) Die Lautbeschaffenheit des Wortes bewirkt die Veränderung seiner Bedeutung, z.B. *Pelz-Pilz, Bein-Pein, Sitz-Satz* usw.

Die phonetischen Erscheinungen, wie der Ablaut, der Umlaut und die Brechung dienen zur Bildung neuer Wörter, neuer Bedeutungen. So stammen *Trank* vom Verb *trinken*, *Sprache, Spruch* – vom *sprechen*, *Schritt* – vom *schreiten*, *Stritt* - vom *streiten*, *Unterschied* – vom *unterscheiden* u.a.

b) Die Länge und die Kürze der Vokale bestimmen den Bedeutungsunterschied der Wörter, z.B. *Staat-Stadt, Heer-Herr, Beet-Bett* usw.

c) Durch die Akzentuierung (Betonung) lassen sich trennbare und untrennbare Präfixe und damit auch die Bedeutungen bestimmter Wörter voneinander unterscheiden: *'hintergehen*-hinter jemandem gehen, *hinter'gehen* – betrügen, lügen; *'übersetzen* – j-n mit einem Boot oder einer Fähre von einem Ufer ans andere bringen, *über'setzen* – einen Text mündlich oder schriftlich in einer anderen Sprache wiedergeben u.a.

3. Lexikologie und Sprachgeschichte: Im Wortschatz jeder Sprache gibt es Wörter, deren Bedeutung nur auf Grund der historischen Analyse erklärt werden kann. Die Entwicklung dieser Wörter, ihre Entstehung können nur durch die Geschichte der Sprache erläutert werden. Betrachten wir die Bedeutung der gleichklingenden Wörter *der Weise, die Weise* und *der Waise*.

Der Weise ist auf das althochdeutsche Verb *wissen* zurückzuführen und bedeutet „Kenntnis“. Das Substantiv *der Waise, elternloses Kind* ist mit dem althochdeutschen Verb *weisan* – *berauben* verbunden. Infolge bestimmter phonetischer Prozesse (Diphtongierung der alten Monophthonge, Erweiterung der alten Diphtonge) sind diese Wörter im Laufe der Sprachgeschichte in ihrer lautlichen Form zusammengefallen.

Mit Hilfe der historischen Analyse können auch der Bedeutungswandel und die Veränderungen der Form festgestellt werden, z.B. *Ohrfeige, Bräutigam, Nachtigall, Adler* u.a. (ausführliche Erklärung kommt später).

4. Lexikologie und Stilistik: Sowohl die Lexikologie als auch die Stilistik befassen sich mit ähnlichen Tropen, wie Metaphern, Metonymien und anderen. Unterschiedlich sind diese Tropen und ihre Darstellung ist auch ganz anders. Die lexikalischen Tropen stellen eine wortbildende Kategorie dar, weil sie die Entstehung neuer Bedeutungen der schon existierenden Wörter ermöglichen, z.B. **Kopf** eines Menschen, eines Nagels, einer Pfeife, einer Stecknadel usw. Außerdem schaffen lexikologische Tropen neue Wörter, wie **Manchester, Nanking**, als Bezeichnungen von Stoffen nach entsprechenden Städtenamen. Die Lexikologie interessiert sich für solche Tropen, die den Wortschatz bereichern. Stilistische Tropen aber schaffen keine neuen Bedeutungen oder neue Wörter, sie geben die Möglichkeit, die Gedanken und Empfindungen, Gefühle bildhaft auszudrücken. Sie ermöglichen, den Zusammenhang zwischen den Mitteln der Bildhaftigkeit und der Einstellung des Autors aufzudecken.

5. Lexikologie und Volksgeschichte: Die Sprache, insbesondere der Wortschatz, spiegelt manche Besonderheiten der Entwicklung des betreffenden Volkes, manche seiner Sitten und Bräuche wider. Besonders die stehenden Wortverbindungen (Phraseologismen) können als sprachliche Denkmäler der konkreten Geschichte des Volkes betrachtet werden.

Der Phraseologismus **„auf der Bärenhaut liegen“** bedeutet **„faulenzten“**. Diese Wortverbindung geht auf die Lebensweise der alten Germanen zurück. Die Hauptbeschäftigung der Männer war damals die Jagd. In der übrigen Zeit taten sie nichts, während die Frauen in Feld und Haus arbeiteten. Damit wird die Bedeutung der Wortverbindung erklärt. Ebenso ist die Redewendung **„einen Korb bekommen“** mit der Geschichte des Volkes verbunden und bedeutet **„bei einem Liebes- oder Heiratsantrag abgewiesen werden“**. Das kommt auch aus einer alten Sitte. Die Geliebte ließ dem ihr nicht angenehmen Freier aus ihrem Fenster einen Korb mit einem schwachen Boden herab, damit er beim Hinaufziehen darin unterwegs durchfällt. (Borchardt - Wustmann -

Schoppe. Die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmund nach Sinn und Ursprung erläutert 7. Aufl., Leipzig, 1955, S. 277)

Lexikologie ist eine linguistische Teildisziplin, d.h. selbstständige sprachliche Wissenschaft. Das Fachwort **Lexikologie** leitet sich aus dem Griechischen ab und bedeutet „*Lehre von den Wörtern*“. Das Objekt dieser linguistischen Teildisziplin ist der Wortbestand der Sprache und Gegenstand der Lexikologie ist die Erforschung des Wortbestandes und seiner gesetzmäßigen Veränderungen. Im Wortschatz jeder Sprache spiegeln sich alle Seiten des gesellschaftlichen Lebens der Menschen wider. Je reicher der Wortschatz ist, desto reicher ist auch die Sprache.

Der Wortschatz der Sprache besitzt vielfältige Aspekte. Die Untersuchung dieser Aspekte wird von verschiedenen Standpunkten aus auf entsprechende Weise geführt. Dementsprechend werden in der Lexikologie folgende Zweige unterschieden:

Die allgemeine Lexikologie: Die allgemeine Lexikologie sucht nach den Gemeinsamkeiten der Wörter aller Sprachen, fragt also nach den Universalien und den theoretischen Grundlagen.

Nach bestimmten Tatbeständen lassen sich folgende universelle Eigenschaften aller Sprachen voraussagen: Alle Sprachen verfügen über einen Vorrat an Morphemen (Wortteilen) und eine Menge Konventionen, die festlegen, wie sich diese zu sinnvollen Kombinationen wie komplexen Wörtern, Phrasen und Sätzen zusammenbauen lassen. Wenn die Wörter zusammengebaut werden, so haben sie die Wahl zwischen Suffixen, Präfixen und Infixen (Einfügungen), können eine Vokal- oder Konsonantenänderung durchlaufen oder redupliziert (wiederholt) werden (Piner, 2000, S. 251).

Eine andere Universalie ist, dass sich Wörter binär (zweigliedrig) aufbauen und dass sie binär interpretiert werden, wie:

Schwarz Arbeiterin = Schwarzarbeiterin

Schwarze Arbeit = Schwarzarbeit

Arbeiter in = Arbeiterin

Arbeit er = Arbeiter

Die spezielle Lexikologie: Die spezielle Lexikologie beschäftigt sich mit den Spezifika der Einzelsprachen. Sie ist in der Regel auch synchron (auf den gleichen Zeitpunkt, einen gegebenen Zustand bezogen) auf die Gegenwartssprache ausgerichtet und hat als Objekt den Wortschatz einer speziellen Sprache.

Die historische Lexikologie: Die historische Lexikologie, die auch *Etymologie* genannt wird, betrachtet die historische Dimension (Ausmaß, Umfang) des Wortschatzes. Sie kann den Wortschatz zu einem bestimmten Zeitraum hinweg führen.

So hat das Wort **Weinbrand** eine interessante Geschichte. Es ist eine deutsche motivierte Prägung (Weinbrand - gebrannter Wein) eines Sprachwissenschaftlers, die im Gefolge der Restriktionen nach dem ersten Weltkrieg entstanden ist, als *Cognac* zu einer geschützten Bezeichnung für Weinbrand aus dem französischen Weingebiet *Cognac* wurde.

Die historische Lexikologie betrachtet die Wörter sowohl in ihrer formalen als auch inhaltlichen Entwicklung. Diese Aspekte sind auch für das gegenwärtige Wortbeständnis wichtig.

Die kognitive Lexikologie: Die kognitive Lexikologie beschreibt die Speicherung und Verarbeitung der Wörter im menschlichen Gehirn bzw. „Geist“. Sie beschäftigt sich damit, welche Charakteristika das mentale Lexikon hat und aus welchen Modulen es besteht. Sie interessiert sich für die Spezifika der Worterkennungs- und Wortproduktionsprozesse.

Die computerlinguistische Lexikologie: Die computerlinguistische Lexikologie (dieser Terminus wurde von J. Kilburz in einem Antrag an der Universität Düsseldorf verwendet) beschäftigt sich mit der Entwicklung und Verwendung von computerlinguistischen Methoden zur Formalisierung und Implementierung von lexikalischen Regularitäten und Ausnahmen. Außerdem erstellt sie mit den Mitteln der automatischen Sprachverarbeitung (z. B. Statistische Methoden) die verschiedensten Lexika.

Das Wort

Jede Sprache verfügt über einen größeren oder geringeren Vorrat an Wörtern. Da der Wortbestand die Gesamtheit aller Wörter und stehenden Wortverbindungen darstellt, bildet das Wort den Hauptgegenstand der lexikalischen Forschung. In der Sprachwirklichkeit stoßen wir auf das Wort als einen Teil der Rede. Es ist die kleinste selbstständige sprachliche Einheit aus Lautkomplex und Bedeutung.

Unter Einheit versteht der große russische Lexikologe A. I. Smirniczki Folgendes: „...diese Einheit muss erstens nicht nur die äußere lautliche Form, sondern auch durch die Form ausgedrückte Bedeutung (inhaltlichen oder emotionellen Sinn) besitzen und zweitens nicht als das im Prozess des Redens geschaffene Produkt, sondern als etwas schon Existierendes und nur in der Rede Reproduziertes auftreten. Dabei muss unterstrichen werden, dass die sprachliche Einheit zugleich beide erwähnten Merkmale besitzen muss.“ (А. И. Смирницкий, Лексикология англ. языка, Москва, 1956. ст. 13)

Auf Grund dieser Definition lässt sich Folgendes feststellen: Das Wort ist eine lexikalische historisch entstandene Ganzeinheit, die kleinste selbstständige Haupteinheit der Sprache, die aus der morphologischen Struktur, der Lautform (der phonetischen Form) und der Bedeutung besteht, das heißt, die Lautform und die Bedeutung werden im Wort morphologisch organisiert. Viele Sprachforscher (Л. Р. Зингер, Т. В. Строева, К. А. Левковская, О. С. Ахманова) sind der Feststellung, dass das Wort eine Einheit des lautlichen Komplexes und der Bedeutung ist.

Kleinere Spracheinheiten als die Wörter sind *Morpheme*. Das können Lautgruppen oder auch einzelne Laute sein. Morpheme sind die, die eine Bedeutung tragen. Wenn wir diese Definition mit der Definition des Wortes vergleichen, stellen wir folgenden Unterschied fest: Die Morpheme sind zwar ebenfalls Bedeutungsträger, sie treten jedoch in der Rede nicht als selbstständige Bezeichnungen von Gegenständen und

Erscheinungen der Wirklichkeit auf, sondern nur als Bildungselemente von Wörtern und Wortformen. Je nach der Rede, die sie bei der Konstituierung der Wörter und Wortformen spielen, unterscheiden wir folgende Arten von Morphemen: **Stamm-, Wortbildungs- und grammatische Morpheme**. So ist z. B. in der flektierten Wortform (*des*) **Fleisch-er-s** *fleisch* ein Stammmorphem oder Wurzelmorphem und *-s* ein grammatisches Morphem. Das Stammmorphem oder Wurzelmorphem wird in der linguistischen Fachliteratur als sinntragendes Morphem oder Lexem bezeichnet. Die Stammwörter (Wurzelwörter) *Fleisch*, *Fisch*, *Arbeit* sind zugleich auch Lexeme in den Wörtern *Fleischer*, *Fischer*, *Arbeiter*.

Zu den Morphemen gehören auch Affixe, Präfixe, Suffixe, z. B. das Wort **Forscher** besteht aus zwei Morphemen *Forsch* + *er* (Lexem + Suffix) oder **uralt** *ur* + *alt* (Präfix + Lexem).

Solche Affixe sind *wortbildende* (lexikalische) Morpheme, aber man unterscheidet auch *formbildende* (grammatische) Morpheme, z. B. *begabter*, *suchte*, *gelesen*.

Diese dienen zur Bildung irgendeiner grammatischen Form. Die genannten Morpheme dienen also zur Wortbildung, die eine der wichtigsten Fragen der Lexikologie ist.

Das Wort kann aber noch auf eine andere Art verändert werden, nämlich mit Hilfe der Flexionen. Das ist die sogenannte *Wortbeugung* (ᾱῖ ᾱ ᾱ ᾱ ᾱ). Die Flexion zeigt die Bezeichnungen des betreffenden Wortes zu anderen Wörtern, z. B. **der Name des Jungen, die Blätter fallen**. Die erwähnten Beispiele zeigen, dass die Flexion auch eine grammatische Kategorie ist.

Hauptmerkmale des deutschen Wortes

Für das deutsche Wort sind bestimmte phonetische und morphologische Merkmale kennzeichnend.

Vom *phonetischen* Standpunkt aus ist folgende Charakteristik festzustellen:

Die Lautungen der Wörter, von rein phonetischem Standpunkt aus, d. h. als bloße Lautfolge betrachtet, besitzen keinen semantischen (inhaltlichen) Wert. Diese Lautungen aber werden in der Sprache zur Wiedergabe der semantischen Werte von beiderlei Arten benutzt:

a) der lexikalischen semantischen Werte (*Mond, Baum, Haus; grün, gelb, rot; da, so; täglich, sonnig usw.*)

b) der grammatischen semantischen Werte (*des Hauses; sonniger - am sonnigsten; spielen - spielte - gespielt*).

So dienen die bedeutungslosen Laute einer Sprache (Phonem) zugleich zur Wiedergabe von lexikalischem und grammatischem Inhalt.

Die Wortlautungen als Lautfolgen können ihrerseits in Lautgruppen (Silben) zerfallen, die aber wiederum keine semantische Geltung besitzen und sich von den strukturellen Bestandteilen der Wörter (den Morphemen) unterscheiden, vgl. 1) *spiel-en* [ˈʃpɪː - lən] (Silben) und 2) *spiel-en* [ˈʃpɪːl - ən] (Morpheme).

Jede Sprache hat ihr eigenes phonetisches System, das sich aus einem Lautsystem und einem Intonationssystem zusammensetzt. Die bestimmten Merkmale der beiden Systeme finden in den nur für diese Sprache charakteristischen Wort- und Satzlautungen ihren Ausdruck.

So kam z. B. der in der armenischen Sprache fehlende, aber für das Deutsche typische sogenannte „velare Nasal“ [ŋ] nur nach Vokal und nie im Wort- oder Silbenanlaut stehen, vgl. dt. *lang* [laŋ], *lange* [ˈlaŋ - ə], *fangen* [ˈfaŋ - ən] usw.

Im Deutschen sind die Lautverbindungen **[sp]** und **[st]** möglich (vgl. *Wespe, West, Kunst*); diese Lautverbindungen kommen aber in der Regel nur im Wort- und Morphemauslaut vor, im Wort- und Morphemanlaut

dagegen erscheinen gewöhnlich die Lautverbindungen [ʃp] und [ʃt] (vgl. *Spiel* [ʃpi:l], *springen* [ˈʃpɪŋən], *Sport* [ʃpɔrt], *Stuhl* [ʃtu:l], *Straße* [ˈʃtra:sə], *stumm* [ʃtum] usw).

Wörter mit vokalischem Anlaut gibt es im Deutschen überhaupt nicht, denn die Vokale werden im Anlaut mit einem Knacklaut gesprochen, vgl. das armenische *այի* [aên] und das deutsche *ein* [ˈaên], das armenische *ուր* [u:r] und das deutsche *Uhr* [ˈu:ɐ] usw.

Die stimmhaften Konsonanten werden im Auslaut stimmlos: *gelb*, *geld*, *und* usw.

Die Vokale werden in der unbetonten Silbe reduziert, so wird *gelesen* [gəˈle:zən] ausgesprochen.

Für das deutsche Wort ist die dynamische Betonung kennzeichnend. Die Hauptbetonung fällt im deutschen Wort auf die erste Silbe: *‘Fleisch*, *‘Fleischer*, *‘Tisch*, *‘Tischler* usw.

Für die mehrsilbigen Stammwörter ist Anfangsbetonung typisch. Die meisten nominalen Zusammensetzungen und Ableitungen (darunter auch die Präfixbildungen) sind anfangsbetont, vgl.:

1. Ableitungen a) *‘Drucker*, *‘logisch*, *‘freundlich*, *‘zeitig*; b) *‘Urwald*, *‘unmenschlich*, *‘Misserfolg*;
2. Zusammensetzungen (Determinativkomposita): *‘Lesesaal*, *‘Gasthaus*, *‘Arbeitsgeber*, *‘Trinkwasser* usw.

Diese phonetischen Besonderheiten sind materielle Erscheinungen, die auch materiell mit Hilfe von verschiedenen Tonapparaten festgehalten und reproduziert werden können.

Vom *morphologischen* Standpunkt aus ist an einem Wort Folgendes festzustellen: Das Wort besteht aus Morphemen, das heißt, kleinere Sprecheneinheiten als die Wörter sind Morpheme.

Motiviertheit. Unmotiviertheit

Da die Wörter als sprachliche Grundeinheiten aus Lautgestalt und Bedeutungsinhalt bestehen, spielt die Frage nach dem Charakter der Beziehungen zwischen dem Lautlichen und dem Inhaltlichen in der Sprachwissenschaft eine sehr wichtige Rolle. In der Lexikologie gestaltet sich diese Frage als Problem der ‚**Motiviertheit**‘ bzw. (beziehungsweise) der ‚**Unmotiviertheit**‘ der Verbindung zwischen Lautung und Bedeutung bei Wörtern verschiedenen Baus.

Bei Wurzelwörtern ist die Verbindung zwischen Lautgestalt und Bedeutungsinhalt unmotiviert, das heißt, weder durch den Charakter der entsprechenden Lautung noch durch Bedeutung bestimmt, aber gerade deshalb wird sie von den Trägern einer Muttersprache als etwas Selbstverständliches empfunden.

Auf die Frage, warum die Lautungen *Haus, Baum, Tisch, Gras* usw. die ihnen eigene Bedeutung (und keine andere) besitzen, würde der einfache Sprecher antworten: weil sie eben *Haus, Baum, Tisch, Gras* bedeuten.

Bei den abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern erscheint jedoch der Zusammenhang zwischen Lautkörpern und Wortbedeutung motiviert. Bei den Ableitungen ist er durch die Bedeutung des Stammes einerseits und des Wortbildungstyps andererseits motiviert. Bei den Zusammensetzungen ist die Motiviertheit durch die Bedeutung der dazugehörenden Stämme einerseits und die des Zusammensetzungstyps andererseits aufzufassen.

Das Wort *Fahr - er* bedeutet eben ‚*Fahrer*‘ und das ist aus der Bedeutung des Stammes *fahr-* (in *fahren*) und der Bedeutung des Wortbildungstyps der Nomina agentis auf *-er* zu erklären. Dass *Fahrbahn* die ihm eigene Bedeutung und keine andere besitzt, ist auf die Bedeutungen oder Stämme *fahr-* und *-bahn* und der Bedeutung des Zusammensetzungstyps der sogenannten Determinativkomposita (Bestimmungszusammensetzung) zurückzuführen.

Durch das Vorhandensein von abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern erhalten auch Wurzelwörter eine indirekte oder relative Motiviertheit, denn das Vorhandensein von Ableitungen im weiteren Sinne des Wortes (die Zusammensetzungen mitgerechnet) lässt das Kernwort einer Wortfamilie (auch wenn es ein Wurzelwort ist) als ein motiviertes Element erscheinen, vgl. *Haus* 1) *ein neues Haus*, 2) *zu Hause*, *nach Hause*, 3) *das Haus der jungen Wissenschaftler*, 4) *häuslich* - *hausen* - *Behausung*, *Hausaufgabe* - *Haushalt* - *Hausfrau* - *Hausausweis* - *Hochhaus* - *Kulturhaus* - *Krankenhaus* usw.

Etymon des Wortes und Ursachen zur Verdunkelung des Etymons eines Wortes

Die innere Form des Wortes wird mit dem Terminus **Etymon**, Urbedeutung des Wortes bezeichnet.

Manche Wörter der modernen deutschen Sprache sind etymologisch motiviert, d. h. es ist leicht, ihre Urbedeutung zu verstehen. Man unterscheidet Wörter mit *lebendigem*, *verdunkeltem* und *totem* Etymon.

Die Wörter mit lebendigem Etymon lassen sich leicht etymologisieren. Zu diesen gehören: *Arbeiter*, *Flieger*, *Schneider*, *Uhrmacher*, *Geburtstag* u.a.

In der Sprache gibt es auch Wörter, deren Urbedeutung nicht so leicht zu finden ist, weil sie vom Standpunkt der modernen deutschen Sprache aus nicht mehr motiviert sind. Um ihre Urbedeutung aufzudecken, muss man sich an eine spezielle historische etymologische Analyse wenden. Dabei kann die **Etymologie**, einer der ältesten und beliebtesten Zweige der Lexikologie, behilflich sein. Sie erforscht die ursprüngliche Bedeutung und die allerälteste Gestalt (sowie den Zusammenhang zwischen der Urbedeutung und der Urgestalt) der Wörter. Von der Etymologie werden nur die Wörter erläutert, bei denen der Zusammenhang zwischen Lautung und Bedeutung jetzt schon als ein

unmotivierter erscheint, weil diese Wörter die Beziehungen zu den lexikalischen Einheiten verloren haben, von deren Stämmen sie gebildet worden sind. Dabei handelt es sich um Wörter mit *verdunkeltem* Etymon, z. B. **Tisch** vom lat. *discus*, **Wanze** vom ahd. *wantlūs* - ‚*Wandlaus*‘.

Es gibt auch viele Wörter, deren Urbedeutung sich überhaupt nicht deuten lässt. Sogar die historisch-etymologische Analyse kann nicht zum Verstehen des Etymons führen, weil das Etymon, das der Benennung zu Grunde liegt, aus der Sprache längst verschwunden ist. Hierher gehören die Wörter mit *totem* Etymon. Unter diesen unmotivierten Wörtern sind: **Auge, Ohr, Berg, Fahren** u.a.

Die etymologischen Untersuchungen vieler Wörter und Wortverbindungen zeigen, dass im Laufe der Sprachgeschichte die Bedeutungen der Wörter verschiedene Veränderungen erlitten haben, die zur Verdunkelung der Urbedeutung (des Etymons) führten. Diese Veränderungen liegen bestimmten Ursachen zum Verschwinden des Etymons zu Grunde.

Nennen wir drei Hauptursachen, die zur Verdunkelung des Etymons führen können:

1. Das Verschwinden von Wörtern aus dem selbstständigen Gebrauch.

a) Das Verschwinden des Wurzelwortes, des Kerns der Wortfamilie. Das Etymon der ganzen Wortfamilie ist unklar: Das führt zur Verdunkelung der Urbedeutung genetisch verwandter Wörter und Wortverbindungen.

Führen wir einige Beispiele an.

Die Urbedeutung der Wörter **Geburt, Bahre, Bürde, Gebärde** und **gebären** ist schwer zu verstehen, weil das ihnen zu Grunde liegende althochdeutsche Verb *bēran* ‚tragen‘ verlorengegangen ist.

Dasselbe betrifft auch die Wörter **Gemahl, Gemahlin, sich vermählen, Vermählung** an, die auf *Mahl*, ahd. *mahal*, Gerichtsstätte zurückzuführen sind. Ohne spezielle etymologische Analyse ist es

unmöglich, die inneren Zusammenhänge dieser Wörter mit dem Wort *Mahl* zu ergründen.

b) Das Verschwinden des Bestimmungswortes, der ersten Komponente der Zusammensetzung, führt zur Verdunkelung des Etymons des ganzen Gebildes. Die zusammengesetzten Wörter **Wergeld** (ʁ ɛ ŋ u wɑ ɣ ɪ ʁ), **Werwolf** (ŋ ɪ ɡ . ʁ wɪ ŋ wɑ ɣ ʏ ʟ) sind heute unmotiviert, weil *wer* (ahd. *wēr*) ‚Mann‘ als selbstständiges Wort in der modernen Sprache nicht mehr vorhanden ist.

c) Das Verlorengehen des Wurzelwortes, der zweiten Komponente der Zusammensetzung, verursacht Bedeutungsverdunkelung des ganzen Gebildes. Im Wort **Augenlid** ist das Substantiv *Lid* das Wurzelwort. Das mittelhochdeutsche Substantiv *lid* ‚Deckel‘ existiert im gegenwärtigen Deutsch nicht mehr.

Die Urbedeutung des zusammengesetzten Wortes **‚Augenlid‘** (mhd. *ougelit*) ‚Augendeckel‘ ist verdunkelt. Heute bezeichnet das Wort die Hautfalte, die den Augapfel von vorn her bedeckt.

Im Wort **Bräutigam** ist die Urbedeutung der zweiten Komponente der Zusammensetzung wiederum verlorengegangen. Das Wort *gomo* bedeutet im Althochdeutschen ‚Mann‘, ‚Mensch‘. In diesem Fall hilft uns die etymologische Analyse des Wortes.

d) Das Verschwinden des Wortes, einer Komponente, in einer stehenden Wortverbindung hat die Bedeutungsverdunkelung der ganzen Wortverbindung zur Folge. In Wortpaaren, wie **mit Kind und Kegel, mit Mann und Mage** sind die Bedeutungen von Komponenten *Kegel* und *Mage* verdunkelt und diese stehenden Wortverbindungen sind heute nicht mehr motiviert. Die Urbedeutung des Wortes *Kegel* ist ‚uneheliches Kind‘, das Wort *Mage* bedeutet ‚Verwandter‘. Das Verschwinden dieser Wörter aus der Sprache verdunkelt die Etymone der angegebenen Wortpaare.

2. Als zweite Ursache der Verdunkelung der Urbedeutung des Wortes gelten phonetische Veränderungen im lautlichen Bestand des Wortes, die zur Veränderung seiner äußeren Form führen. In Folge dieser

phonetischen Entwicklung bekommt das Wort eine Form, die ihm genetisch verwandter Form äußerlich unähnlich wird.

Erwähnen wir die phonetischen Gesetzmäßigkeiten, die diese Veränderungen hervorrufen.

a) *Assimilation* - Angleichung eines Lautes an den benachbarten. Die Substantive **Gift**, **Tracht** haben ihre innere Verbindung mit den Verben *geben*, *tragen* verloren. Das geschieht in Folge der Assimilation (Anpassung) von *bt* > *ft*, *gt* > *cht*.

b) *Dissimilation* - Entgleichung zweier benachbarten ähnlichen Laute.

Es ist nicht leicht, die Verwandtschaft der Substantive **Ankunft**, **Vernunft**, **Zukunft** mit den Verben *ankommen*, *vernehmen*, *zukommen* zu ermitteln, weil hier in Folge der Dissimilation *mf* > *nf* übergegangen ist.

c) *Reduktion der unbetonten Laute* wirkt auch auf die Verdunkelung des Etymons ein. Das Substantiv **Adler** gilt jetzt als ein Wurzelwort, etymologisch ist es aber eine Zusammensetzung, in der sich die unbetonten Vokale reduziert haben: mhd. *adel* - *ar*, ahd. *adel* - *aro* (in Folge der Reduzierung - *Adler*).

d) *Die Verengung des Vokals a > o vor den Nasalen* kann ebenfalls die Verdunkelung der Urbedeutung verursachen. Das Substantiv **Argwohn** (mhd. *arcwân*) ‚falsche, irrige Vermutung‘ hat sich vom Wort *Wahn* abgesondert.

e) *Die lautliche Umgestaltung des Wortes* kann zu orthographischen Besonderheiten führen, z. B. das Beibehalten der älteren Schreibweise des Umlauts hat den Prozess der Verdunkelung des Etymons hervorgerufen.

In den Substantiven **Eltern** und **Mensch** hat sich die alte Schreibweise des Umlauts erhalten, was ihre Zurückführung auf die urverwandten Wörter ahd. *alt* und ahd. *man(n)* erschwert.

3. Der Bedeutungswandel ist die dritte Ursache der Verdunkelung der Urbedeutung des Etymons.

Im Laufe der Entwicklungszeit erleidet das Wort solch eine Veränderung der Semantik, dass es von seinem Etymon im gegenwärtigen Deutsch weit abliegt.

Das Verb **lesen** bedeutet ursprünglich ‚auswählend sammeln‘. Die Bedeutung des Wortes ist auch heute zu finden (*Kartoffeln sammeln*). In seiner weiteren Entwicklung erhält das Wort eine andere Bedeutung, es bezeichnet den Prozess des Lesens (*das Sammeln der Buchstaben*).

Das Wort **gescheit** bezeichnet man denjenigen, der etwas entscheiden konnte. Daraus entwickelte sich die heutige Bedeutung ‚vernünftig‘, ‚klug‘, die von der alten weit entfernt ist.

Bei der Verdunkelung der Urbedeutung sind sowohl Einwirkungen des Bedeutungswandels als auch des Wortverschwindens nachzuweisen. Demzufolge verschwinden die inneren Beziehungen zwischen dem Etymon und den heutigen Bedeutungen des Wortes.

Das Wort **Nachtigall** entwickelt sich aus dem ahd. *nachtigala* ‚eigentlich, nächtliche Sängerin‘. Das zweite Glied dieser Zusammensetzung *-gall* ist ein alter, zur Zeit nicht mehr produktiver Verbalstamm, vgl. ahd. *galan* ‚singen‘ (dazu auch gellend, z. B. eine gellende Stimme zu gellen, laut tönen, ‚schreien‘).

Hier sehen wir folgende Veränderungen: das Verschwinden des Wortes *galan* ‚singen‘ aus dem Sprachgebrauch und dadurch die Verdunkelung der Semantik des ganzen Gebildes. Jetzt bezeichnet das Wort eine Vogelart.

Das Etymon kann in Folge gemeinsamer Einwirkungen von Bedeutungswandel und von verschiedenen lautlichen Veränderungen verdunkelt werden.

Das Substantiv **Trift** bedeutet ‚Weide‘, Ort, wohin das Vieh getrieben wird und ist genetisch mit dem Verb *treiben* verwandt. Die Veränderung der Bedeutung und der lautlichen Gestalt (bt > ft) führt zur Verdunkelung des Etymons.

Es gibt Wörter, die gleichzeitig einer ganzen Reihe von Veränderungen unterliegen: Bedeutungswandel, Verschwinden einer

Komponente und lautliche Veränderungen, z. B. das Wort *Welt* erlitt die Einwirkungen der genannten Faktoren. *Welt* stammt aus der Zusammensetzung ahd. *wĕralt* ‚das Alter des Menschen‘: dieses Wort erfährt folgende Veränderungen: das Verschwinden der ersten Komponente *wĕr* aus dem selbstständigen Gebrauch, das Zusammenziehen des ganzen Gebildes zu einem Wurzelwort und die Veränderung der Semantik. Die jetzige Bedeutung des Wortes *Welt* ist „Weltall“.

Wortbildung als ein Bereicherungsweg des deutschen Wortschatzes

Der deutsche Wortschatz wird auf Grund verschiedener linguistischer Möglichkeiten bereichert: durch Bildung neuer Wörter (Wortbildung), durch Eindringen der fremden Wörter in den deutschen Wortschatz (Wortentlehnung), durch Veränderung der Bedeutung bereits existierender Wörter (Bedeutungswandel), durch Bildung von phraseologischen Verbindungen (Phraseologismen).

Wortbildung ist der Hauptweg der Bereicherung des deutschen Wortschatzes und befasst sich mit der Schaffung neuer Wörter, die auf der Grundlage bereits vorhandenen Wortmaterials auf verschiedene Art und Weise entstehen können. Für die deutsche Sprache sind folgende Arten der Wortbildung charakteristisch: Ableitung (Derivation), Zusammensetzung (Komposition), Übergang in eine neue Wortart, Kürzung (Kurzwortbildung).

Ableitung

Die Ableitung ist eine der wichtigsten Arten der Wortbildung. Sie ist der Hauptweg, der zur Bereicherung des deutschen Wortschatzes führt. Die abgeleiteten Wörter werden mit Hilfe der Affixe entstanden.

Unter Affixen (lat. affixum =Angefügt, Angeheftet) versteht man wortbildende Morpheme, mit deren Hilfe neue Wörter gebildet werden. Man unterscheidet zwei Arten von Affixen: Das sind Präfixe und Suffixe.

Präfixe (zu lat. praefigere ‚vorn anheften‘) werden morphologisch definiert als gebundene Einheiten, die stets vor einer Basis positioniert werden (z.B. ur-, ver-, mini- in *Minigarten*, *uralt*, *vergolden*). Die Präfixe verbinden sich mit Nomina (z.B. *Megaparty*, *Misston*, *Untat*), Adjektiven (z.B. *hypernervös*, *missverständlich*, *unklar*) und Verben (z.B. *begeistern*, *eröffnen*, *entzaubern*, *verspielen*).

Suffixe (zu lat. suffigere ‚hinten anheften‘) werden morphologisch definiert als gebundene Einheiten, die stets hinter einer Basis positioniert sind, z.B. -heit, -lich und -ig(en) in *Schönheit*, *glücklich*, *festigen*. Mit Suffixen werden Nomina gebildet (z.B. *Süßigkeit*, *Freundschaft*), Adjektive (z.B. *akzeptabel*, *bedeutsam*), Verben (z.B. *konkurrieren*, *beruhigen*) und andere Wortarten (z.B. *talwärts*, *allerdings*).

Also, das *Präfix* ist ein wortbildendes Morphem, das am Anfang des Wortes zur Wurzel oder zum Stamm hinzugefügt wird - kennen, **erkennen**, **anerkennen**.

Das Suffix ist ein wortbildendes Morphem, das am Ende des Wortes zur Wurzel oder zum Stamm hinzugefügt wird - Feier, **feierlich**, **Feierlichkeit**.

Obwohl Präfixe und Suffixe den Affixstatus besitzen, existieren neben den Gemeinsamkeiten auch bedeutsame Unterschiede.

Beide Morphemtypen zeichnen sich durch eine Wortartspezialisierung aus. So dient beispielsweise das Suffix **-nis** ausschließlich der Abteilung von Substantiven (*Erlaub**nis***, *Kennt**nis***), während mit Hilfe des Präfixes **be-** (*besingen*, *berühren*) nur Verben ableitbar sind. Andererseits fehlt bei einer ganzen Anzahl von Präfixen die Fixierung auf eine Wortart, sie sind mehrfach verwendbar, vgl. *Gunst* - *Missgunst*, *gönnen* - *missgönnen*, *vergnügt* - *missvergnügt*.

Wortbildungsmorpheme tragen zur Ausprägung von Reihen bei, d. h., sie finden sich in Konstruktionen, denen immer das gleiche

Strukturmuster zu Grunde liegt. Eine Reihe bilden z. B. Substantive mit dem Suffix *-e*, die Eigenschaften benennen (*Kälte, Wärme, Höhe*). An der Reihenbildung ist ebenfalls das Präfix *un-* (*unrecht, unschön, unklar*) beteiligt; in den präfigierten Adjektiven wird allgemein eine Negationsbeziehung ausgedrückt. Auf diese Weise bewirken die Wortbildungsmorpheme eine Modifikation des Basiswortes, indem sie es semantisch und/oder stilistisch-pragmatisch abwandeln, ihm ein weiteres Merkmal zufügen (M. Lohde 2006, 14).

Einen Wortartwechsel können nur die Suffixe herbeiführen. Präfixe bleiben somit auf die modifizierende Funktion beschränkt,

vgl.: üben (Verb) - Übung (Substantiv)

bedeuten (Verb) - bedeutsam (Adjektiv)

Spott (Substantiv) - spöttisch (Adjektiv)

Die Mehrheit der wortbildenden Affixe ist einsilbig (*-lich, -ig, -bar, -tum, -sam, -ur, ur-, un-, -erz-, ent-*), selten sind sie zweisilbig (*-weise, -mäßig*). In den Bildungen liegt die Hauptbetonung prinzipiell auf der Basis (bei den Bildungen mit Fremdsuffixen sind Ausnahmen vorhanden). Eine auffallende Erscheinung in diesem Zusammenhang ist die Homonymie, die zwischen Affix und Grundmorphem bestehen kann. Hier geht es um laut- bzw. formgleiche Morpheme, die eine völlig unterschiedliche Bedeutung aufweisen, was sich frei oder gebunden widerspiegelt. Vgl.:

–*-werk* (Suffix): Regelwerk (Sammlung von Regeln)

–*Werk* (Grundmorphem): Möbelwerk (Werk, in dem Möbel hergestellt werden)

–*-ist* (Suffix): Komponist

–*ist* (Grundmorphem): Form von *sein*

–*haupt-* (Präfix): Hauptaufgabe

–*Haupt* (Grundmorphem): Kopf, wichtigste Person (vgl. auch Fleischer/Barz 1996, 26)

Im Vergleich zu den Grundmorphemen ist der Bestand der Wortbildungsaffixe weniger umfangreich und quantitativ begrenzt.

Klassifizierung der Affixe

Die Affixe werden nach verschiedenen Prinzipien klassifiziert: nach dem genetischen, semantischen, morphologischen und historischen Prinzip.

Was heißt nach dem genetischen Prinzip? Das heißt, dass sie nach ihrer Herkunft untersucht und klassifiziert werden. Nach diesem Prinzip unterscheiden wir folgende Affixe: a) Affixe, die aus selbstständigen Wörtern entstanden sind; b) Affixe, die sich infolge der Neuverteilung der Stämme entwickelt haben; c) Affixe, die aus anderen Fremdsprachen entlehnt sind.

a) Es gibt Affixe, die ihrer Herkunft nach auf selbstständige Wörter zurückgeführt werden können. Ihre Entstehung ist historisch und gesetzmäßig bedingt. Infolge der allmählichen Verblassung, Abschwächung ihrer selbstständigen Bedeutung, sind die meisten Suffixe aus dem zweiten Element eines zusammengesetzten Wortes entstanden. Betrachten wir die Suffixe **-schaft** und **-heit**. Das Suffix **-schaft** wird aus dem althochdeutschen Substantiv **scaft** entstanden, was ‚Beschaffenheit‘, ‚Zustand‘, ‚Eigenschaft‘ bedeutet, z. B. ahd. *fruntschaft* bezeichnet ‚den Zustand des Freundseins‘. Es erscheinen noch viele ältere und jüngere Bildungen dieser Art als Eigenschaftsbezeichnung: *Feindschaft*, *Mutterschaft*, *Bereitschaft*. Die Bedeutung der zweiten Komponente wurde im Laufe ihrer Entwicklung verblasst und deshalb wird sie nur noch als Wortbildungsmittel, wie ‚*Meisterschaft*‘, ‚*Bruderschaft*‘. Später bekommt das Suffix *-schaft* verschiedene andere Bedeutungen, z.B. Bezeichnung eines Sammelbegriffs: *Genossenschaft*, *Mannschaft*, *Gesellschaft*.

Das Suffix *-heit* hat auch dieselbe Entwicklung gehabt. In der mittelhochdeutschen Periode bedeutete *heit* ‚Art und Weise‘, ‚Beschaffenheit‘, ‚Stand‘. Die ursprüngliche Semantik lässt sich in vielen Substantiven mit dem Suffix *-heit* herausführen: *Freiheit*, *Klugheit*, *Kindheit*, *Krankheit* u.a.

Dasselbe bezieht sich auch auf die Präfixe. In diesem Fall entwickeln sie sich also aus den Elementen der Zusammensetzung, deren selbstständige Bedeutung sich allmählich abschwächt. Betrachten wir die Präfixe *be-* und *er-*. Das Präfix *be-* entwickelt sich aus dem ahd. *bî* ‘um‘, ‘herum‘, ‘nach allen Seiten‘, was in den Verben *besprechen*, *betasten*, *betrachten*, *besichtigen*, *beobachten* zu verstehen ist. Das Präfix *er-* stammt aus dem ahd. *ir*, *ar*, *ur* mit der Bedeutung ‘aus‘. So bedeutet **erinnern** eigentlich ‘aus dem Innern‘, **erwählen** - ‘auswählen‘. Dieselbe Entwicklung der Präfixe sieht man bei der Analyse der trennbaren Präfixe *auf-*, *aus-*, *bei-*, *mit-*, *nach-*, *vor-*, *dar-* u.a.

Es gibt Affixe, die ihre alte Bedeutung nicht ganz verloren haben. In der modernen deutschen Sprache sind noch die Reste des alten selbstständigen Gebrauchs der Wörter wie *ab*, *auf*, *fort*, *nach*, *zu* vorhanden. Man sagt auch jetzt *ab und zu*, *fort damit!*, *auf und ab*, *nach und nach* usw. Die angeführten Beispiele zeugen davon, dass die meisten Affixe aus selbstständigen Wörtern entstanden sind. Aber es ist nicht immer so. Die Suffixe, wie *-ung*, *-in*, *-en*, *-isch*, *-t* und andere besitzen ihre bestimmte wortbildende Bedeutung und das ist ein Nebenbeweis dafür, dass nicht alle Affixe aus selbstständigen Wörtern entstanden sind. Das Suffix *-ung* tritt zum Beispiel in seiner Hauptbedeutung als Bezeichnung des Prozesses der Tätigkeit auf: *Handlung*, *Reinigung*, *Heilung*, *Wanderung*, *Elektrifizierung* u.a. Dieses Suffix bekommt später auch die Bedeutung des Resultats, des Ergebnisses der Tätigkeit: *Bildung*, *Sammlung*, *Ladung*, *Sendung* usw.

Das Suffix *-in* mit seiner Hauptbedeutung bezeichnet eine handelnde Person weiblichen Geschlechts: *Schriftstellerin*, *Schauspielerin*, *Malerin*, *Studentin*, manchmal auch die Person eines wissenschaftlichen Ranges: *Dozentin*, *Doktorin*, *Assistentin* u.a. Dieses Suffix kann auch auf die territoriale Herkunft der Person aufweisen: *Tschechin*, *Italienerin*, *Japanerin* u.a. Auf *-in* werden aus einigen männlichen Namen mancher Tiere und Vögel auch weibliche gebildet: *Löwin*, *Bärin*, *Wölfin*, *Hündin*, *Eselin*, *Füchsin*, *Störchin* u.a.

Die Abstammung der Affixe aus selbstständigen Wörtern kann auch dadurch bewiesen werden, dass sich viele Wörter der modernen deutschen Sprache zu Affixen entwickeln: -voll, -los, -frei, -werk-, -mann (Hand**voll**, arbeits**los**, alkohol**frei**, Regel**werk**, jeder**mann**) u. a.

b) Suffixe, die auf Grund der Neuverteilung der Stämme entstanden sind, werden in folgende Gruppen eingeteilt:

– Suffixe der Substantive: -ling, -ler, -ner, -aner-, -keit, -igkeit, -elei, -erei;

– Suffixe der Adjektive: -ern;

– Suffixe der Verben: -ern, -eln, -sen, -zen, -igen.

Die genannten Suffixe werden *erweiterte Varianten*. Sie werden aus den schon existierenden Suffixen gebildet, die durch die Zufügung von Konsonanten oder Vokalen des Stammes erweitert werden, wie z.B. ling - aus dem -ing (Hering, Messing - *Fremdling*, *Jüngling*, *Flüchling*), -keit aus dem Suffix -heit (*Ewigkeit*, *Kleiningkeit*, *Neuigkeit*).

Das erweiterte Suffix der Adjektive -ern entwickelt sich aus dem Suffix -n, -en (*seiden*, *wollen*, *golden*, *silbern*, *hölzern*, *gläsern*, *steinern*, *eisern* u.a.).

In der Wortart der Verben gibt es auch erweiterte Varianten der Infinitivsuffixe -(e)n: -ern, -eln, -sen, -zen, -igen, z.B. *stottern*, *lächeln*, *hopsen*, *jauchzen*, *reinigen* u.a.)

Es soll betont werden, dass auf dem Weg der Neuverteilung der Stämme keine Präfixe in der deutschen Sprache gebildet werden.

c) Manche Affixe sind durch Entlehnung aus anderen Sprachen entstanden, trotzdem die überwiegende Mehrzahl von Affixen der deutschen Sprache germanischer Herkunft ist. Es ist bemerkenswert, dass die Entstehung der Präfixe eine viel seltenere Erscheinung ist, als die Entstehung der Suffixe.

Durch Entlehnung haben sich folgende Affixe entwickelt:

– Die Präfixe in- - **in**diskret, a- - **a**moral, re- - **re**konstruieren, anti- - **Ant**ifaschist, neo- - **Ne**orealismus, e- - **e**norm, erz- - **Erz**bischof:

–Die Suffixe *-ist, -ent, -ant, -nom, -og, -log, -soph, -et, -at, -ot, -graf, -um, -anz, -enz, -eur, -är, -ie* (Komponist, Student, Musikant, Astronom, Pädagog, Philolog, Philosoph, Poet, Pirat, Pilot, Fotogragraf, Publikum, Ambulanz, Audienz, Ingeneur, Revolutionär, Mekodie) u.a.

Das verbale Infinitivsuffix *-ieren* hat sich aus dem französischen *-ier* infolge der Erweiterung des deutschen Infinitivsuffixes *-(e)n* entwickelt. Dieses Suffix ist produktiv und bildet Wörter nicht nur mit fremden Stämmen, wie studieren, organisieren, reparieren, telefonieren, sondern auch mit deutschen, wie buchstabieren, halbieren, stolzieren, hausieren, schattieren u.a.

Klassifizierung der Affixe nach dem morphologischen Prinzip. Außer ihrer Hauptfunktion, neue Wörter zu bilden, dienen die Affixe zur grammatischen Charakteristik des Wortes, das heißt, sie weisen immer auf die Zugehörigkeit des Wortes zu einer bestimmten grammatischen Kategorie (Wortart, Geschlecht) hin.

Das Suffix *-schaft* zeigt z.B. die Zugehörigkeit des Wortes zur grammatischen Kategorie des Substantivs weiblichen Geschlechts (die Freundschaft, Mannschaft), das Suffix *-bar* dient aber zur Ableitung der Adjektive (fruchtbar, lesbar).

Von diesem Standpunkt aus werden die Suffixe leicht nach dem morphologischen Prinzip klassifiziert. Demnach unterscheiden wir: a) Suffixe der Substantive: *-er, -ler, -ner, -ling, -in, -ung, -ei, -erei, -erei, -chen, -lein, -tum, -sel, -sal, -tion, -tät* u.a. Die Meisten von diesen Suffixen können auch die grammatische Kategorie des Geschlechtes bestimmen: die Suffixe *-er, -ler, -ner, -ner, -ling, -ist, -ent, -ant, -og, -ismus* bilden immer Substantive männlichen Geschlechts, die Suffixe *-in, -ung, -heit, -keit, -igkeit, -schaft, -ur, -ei, -erei, -ik, -tion, -tät, -ie, -e, -t* u.a. die Substantive weiblichen Geschlechts, die Suffixe *-lein, -tum* bilden die Substantive sächlichen Geschlechts (Ausnahmen bilden die Substantive der Reichtum, der Irrtum). Bei wenigen Suffixen sind Schwankungen zu bemerken, z.B. bei den Suffixen *-nis* - **die** Finsternis, **die** Erlaubnis, aber **das** Verhältnis, *-sal* - **das** Schicksal, aber **die** Mühsal;

-sel (die Variante des Suffixes -sal) - **das** Überbleibsel, das Rätsel, aber **der** Stöpsel.

b) Suffixe der Adjektive: -lich, -bar, -ig, -sam, -haft, -isch, -en, -ern, -los (grünlich, fruchtbar, winzig, bedeutsam, frauenhaft, irdisch, wollenen, silbern u.a.).

c) Suffixe der Verben: -n, -(n)en, -eln, -ern, -sen, -zen, -igen, -ieren (wandernn, zeichnen, bummeln, erinnern, grinsen, walzen, reinigen, akzeptieren u.a.).

Wir haben ein anderes Bild bei den Präfixen. Die morphologische Charakteristik der Präfixe ist nicht so deutlich ausgeprägt. Es gibt eine kleine Gruppe von Präfixen, die im Stande sind, Substantive und Adjektive zu bilden, z.B. *un-* - Ungeduld, unglücklich, *ur-* -Urwald, uralt, *erz-* - Erzschelm, erzfaul u.a.

Es gibt Präfixe, die sowohl Nomina als auch Verben bilden können, z. B. *miss-* - Missgunst, Missverständnis, misstrauisch, missbrauchen, misslingen; *ge-* - Gesicht, Geräusch, geheim, gestehen, gebrauchen u.a.

Die meisten trennbaren (*an-*, *auf-*, *ab-*, *aus-*, *ein-*, *zu-*, *fort-*, *mit-*) und untrennbaren (*be-*, *ge-*, *er-*, *ver-*, *ent-*, *emp-*, *zer-*) Präfixe dienen zur Bildung von Verben: anrufen, abgeben, aufsteigen, ausfüllen, eintreten, zureden, fortfahren, mitnehmen, beantworten, geraten, erwähnen, verblühen, entnehmen, empfangen, zerbrechen u.a. Von den Verben dieser Art können mit Hilfe der Suffixe und manchmal auch des Ablauts auch Substantive gebildet werden, z.B. Begrüßung, Entstehung, Ausgabe, Zunahme u.a. Die Präfixe können auch zur Transitivity der intransitiven Verben dienen: antworten - beantworten, sorgen - besorgen, warten - erwarten u.a.

Klassifikation der Affixe nach dem semantischen Prinzip: Die Affixe verändern ihre Semantik im Prozess der Entwicklung. Statt der alten Bedeutung oder neben ihnen entstehen neue Bedeutungen. Auf diese Weise werden die Affixe vieldeutig (mehrdeutig, polysemantisch). So hat das Suffix -schaft neben der Hauptbedeutung (Zustand, Beschaffenheit - Freundschaft, Mutterschaft) noch zwei andere: Es hat

auch eine kollektive Bedeutung (Mannschaft, Genossenschaft) und kann auch Gegenstände bezeichnen (Barschaft, Briefschaft, Ortschaft).

Es gibt folgende semantische Gruppen von Suffixen, die man als wortbildende Synonyme betrachten kann:

a) Suffixe, die zur Bildung von Personenbezeichnungen dienen. Zu dieser Gruppe gehören nicht nur deutsche als auch entlehnte Suffixe: *-er, -ler, -ner, -ling, -in; -ent, -ant, -ist, -nom, -at, -og* u.a.

b) Suffixe für Abstammungsbezeichnungen: *-ner* - Amerikaner, *-aner* - Hannoveraner, *-er* - Italiener, *-e* - Russee, *-in* - Tschechin u.a.

c) Suffixe für Bezeichnungen von abstrakten Begriffen: *-heit* - Freiheit, *-keit* - Müdigkeit, *-igkeit* - Neuigkeit, *-nis* - Erlaubnis, *-ung* - Enttäuschung, *-schaft* - Leidenschaft u.a.

d) Suffixe für Kollektivbezeichnungen: *-schaft* - Studentenschaft, *-ei* - Kartei, *-tum* - Bauerntum u.a.

e) Suffixe für Zustandsbezeichnungen: *-schaft* - Vaterschaft, *-tum* - Witwenttum, *-heit* - Gesundheit u.a.

f) Suffixe der Handlungs- und Tätigkeitsbezeichnungen: *-ei* - Tischlerei, *-erei* - Dieberei, *-ung* - Reinigungsung, *-nis* - Begräbnis; dem Suffix *-ung* entspricht auch das Suffix lateinischer Herkunft *-tion* - Demonstration.

g) Suffixe für Bezeichnung des Ergebnisses der Handlung: *-ung* - Sammlung, *-nis* - Erlaubnis, *-tion* - Formation.

h) Suffixe für Bezeichnung der subjektiven Einschätzung, sie werden *Verkleinerungssuffixe (Diminutive)* genannt: *-chen* - Häuschen, *-lein* - Röslein. Die Diminutive können das Gefühl des Mitleides, auch etwas Kosendes und Schmeichelndes an sich haben: Männlein, Bürschchen, Jüngchen, Mutterchen; Eigennamen: Christinchen, Mariotchen u.a. Aber heutzutage werden manche Wörter nicht als Diminutive empfunden: Mädchen, Fräulein, Veilchen, Schneeglöckchen, Märchen u.a. Einige Suffixe können auch eine verächtlich-ironische Schattierung haben: *-ling* - Dichterling, Dümmling, Schwächling; *-ei* - Fremdwörterei, *-erei* - Kinderei, Sprecherei u.a.

Die oben erwähnten Beispiele und Erläuterungen der Affixe lassen uns schlussfolgern, dass der überwiegende Teil der Affixe vieldeutig ist, das heißt, jedes Suffix kann mehrere Bedeutungen besitzen.

Klassifikation der Affixe nach dem historischen Prinzip. Nach diesem Prinzip werden folgende Affixe unterschieden:

- a) produktive
- b) unproduktive
- c) Affixe, die noch im Prozess der Entstehung sind.

Produktiv sind die Affixe, mit deren Hilfe neue Wörter gebildet werden. Zu dieser Gruppe gehören Suffixe der Substantive, der Adjektive und Verben: Das sind: *-er, -ler, -ner, -aner, -in, -ling, -ung, -er, -lei, -erei, -schaft, -heit, -keit, -igkeit, -tum, -nis, -chen, -lein* (für Substantive); *-lich, -ig, -bar, -sam, -haft, -isch, -ern* (für Adjektive); *-n(en), -eln, -ern, -sen, -zen, -igen, -ieren* (für Verben).

Produktiv sind fast alle Präfixe: nominal - *un-, er-, erz-*; untrennbare verbale Präfixe - *be-, ge-, er-, ver-, zer-, miss-*; trennbare verbale - *auf-, aus-, an-, zu-, mit-, ein-* u.a. Unter diesen Präfixen sind auch solche, die sowohl trennbar, als auch untrennbar sind: *über-, um-, unter-, durch-, wider-* (*'übersetzen-über'setzen, 'umkreisen-um'kreisen, 'durchsetzen-durch'setzen* u.a.).

Unproduktiv sind die Affixe, mit deren Hilfe im modernen Deutsch keine neuen Wörter geschaffen werden. Das sind meistens veraltete Affixe: die Suffixe *-e, -t(-st), -el, -sel, -sal, -rich, -tel* und auch die meisten entlehnten Suffixe: *-ent, -ant, -or, -at* usw.

In der modernen Sprache gibt es verschiedene Mittel, die die Entstehung neuer Suffixe bewirken. Neue Affixe entwickeln sich allmählich aus selbstständigen Wörtern. Manche von diesen Wörtern, die im Prozess der Entwicklung zu Affixen geworden sind, haben ihre selbstständige Bedeutung und ihren selbstständigen Gebrauch noch nicht eingebüßt und werden nie einbüßen. Deswegen werden sie Halbaffixe (Halbpräfixe und Halbsuffixe) genannt.

Zu den Halbpräfixen gehören: *voll-, los-, frei-, weg-, heim-* u.a. Die Halbpräfixe entwickeln sich aus den ersten Komponenten der zusammengesetzten Wörter. Ein und dasselbe Wort kann als die erste oder die zweite Komponente der Zusammensetzung auftreten. So tritt manchmal solch ein Wort sowohl in der Funktion eines Halbsuffixes wie auch eines Halbpräfixes auf. Illustrieren wir das an Beispielen; als Halbpräfixe: vollgießen, vollreden, vollpacken. Hier behält das Halbpräfix *voll-* seine selbstständige Bedeutung. Aber allmählich schwächt sich seine selbstständige Bedeutung ab und *voll-* wird dann oft zur Bezeichnung der Vollendung der Handlung gebraucht: vollenden, vollziehen, vollbringen u.a.

Das Halbpräfix *los-* entwickelt sich aus dem Wort *los* mit der selbstständigen Bedeutung 'frei', wie z.B. loswerden, loslassen. Dieses Präfix erhielt später auch andere wortbildende Bedeutungen, z. B. die inchoative (den Anfang der Handlung bezeichnende) Bedeutung: losfahren. losrennen, losweinen u.a.

Halbsuffixe entwickeln sich aus den zweiten Komponenten der zusammengesetzten Wörter. Dabei ist die innere semantische Verbindung mit dem selbstständigen Wort noch fühlbar. Zu den Halbsuffixen gehören: *-mann, -werk, -zeug, -fach, -voll, -reich, -artig, -mäßig, -wert, -würdig, -arm, -weise, -wärts, -gemäß, -los* u.a.

Betrachten wir das Halbsuffix *-werk*. Das Substantiv *Werk* hat mehrere Bedeutungen: 'Arbeit', 'Tätigkeit', 'Anstalt zur Verrichtung von Tätigkeiten'. Allmählich tritt die selbstständige Bedeutung des Wortes zurück und das Wort wird zu einem Halbsuffix und drückt eine neue Bedeutung mit einer kollektiven Bedeutung, z.B. Pelzwerk, Möbelwerk, Mundwerk, Regelwerk u.a.

Die anderen erwähnten Halbsuffixe, wie *-voll, -reich, -arm* u.a. bilden Adjektive von Substantiven: zweckvoll, vitaminreich, wasserarm u.a.

Das alles lässt uns bemerken, dass die Affixe in einer fortwährenden Entwicklung sind und eine große Bedeutung für die Wortbildung haben.

Der oben dargelegte Stoff bezeugt, dass die Abteilung eine produktive Art der Wortbildung ist und als ein aktives Mittel zur Bereicherung des deutschen Wortschatzes dient.

Das Konfix

Im Deutschen steht zur Bildung von Wörtern neben dem Wort (z.B. *Haus, rot, spielen*) und dem Wortbildungsaffix (z. B. *-ung, -lich, un-*) vor allem das Konfix zur Verfügung (z.B. *bio-, phil-/phil, therm-/therm*). In der Forschungsliteratur wird die Kategorie Konfix neben Lexemen und Affixen erst seit den 80er Jahren beachtet. Sie wird immer häufiger für solche morphologische Einheiten gebraucht, die gleichzeitig gebunden und basisfähig sind. Sie können weder als Grundmorpheme bzw. Basen noch als Derivationsmorpheme (zusammensetzende) gelten, z.B. *phil, therm* oder *pilot*.

Bei der Beschreibung des Phänomens sind zahlreiche Missverständnisse und Verzerrungen entstanden. Es gibt keinen zusammenfassenden Überblick darüber.

Bei der Definition vom Konfix sind verschiedene Meinungen vorhanden. Der Terminus *Konfix* wird zunächst von Schmidt (1987, S. 50) verwendet. Er bezeichnet diesen Terminus als Sonderfall seines „Kombinems“ statt „Stammkombinem“ mit den Eigenschaften, nicht wortfähig, aber basis- und /oder kompositionsgliedfähig zu sein. *Grimm* (1997) beschreibt Konfixe als Einheiten zwischen Affix und freiem Morphem. Für *Eisenberg* sind Konfixe in der Regel ebenfalls platzfest. „Wie Affixe sind Konfixe im Allgemeinen auf eine bestimmte Position fixiert.“ (2000, S. 236). Gebundenheit scheint hingegen kein Faktor zu sein, da sowohl *mini* und *neo* als auch *graph(f)* zu den Konfixen zählen (*Eisenberg* 2000, S. 235). *Fleischer/Barz* sind der Auffassung, dass die Konfixe sowohl als Erst- sowie auch als Zweitglied fungieren. *Donalies* (2008) führt die Basisfähigkeit, aber nicht Kompositionsfähigkeit als

differenzierendes Merkmal an. Die erwähnten Meinungen von verschiedenen Lexikologen lassen uns Folgendes schlussfolgern: Konfixe sind durch ihre Gebundenheit von den Wörtern und durch ihre mittelbare oder unmittelbare Basisfähigkeit von den Affixen abzugrenzen. Kompositionsfähigkeit hingegen ist zwar ein charakteristisches Merkmal der Konfixe, jedoch nicht als Definitionskriterium geeignet.

Mitte der 80er Jahre wurde auf die häufiger genutzten Wortbildungsprodukte des Typs *Anarchist*, *Biojoghurt*, *Biotop*, *diskutabel*, *elektrifizieren*, *Elektroingenieur*, *geologisch*, *identisch*, *Identität*, *investieren*, *Investbank*, *Ökonom*, *polymorph*, *pyroman*, *Spielothek*, *Thermojacke*, *thermisch* usw. aufmerksam gemacht. Diese Wortbildungsprodukte enthalten Einheiten wie *anarch-*, *bio-*, *diskut-*, die ihrer Gebundenheit wegen nicht den Wörtern, jedoch auch nicht den Affixen zuordenbar sind: Affixe können nicht mit Affixen kombiniert werden (**Verist*, **verieren*), während Einheiten wie *anarch-* mit Affixen verbindbar sind (z.B. *Anarchist*). Diese obenerwähnten Wortbildungseinheiten werden nach Schmidt Konfixe genannt. (Fleischer/Barz, 1995, S. 25); Schmidt greift damit einen Terminus auf, der ihm bei Kocourek (1982, S. 90) als *confixe* begegnete.“ So wurden inzwischen Terminus und Begriff Konfix etabliert. Konfixe werden auch Kombineme genannt.

In der Forschungsliteratur treten unterschiedliche Konfixbegriffe auf, die einer präzisen Definition bedürfen. Zu den Begriffen wie: Das Konfix als Wort? Das Konfix als ein Lehnwortbestandteil? Das Konfix als Kürzung? Das Konfix als Affix? Das Konfix als Affixoid? Das Konfix als unikale Einheit? Die Konfixbildung als Zusammenbildung? hat Elke Donalies in ihrem Beitrag folgende Erklärung:

- Konfixe sind keine Wörter, weil sie im Gegensatz zu den Wörtern nur gebunden vorkommen.

- Konfixe sind keine Kurzwörter (wie *Azubi*) und auch keine kompositionsspezifischen Kürzungen (wie *euro-*), weil sie keine gleichwertige Variante zu ihrer vermeintlichen Basis darstellen.

– Konfixe sind keine Wortbildungsaffixe, weil sie im Gegensatz zu den anerkannten Affixen mit sich selbst und mit anerkannten Affixen kombinierbar sind.

– Konfixe sind keine unikalenen Einheiten, weil sie anders als diese semantisch motiviert sind, sie sind sogar hochproduktiv. Auch solche Einheiten wie *stief-*, *schwieger-* und *zimper-* sind motiviert und daher produktiv.

– Konfixe sind keine Affixe oder Zusammenbildungsprodukte. In der aktuellen Forschungsliteratur ist darauf verzichtet.

Die von Donalies gemachten Überlegungen bestätigen die Auffassung von Schmidt darüber, dass Einheiten wie *bio-*, *geo-*, *-ident*, *invest*, *phil-/phil*, *therm-/therm* ein eigenes Phänomen der deutschen Wortbildung sind.

Jetzt ein paar Worte über die Positionsmöglichkeiten der Konfixe in den Zusammensetzungen. Es sind folgende Möglichkeiten festzustellen:

– Das Kompositum besteht aus der Struktur Konfix+Substantiv: **Biomilch**, **Biofrucht**, **Stiefmutter**, **Schwiegervater**, **Zimperliese** (die letzten drei Wörter haben einheimische Konfixe)

– Das Konfix steht an der zweiten Stelle, wobei das erste Glied ein frei vorkommendes Grundmorphem darstellt: **Fotograf**, **Psychopath** (Psycho- ist die kombinatorische d.h. als Erstglied in Zusammensetzungen erscheinende Variante des Grundmorphems Psyche (vgl. Fleischer/Barz, 1995, S. 67).

– Bei Erst- und Zweitglied handelt es sich um Konfixe: **Aquanaut**, **polyglott** (vgl. Fleischer/Barz, 1995, S. 67f).

Basen für Ableitungen fungieren: **elektr** → **elektr - isch**, **elektr - ifizieren**, **elektr - isieren**, **Elektr - izarität**; **zyn** → **zynisch**, **Zyn - iker**, **Zyn - ismus** (vgl. Eichinger 2000, 53).

Einige Konfixe sind in der Lage, beide Funktionen (Kombinationsglied und Derivationsbasis) zu erfüllen: **exotherm**, **Thermik** (vgl. Erben 2000, 26).

Zusammensetzung

Die Zusammensetzung, d.h. die Bildung neuer Wörter durch Verbindung von zwei oder mehreren Wörtern, nämlich von unmittelbaren Konstituenten (UK) ist in den indeuropäischen Sprachen eine der produktivsten Arten der Wortbildung.

Unter unmittelbaren Konstituenten versteht man die beiden Konstituenten, aus denen sich die Konstruktion zusammensetzt. Derartige Konstruktion wird vor allem auf Grund semantischer und distributioneller (բաշխումային) Kriterien gebildet.

Wortbildungsarten mit UK-Strukturen repräsentieren komplexe Strukturen, die durch Zusammensetzungen oder Affigierungen entstanden sind. Sie unterscheiden sich von anderen Bildungsarten, deren Entstehung auf syntaktisch-grammatischer Grundlage erfolgt (vgl. Stepanova/Fleischer, 1995, S.94).

Fröhlichkeit: fröhlich + keit (Adjektiv + Suffix)

Unglück: un + Glück (Präfix + Substantiv)

Erklärung: erklär(en) + ung (Verbstamm + Suffix)

Gastzimmer: Gast + Zimmer (Substantiv + Substantiv)

Diese Zusammensetzungen unterscheiden sich von anderen Bildungsarten, deren Entstehung auf syntaktisch-grammatischer Grundlage erfolgt. Diese Komponenten verlieren ihre lexikalische Selbstständigkeit, und der ganze Komplex erhält eine einheitliche Bedeutung. Das erste bestimmende Element bezeichnet eine selbstständige Eigenschaft, die dem ganzen Wort eine neue Bedeutung verleiht, wie z.B. *Weißwein* ist nicht der Wein von weißer Farbe, sondern eine Weinsorte. Es ist also ein neues Wort, das einen neuen Begriff ausdrückt. Das Substantiv *Mutterliebe* ist nicht unbedingt die Liebe einer Mutter, sondern bezeichnet auch mütterliche Gefühle im Allgemeinen und kann jeden beliebigen Menschen betreffen.

Als ein sprachökonomisches und oft treffendes Ausdrucksmittel spielen die Komposita in jeder Stilosphäre eine bedeutende Rolle. Die

Zusammensetzungen sind zwar verständlich, aber sehr oft sind sie besonders für Deutsch lernende Ausländer kompliziert. Gleiche Bildungen können verschiedenartige Abhängigkeitsverhältnisse oder semantische Beziehungen haben.

Die zusammengesetzten Wörter können von einigen Standpunkten aus klassifiziert werden. Sie können einer beliebigen Wortart angehören. Die Zugehörigkeit der Zusammensetzung zu einer bestimmten Wortart hängt in der Regel vom zweiten Element ab, das die grammatische Charakteristik des ganzen Kompositums darstellt.

Das zusammengesetzte Substantiv kann folgende morphologische Struktur haben:

Substantiv + Substantiv: *Arbeitsplan, Blumengarten*

Adjektiv + Substantiv: *Weißwein, Hochhaus*

Verbalstamm + Substantiv: *Lesesaal, Redensart*

Zahlwort + Substantiv: *Dreieck, Dreikönig*

Pronomen + Substantiv: *Ich-Laut, Selbstgespräch*

Adverb + Substantiv: *Zusammenarbeit, Voraussetzung*

Präposition + Substantiv: *Überblick, Umwelt*

Betrachten wir die oben angegebenen Strukturen:

- a) **Substantiv als Erstglied.** Das Nomen + Nomen (Substantiv + Substantiv) Kompositum ist sprachhistorisch der älteste Kompositionstyp, ist stark erweitert und unbeschränkt: **Hutschachtel, Königsmantel, Kinderschuhe** u.a. Diese Komposita können deutlich länger als alle anderen Wortbildungsprodukte sein und dadurch sehr viele Informationen transportieren. „Manche deutsche Wörter sind so lang, dass man sie nur aus der Ferne sehen kann“, stellt Mark Twain in seinem berühmten Deutschlandreisebericht fest. Das zusammengesetzte Wort **Rindfleischetikettierungsüberwachungsaufgabenübertragungsgesetz** ist ein Beweis dafür.

Bedeutungsbeziehungen zwischen den Einheiten in Komposita müssen vom Hörer/Leser anhand verschiedener Indizien (Tatsachen)

rekonstruiert werden. Zum Beispiel haben **Hundekuchen** und **Mandelkuchen** dieselbe Struktur, sind jedoch üblicherweise semantisch keineswegs gleich zu interpretieren. Die Beziehungen zwischen Einheiten werden z.B. durch Präpositionen festgelegt: **Kuchen für Hunde**, **Kuchen aus Mandeln**. Betrachten wir folgende Deutungen für das Kompositum **Fischfrau**:

„Frau, die Fisch verkauft“

„Frau eines Fisches“

„Frau, die Fisch isst“

„Frau, die kühl wie ein Fisch ist“

„Frau, die den Fisch gebracht hat“

„Frau, die bei dem Fisch steht“

Man kann die Bedeutung des Wortes *Fischfrau* nach dem Kontext verstehen.

b) Komposita mit adjektivischem Erstglied.

Substantivistische Komposita mit einem adjektivischen Erstglied sind weniger verbreitet. Das Adjektiv wird in der unflektierten Form verwendet (**Grünkohl**, **Hochbahn**, **Gelbschnabel**). Es gibt seltene Verbindungen mit zwei, drei Adjektiven als erste Konstituente (**Schwarzweißmalerei**). Bildungen wie **Vollschlankfigur**, **Altgroßstadt**, **Hartschwarzbrot** sind nicht sachüblich. Normalfälle sind: **vollschlanke Figur**, **alte Großstadt**, **hartes Schwarzbrot** u.s.w.

Es gibt auch Komposita, die mit Steigerungsformen gebildet werden. Solche Konstruktionen sind nur sehr beschränkt verwendet, so z.B. Superlative wie **Kleinst-**, **Schwerst-**, **Reinst-**, **Tief-**, **Höchst-** (Höchstform, Tiefbohrung Kleinstlebewesen usw.).

Außerordentlich produktiv zeigen sich die von *wenig* und *gut* gebildeten Superlative *mindestens-* und *best-*: **Mindestlohn**, **Mindeststrafe**, **Bestzeit**, **Bestleistung** u.a.

c) Verb als Erstglied. Dieser Typ der Komposita ist ziemlich unproblematisch. Er macht lediglich 5-10% der substantivischen Determinativkomposita aus (M. Lohde). Die Erkennung des verbalen

Erstgliedes bereitet erhebliche Schwierigkeiten. Da bei der Verbindung mit dem substantivischen Grundwort das Infinitivsuffix **-en** generell getilgt und nur unter gewissen Bedingungen das Fugenelement (Bindeelement) **-e-** angefügt wird, sind verbales und substantivisches Bestimmungswort oft formel identisch, z.B. **Baustelle, Dauereinsatz, Schlagstock, Laufweg, Rufnummer, Beweiskraft, Sitzordnung, Schlagwagen, Kochbuch.**

Ein besonderes Problem stellt die enge Berührung von Substantiv und Verbstamm dar. Sie besteht zunächst darin, dass in vielen Komposita formal wie semantisch sowohl ein substantivisches als auch ein verbales Erstglied vorliegen kann, z.B. **Reisezeit** (Zeit der Reise oder Zeit, in der man reist). Die gleiche Form kann in einem Kompositum als Verbstamm, in einem anderen als Substantiv aufzufassen sein.

Die Berührung von substantivischem und verbalem Erstglied zeigt sich auch noch in anderer Weise. Erstglieder der gleichen Wurzel können als deverbale (բայաձագնւ) Substantive wie auch als Verbstamm nebeneinander fungieren: **Schussfeld - Schießplatz, Zugvogel - Ziehkind** (Pflegekind) usw.

d) Pronomen als Erstglied. Substantivische Zusammensetzungen mit einem Pronomen als erste Konstituente sind sehr selten und auf bestimmte Arten von Pronomina beschränkt.

Als Personalpronomen erscheint am meisten „*Ich*“ in dieser Funktion: **Ichbewusstsein, Ichform.** Denkbar und verständlich wären Gegenüberstellungen mit *Wir*- wie: **Wirbewusstsein, Wirform.**

Als sprachwissenschaftliche Termini sind teilweise noch geläufig **Werfall** (Nominativ), **Wesfall** (Genitiv), **Wemfall** (Dativ), **Wenfall** (Akkusativ) mit dem Fragepronomen als Erstglied, weil man die entsprechenden Kasusformen erfragt.

Einen Sonderfall bilden die Zusammensetzungen mit **selbst-** (Selbststudium, Selbstzweck, Selbstmord).

Es können Bildungen mit **eigen-** konkurrieren: **Selbstsucht - Eigensucht, Selbstlob - Eigenlob.**

e) **Numerale als Erstglied.** Von Numeralia erscheinen als erste Konstituenten substantivischer Zusammensetzungen vorwiegend die Grundzahlen (Kardinalzahlen) unter *zehn*. Die Zusammenbildungen des Typs **Zweibeiner** sind nicht berücksichtigt ebensowenig die Typen **Einauge, Zweikampf, Dreikampf** heißt nicht „zwei Kämpfe“, sondern „Kampf zwischen zwei Personen“, **Dreibund** - „Bund zwischen drei Beteiligten“.

Mit Ordnungszahlen ergeben sich Bildungen wie **Erstgeburt, Drittel, Zweitschrift, Erstausgabe, Erstaufführung**. Sie sind in einfache attributive Gruppen zu transformieren: erste Ausgabe, zweite Schrift usw.

Eine Sonderstellung hat die Kardinalzahl **Null-**. Sie bezieht sich entweder auf den Wert „Null“ auf einer Skala (**Nullpunkt, -stellung**) oder drückt eine Negation aus (**Nullwachstum, Nulllösung, Nulldiät**).

Geläufig sind Wiederholungszahlwörter in Komposita **Dreifachkosmonaut, Mehrfachimpfstoff, -visum**.

Das zusammengesetzte Adjektiv hat folgende morphologische Struktur:

a) Adjektiv + Adjektiv - dunkelrot, hellblau u.a.

Besonders interessant sind die adjektivischen Komposita mit Farbbezeichnungen: **hellblau, dunkelblau, graublau, himmelblau, marineblau, türkisblau, wasserblau, tintenblau** u.a. Durch Zusammensetzung von zwei Elementen bekommt das Wort eine besondere feine Schattierung der Bedeutung.

Sehr interessant sind die Zusammensetzungen mit dem Suffix **-ig**, wie: *rotbäckig, dickfellig, weichherzig, dünnlippig, blauäugig, blondhaarig, braunhäutig* u.a.

b) Substantiv + Adjektiv - *wasserarm, feuerfest, stockdunkel* u.a.

c) Verbalstamm + Adjektiv - *merkwürdig, sehenswert, siedendheiß* u.a.

d) Zahlwort + Adjektiv - *viereckig, dreigliedrig*

e) Pronomen + Adjektiv - *selbstständig, eigenliebig*

f) Präposition + Adjektiv - *übergücklich, unterirdisch* u.a.

Das zusammengesetzte Verb besteht aus:

Verb + Verb - kennen lernen, spazieren gehen

Substantiv + Verb - teilnehmen, stattfinden

Adjektiv + Verb - freisprechen, stillstehen

Zahlwort + Verb - einteilen, verteilen

Adverb + Verb - weiterfahren, fortsetzen

Semantisch-syntaktische Klassifikation der Zusammensetzungen

Vom semantisch-syntaktischen Standpunkt aus unterscheiden wir folgende Arten von Zusammensetzungen:

1. *attributive Zusammensetzungen*
2. *kopulative Zusammensetzungen*
3. *Zusammenrückungen*
4. *Zusammenbildungen*

1. Attributive Zusammensetzungen (Determinativkomposita, Bestimmungskomposita). Diese Zusammensetzungen sind die meisten nominalen Zusammensetzungen im Deutschen. Sie bestehen aus zwei Konstituenten. Die erste Konstituente der Komposita nennt man **Bestimmungswort** und die zweite Konstituente **Grundwort**. In diesen Zusammensetzungen bestimmt das erste Glied das Zweite:

Steinbau - *ist Haus aus Stein*

Blumentopf - *Topf für Blumen*

Tagesdienst - *Dienst am Tag*

Tischlampe - *Lampe für Tisch*

Nachtschlaf - *Schlaf in der Nacht* usw.

Auch wenn eine Zusammensetzung aus mehr als zwei Wörtern besteht, wird das ganze Kompositum als zweigliedrig betrachtet. Sie

besteht aus zwei unmittelbaren Konstituenten: **Erdölverarbeitungswerk**
- **Erdöl = Verarbeitungswerk**.

Die Bedeutungsbeziehungen zwischen Grund- und Bestimmungswort können vielfältig sein. Als Beispiel mit dem Grundwort Arbeit- (als Tätigkeit und auch Ergebnis dieser Tätigkeit) gibt es viele Zusammensetzungen mit verschiedenen Bedeutungsbeziehungen:

Büro-, Feld-, Waldarbeit - Ort der Arbeit

Bergmanns-, Goldschmiedarbeit - Beruf

Elfenbein-, Leder-, Silberarbeit - das bearbeitete Material

Bohrmaschinen-, Nähmaschinenarbeit - das Gerät der Arbeit

Diplom-, Doktor-, Magisterarbeit - die Bedeutung oder Zweck

Hunde-, Mords-, Herkulesenarbeit - Anstrengungsgrad

Das Bestimmungsverhältnis des ersten Gliedes zum Zweiten kann verschiedenartig sein. Die attributive Funktion wird im ersten Element nicht nur durch die Wortstellung, sondern auch durch die Genitivendung ausgedrückt. Es gibt Zusammensetzungen, deren Teile zwei unflektierte Wörter sind. Die syntaktische Rolle der Komponenten solcher Wörter wird nur durch die Wortstellung bestimmt. Solche Zusammensetzungen werden ihrer Entstehung nach in der linguistischen Literatur *eigentliche (echte)* Komposita genannt (**Geschenkausgabe, Tischtuch, Handschuh**). Die attributiven Komposita, in denen der erste Teil eine flektierte Form hat, werden *uneigentliche (unechte)* Zusammensetzungen genannt (**Krankenhaus, Tageslicht, Universitätsgebäude u.a.**).

Die uneigentlichen Komposita werden durch die so genannten Fugenelemente (Bindeelemente) zusammengesetzt. Diese Verbindungselemente **-(e)s, -e, -(e)n, -er-** treten überwiegend bei Zusammensetzungen mit einem Substantiv als Bestimmungswort, seltener auch bei Komposita mit einem Verb (hier kann nur **-e-** vorkommen: **Les-e-buch, Les-e-stoff, Les-e-saal**) als Bestimmungswort auf.

Die Fuge (das Bindeelement) und ihre Variationen hängen grundsätzlich vom Charakter des Erstgliedes der Komposition, dem Bestimmungswort ab.

Im Folgenden geben wir eine Übersicht über den Gebrauch der Fugenelemente in der gegenwärtigen deutschen Sprache.

Fugenelement -(e)s-

Die Fuge, zumeist nur **-(e)s-**, kommt am häufigsten vor, nämlich in 10%-20% der Komposita. Es sind folgende Regularitäten erkennbar:

1. Das **-(e)s-** von Fugenkomposita fällt formal nach Maskulina und Neutra mit der Flexionsendung **-(e)s-** im Genitiv Singular zusammen; ob **-es-** oder **-s-** lautet, richtet sich dabei weitgehend nach dieser Genitivform.

Regelmäßig steht **-s-** nach den Suffixen *-ling*, *-tum* und *-sal*: z.B. **Zwilling-s-bruder**, **Seugling-s-pflege**, **Altertum-s-kunde**, **Schicksal-s-schlag**, sowie mit den fremden Suffixen *-at* (**Internat-s-schüler**) und *-um* (**Ministerium-s-beschluss**).

2. Das Fugenelement wird stets nach Feminina gesetzt, die die Suffix *-heit*, (*-keit*, *-igkeit*), *-schaft*, *-ung* sowie die Fremdsuffixe *-ion* und *-ität* aufweisen. Vgl.: **Gesundheit-s-amt**, **Gelegenheit-s-arbeit**, **Tapferheit-s-medaille**, **Gerechtigkeit-s-sinn**, **Nachbarschaft-s-streit**, **Rettung-s-wagen**, **Produktion-s-zahl**, **Universität-s-gelände**.

3. **-s-** steht nach substantivischem Infinitiv wie in **Essen-s-zeit**, **Überleben-s-kampf**.

4. Ist das Erstglied ein auf **-t** (seltener **-d**) auslautendes komplexes feminines Bestimmungswort wie z.B. *-macht*, *-sucht*, *-fahrt*, *-flucht* oder *-schuld*, wird **-s-** eingeschoben (**Ohnmacht-s-anfall**, **Ansicht-s-karte**, **Unschuld-s-beweis**).

5. Die Fuge steht häufig nach Bestimmungswörter mit dem Präfix *ge-*: **Gewicht-s-zuname**, **Gespräch-s-runde**, **Gebrauch-s-hinweis**.

6. Der besseren Markierung der Hauptfuge dient **-s-** offensichtlich dann, wenn das Erstglied eine Zusammensetzung oder ein Präfixwort ist: **Hofmauer**, aber **Friedhof-s-mauer**, **Triebkraft**, aber **Antrieb-s-kraft**.

Fugenelement -(e)n-

Diese Fuge ist ähnlich verbreitet wie **-(e)s-**. Ihr Gebrauch richtet sich primär nach der Pluralform des Bestimmungswortes. Wenn es auf dem Vokal **-e** endet, wird die Fuge durch **-n-** gefüllt, in allen anderen Fällen ist **-en-** anzutreffen.

1. **-(e)n-** ist auf die Flexionsendungen schwacher Substantive zurückzuführen. Die kann bei Maskulina mit der Endung **-(e)n-** so wie substantivierten Adjektiven festgestellt werden: **Affe-n-käfig, Bote-n-junge, Fremde-n-führer**.
2. Nach einigen Maskulina, die Personen benennen, wird **-en** gesetzt. Hierher gehören auch Substantive mit Fremdsuffixen (**-ant, -ent, -ist ...**): **Held-en-tat, Student-en-vertretung, Komponist-en-verzeichnis**.
3. Die Mehrheit der zahllosen Feminina, die den Plural mit **-en** bilden und auf einem Vokal auslauten: **Mode-n-schau, Schwalbe-n-nest, Karte-n-spiel**.
4. **-(e)n-** findet sich auch nach bestimmten Maskulina, die in ihren Paradigmen **-en** überhaupt nicht aufweisen. Es handelt sich im Wesentlichen um Personen- und Tierbezeichnungen (meist Vögel). Vgl.: **Greis-en-alter, Star-en-kasten, Hahn-en-schrei**. Variable Fugengestaltung ist ebenfalls relativ häufig. Das belegen beispielsweise die eingeführten Konkurrenzformen mit z.T. identischem Erstglied: **Ehr-en-wort - Ehrgefühl, Niet-en-hose - Niethose**.
5. Bedeutungsunterschiede lassen sich nur anhand weniger Beispiele nachweisen. Vgl.: **Geschicht-en-buch** (Buch, das Geschichten für Kinder enthält) - **Geschicht-s-buch** (Buch über Geschichte).

Fugenelement -er-

Es fällt mit der gleich lautenden Pluralendung **-er** formal zusammen, die vor allem bei Neutra und seltener Maskulina vorzufinden ist. Diese

dienen ebenfalls der Tier, Personen und Sachbenennung: **Hühn-er-stahl**, **Rind-er-zucht**, **Männ-er-chor**, **Brett-er-zaun** (Fleischer 1983, 130).

Die Fuge, die stets mit einem Umlaut verbunden ist, wird jedoch auch dann verwendet, wenn die Zusammensetzung singularisch aufzufassen ist. Vgl. **Hühn-er-bein** (Singular, d.h. Bein eines Huhnes), ebenso **Rind-er-haut**, **Männ-er-stimme**.

Schwankungen ohne Differenzierung sind nur bei wenigen Beispielen feststellbar (**Bild-er-buch**, **Bildband**), es sei denn, der Pluralbezug des Bestimmungswortes ist wiederum zu unterstreichen: **Liederabend** (Pl.) - **Liedtext** (Sg.), **Kräut-er-bad** - **Krautblatt**.

Bedeutungsunterschiede treten nur vereinzelt auf. Vgl.: **Geist-er-stunde** (Stunde nach Mitternacht, in der angeblich die Geister umgehen) - **Geist-es-gegenwart** (Fähigkeit, in einer gefährlichen bzw. unangenehmen Situation das Richtige zu tun).

Fugenelement -e-

Es steht nach einem zahlenmäßig kleinen Kreis maskuliner, neutraler und - vereinzelt -femininer Substantive, die den Plural mit **-e-** bilden. Meist sind es Tier- und Sachbezeichnungen. Vgl.: **Hund-e-lein**, **Pferd-e-markt**, **Getränk-e-kiste**.

Wenn es im Plural ein Umlaut gibt, tritt dieser auch in der Komposition auf; dabei drücken die Bestimmungswörter oft ein pluralisches Verhältnis aus. Vgl.: **Gäns-e-leber**, **Gäst-e-liste**, **Kräft-e-vergleich**. Eine Ausnahme stellt in diesem Zusammenhang **Maus** dar, das mit und ohne Umlaut erscheinen kann: **Maus-e-loch**/**Mäus-e-loch**, **Maus-e-falle**/**Mäus-e-falle**.

Beispiele für Bedeutungs differenzierung sind auf Grund ihrer Seltenheit vernachlässigbar, ebenso Konkurrenzformen ohne semantischen Unterschied (**Schwein-e-fisch** - **Schwein-s-leder**).

Fugenelement -ens-

Die Fuge hat im Deutschen die geringste Verbreitung; sie entspricht der Flexionsendung des Genitivs Singular von **Herz** (**Herz-ens-lust**),

bleibt aber nicht darauf beschränkt, sondern findet sich auch in anderen Substantiven wie **Schmerz (Schmerz-ens-schrei)** oder **Frau (Frau-ens-person)**, die diese Endung in ihren Paradigmen nicht enthalten).

Bahuvrihi

Ein Sonderfall der attributiven Zusammensetzungen bilden die sogenannten Bahuvrihi (auch Possessivkomposita genannt). Der Terminus Bahuvrihi ist indischer Herkunft und ist von den europäischen Sprachforschern entlehnt. Das Wort hat kein Pluralsuffix, die Betonung fällt auf die vorletzte Silbe).

Diese Komposita sind Adjektiv + Substantiv Bildungen, die eine Person, ein Lebewesen bezeichnen. Hier bestimmt das erste Element das Zweite. Sie sind nach demselben Prinzip zusammengesetzt und unterscheiden sich von anderen attributiven Zusammensetzungen nur dadurch, dass sie die charakteristische Eigenschaft oder Beschaffenheit eines Lebewesens ausdrücken. Sie treten als Benennung des ganzen Lebewesens auf, das sie bezeichnen. Also der Unterschied hat einen rein semantischen Charakter. Z.B. **Schlaukopf** ist eine Person, die schlau, listig ist, **Schreihals** ist eine Person (meist ein kleines Kind), die oft laut schreit.

Bahuvrihi bezeichnen eine Person metaphorisch oder metonymisch:

a) metaphorisch - *Dickkopf*, *Schlaukopf*, *Dummkopf* (wird im übertragenen Sinn gebraucht)

b) metonymisch - *Graukopf*, *Langbein*, *Langohr*, *Rotkäppchen* (Übertragung vom Teil auf das Ganze)

Als zweites Glied können auftreten:

a) Wörter der körperlichen Bezeichnungen - **-kopf (blond, kalt, dick, dumm)**

b) Kleidungsstück - **Blauhelm, Rotkäppchen, Blaustrumpf**

Es gibt einige Komposita, die doppelt motiviert werden, z.B. **der Dickbauch** - 1. eine Person, die einen dicken Bauch hat, 2. ein dicker Bauch.

Das Geschlecht der Zusammensetzungen dieser Art wird in der Regel, so wie in anderen attributiven Komposita, nach dem Grundwort bestimmt: **der Trotzkopf, das Rotkäppchen**. Aber manchmal hängt das Geschlecht nicht vom Grundwort ab, sondern vom Begriff, den die Bahuvrihi ausdrücken, z.B. **Einhorn** ist zusammengesetztes Substantiv, dessen Grundwort sächlichen Geschlechts ist (*das Horn*), aber *der/das Einhorn*; **Einaug**, obwohl das Grundwort *das Auge* ist; **die Linkhand** und **der Linkhand**, wo das grammatische Geschlecht durch das biologische bestimmt wird.

In einzelnen Fällen werden Bahuvrihi metaphorisch umgedeutet und von der Bezeichnung des Tieres auf die des Menschen übertragen, z.B. **Gelbschnabel** entstand ursprünglich als Bezeichnung eines jungen Vogels, jetzt bezeichnet es einen noch unreifen Jungling.

Bei den Bahuvrihi Bildungen stellen die Zusammensetzungen nach W. Fleischer folgende Beziehungen dar:

1. *Verwandschaftsbezeichnungen*: **Stoffonkel, Klatschbase, Kaffee-tante**. Die zweiten Konstituenten enthalten keinen Hinweis auf die Verwandschaft, sondern geben nur an, ob es sich um eine männliche oder weibliche Person handelt.

2. Tierbezeichnungen: **Maulaffe, Brummbär, Pechvogel, Nachtkatze**. Die Tierbezeichnungen werden auf Menschen übertragen.

3. Sonstige Gegenstandsbezeichnungen: **Jammerlappen, Zierpuppe, Plaudertasche**.

4. Personennamen: Neben schon länger gebräuchlichen Konstruktionen wie **Prahlhals, Bummelfritze, Zappelphilipp, Suppenkasper** erscheinen jüngere Bildungen, wie **Pfeifenheini, Filmfritze (Filmfachmann), Trödelfritze** u.a.

Die oben erwähnten Bildungen dienen auch zur Bereicherung des deutschen Wortschatzes.

2. Kopulative Zusammensetzungen: Die Sprachwissenschaftler (W. Fleischer, W. Schmidt, M. Lohde u.a.) haben die zweite Gruppe der Zusammensetzungen **Kopulativkomposita** oder **Reihewörter** genannt. Als Kopulativbildungen werden im Deutschen Zusammensetzungen wie **Strichpunkt, Ofenkamin, Hemdbluse** u.a. bezeichnet.

Dieser Typ der Zusammensetzungen unterscheidet sich von den Determinativkomposita nach folgenden Eigenschaften: die Bestandteile der Kopulativkomposita sind einander nicht untergeordnet, folglich gleichrangig und gehören ein und derselben Wortart an. Jedes Element behält seine selbstständige Bedeutung, aber die Bedeutung des Ganzen drückt einen neuen Begriff aus. Die Verbindung zwischen diesen Elementen ist so lose, so deutlich kopulativ, dass man dabei die beigeordnete Konjunktion und vermuten könnte, z.B. **taubstumm**, eigentlich **taub** und **stumm**, **sauersüß**, **fünfzehn**, **Nord-Ost**, **Süd-West** usw.

In der Mode, Zeitungssprache, in den Naturwissenschaften werden heute Bildungen dieses seltenen Typs am ehesten verwendet, wenn es um die ausgefallene Doppellrolle bestimmter Personen geht (**Dichter - Übersetzer, Arzt - Geologe, Maler - Poet**).

Die Möglichkeit, Kopulativkomposita zu bilden, wird im Deutschen wenig benutzt.

3. Zusammenrückungen: Zusammenrückungen, auch Imperativnamen genannt, bilden eine lockere Verbindung mehrerer Wörter oder sogar eines kleinen Satzes zu einer Einheit, wobei die Komponenten keine Veränderungen erleiden. Diese Zusammensetzungen werden auch imperativische Satznamen genannt, z.B. **Vergissmeinnicht, Rührmichnichtan, Tunichtgut** u.a.

Die erwähnten Zusammenrückungen entstehen auf Grund eines ganzen Satzes.

Es kommt vor, dass die Zusammenrückung sogar eine Anrede enthält: **Gottverdammich** - Gott verdamm mich!

Die Zusammenrückungen können verschiedenen Wortarten angehören: *Substantive* - Gottseibeius, Vaterunser (Gebet), Gernegroß, Nimmersatt, Taugenichts, der Kehraus (letzter Tanz eines Festes; Schluss einer Veranstaltung), der Rollfix (kleiner Handwagen); *Adjektive* - allerhöchst, allerliebste; *Adverbien* - heutzutage, ebensowenig, beiseite; *Verben* - zu Stande kommen, stehen bleiben u.a.

Oft werden die Zusammenrückungen umgedeutet, infolgedessen bekommen sie eine ganz neue Bedeutung, z.B. **Springinsfeld** ist aus der Wortgruppe *Spring ins Feld!* gebildet und bezeichnet einen leichtsinnigen Menschen. **Das Immergrün** ist Benennung einer Blume.

Umgedeutet sind auch folgende Zusammenrückungen: **Einmaleins**, **Geratewohl**, **Taugenichts**, **Guckindiewelt**, **Langeweile**, **mutterseelenallein** u.a.

Der morphologische Bestand und die syntaktischen Verhältnisse der Zusammensetzung dieses Typus unterscheiden sich von attributiven Zusammensetzungen. Hier gibt es kein Bestimmungs- und Grundwort; die grammatische Kategorie und das Geschlecht dieser Wörter hängen nicht von der letzten Komponente ab, sondern vom ausgedrückten Begriff dieser Zusammenrückungen. Z.B. der **Gernegroß** (die Person mit Eigenschaft; gern groß sein, d.h. im Mittelpunkt stehen zu wollen) ist ein Substantiv, obwohl die letzte Komponente ein Adjektiv ist, **das Einmaleins** ist auch ein Substantiv, obwohl *eins* ein Zahlwort ist usw.

Man unterscheidet vollständige und unvollständige Zusammenrückungen. Vollständig sind sie, wenn ihre Komponenten zu einer Einheit verschmolzen sind. So ist **das Vergissmeinnicht** völlig lexikalisiert, es drückt einen einheitlichen Begriff aus, bezeichnet eine Blume und wird wie ein gewöhnliches Substantiv betrachtet.

Die unvollständigen Zusammenrückungen sind in der Regel individuelle Wortbildungen. Bei diesen Zusammenrückungen fehlt die völlige Verschmelzung der Komponenten, was auch ihre graphische Gestaltung widerspiegelt: **In-sich-Geschlossenheit** (Th. Fontane), **das Vor-mir-stehen** (Th. Mann), **das Für-die-Reichen-Sterben** (B. Brecht).

Die Anwesenheit und der Gebrauch von Zusammenrückungen im deutschen Wortschatz macht die Sprache viel schöner und bildhafter.

4. Zusammenbildungen: Zusammenbildungen sind eine besondere Abart der Zusammensetzungen. Sie entsteht infolge zweier Prozesse: der Zusammensetzung und der Ableitung (der Komposition und der Derivation), wie z.B. **Schuh/mach/er**, **Früh/aufsteh/er**, **Wichtig/tu/er**, **zwei/stuf/ig** u.a.

Das Substantiv *Frühaufsteher* entsteht aus der Wortgruppe *früh aufstehen* und mit dem Suffix *-er*. Das Suffix verbindet die ganze Gruppe und hilft, ein neues Wort mit einer einheitlichen Bedeutung zu schaffen. Die Zusammenbildung unterscheidet sich von anderen Zusammensetzungen nicht nur durch das Vorhandensein des Suffixes, sondern auch durch die morphologische Gestaltung der Komponenten. Die letzten Komponenten verlieren gewöhnlich Kasusendungen, Suffixe des Infinitivs oder des Plurals, d.h., dass nur reine Stämme oder Wurzeln zusammengebildet werden. Aus der Wortgruppe *wichtig tun* entsteht die Zusammenbildung *Wichtigstuer*, wo das Infinitivsuffix *-n* durch das Suffix *-er* ersetzt ist, genauso: *der Nichtstuer*.

Die grammtische Kategorie und das Geschlecht werden nach dem Suffix bestimmt.

Die Zusammenbildungen gehören entweder der Wortart der Substantive oder der Adjektive an. Die produktivsten Suffixe der Zusammenbildungen der Substantive sind: *-er*, *-ung*: **der Schuhmacher**, **der Nichtstuer**, **die Danksagung**, **der Langschläfer** (im letzten Wort trifft außer dem Suffix *-er*, auch der Umlaut auf).

Für die adjektivischen Zusammenbildungen ist das Suffix *-ig* das Gebräuchlichste: **breitschultrig**, **blondhaarig**, **schwerhörig**, **linkhändig** u.a.

Weniger produktiv sind die Suffixe *-erisch* und *-lich*: *wahrscheinlich*, *handgreiflich*, *kopfbrecherisch*, *rechthaberisch* u.a.

Die Zusammenbildungen werden auf Grund von stehenden oder freien Wortbildungen gebildet. So ist die Zusammenbildung *der*

Hungerleider aus der stehenden Wortverbindung *Hunger leiden* entstanden, **der Leisetreter** und **zweifenstrig** aus den freien Wortgruppen *leise treten*, *zwei Fenster* u.a.

Nachdem wir die zusammengesetzten Wörter von verschiedenen Standpunkten aus analysiert haben, können wir folgendes schlussfolgern:

Die Zusammensetzung (Komposition) als eine Art der Wortbildung gewinnt in der deutschen Sprache an eine immer größere Bedeutung. Die zusammengesetzten Wörter bereichern den Wortschatz der deutschen Sprache. Unabhängig davon, welcher Abart sie angehören, sind sie sehr verbreitet und werden gern gebraucht.

Übergang in eine neue Wortart

Konversion, Konvertierung, das heißt Übergang in eine neue Wortart, ist eines der Bereicherungsmittel des deutschen Wortschatzes und auch eine wichtige Art der Wortbildung. Der Wortbestand jeder Sprache zerfällt vom grammatischen Standpunkt aus in lexikalisch-grammatische Wortklassen, die zugleich mit der allgemeinen lexikalischen Bedeutung eine verallgemeinernd grammatische besitzen, nämlich die Bedeutung der Dinglichkeit, Handlung, Qualität usw.

Diese Wortklassen, die durch allgemeine grammatische Kategorien und eine einheitliche grammatische Bedeutung vereinigt sind und eine bestimmte syntaktische Aufgabe im Satz erfüllen, werden Wortarten (Redeteile) genannt.

Die Einteilung des Wortbestandes in bestimmte Wortarten kann nicht als etwas Stabiles betrachtet werden, die Wortarten verändern sich im Prozess der historischen Entwicklung der Sprache. Mit dem Übergang in eine andere grammatische Kategorie bekommen die Wörter auch andere Formen. So nimmt der substantivierte Infinitiv alle Merkmale des Substantivs an: den Artikel, die Deklination (**das Lernen, des Lernens, dem Lernen** usw.). Wenn das Substantiv in die Kategorie des Adverbs

oder der Präposition übergeht, so verliert es den Artikel und die Möglichkeit, dekliniert zu werden, z. B. das Adverb **heim** aus dem Substantiv **das Heim**, die Präposition **trotz** aus dem Substantiv **der Trotz** u. a. Die Wörter, die auf diese Weise entstanden sind, erhalten auch entsprechende orthographische Formen - die Substantivierungen werden groß geschrieben: **der Freund, das Sein, das Aber** u.a.; die Substantive, die in andere Wortarten übergegangen sind, werden klein geschrieben: **laut, trotz, kraft, abends, anfangs** u.a.

Als wortbildendes Modell existierte der Übergang in eine neue Wortart in den alten Sprachperioden. Die Wortart ist eine historische Kategorie, ihre Gestaltung steht im Zusammenhang mit der Sprachentwicklung.

Die Konversion führt oft zur Bildung von grammatischen Homonymen: das Wort *gut* (Adjektiv und Adverb) und *Gut* (Substantiv), *heim* (Adverb) - *Heim* (Substantiv). Diese Art der Wortbildung spielt im modernen Deutsch eine große Rolle und bereichert unendlich den Wortschatz.

Je nachdem, in welche Wortart die Wörter übergehen, wird der Prozess des Überganges genannt: Substantivierung, Adjektivierung, Adverbialisierung, Verbalisierung u. a.

1. Substantivierung der Wörter. Die Substantivierung, d.h. der Übergang der Wörter verschiedener Wortklassen (Verben, Adjektive, Präpositionen u.a.) in die Klasse der Substantive, hat die größte Bedeutung für die Bereicherung des Wortschatzes. Substantivierte Infinitive, Adjektive, Verben usw. erhalten die grammatische Bedeutung (die Dinglichkeit) und alle morphologischen Merkmale des Substantivs (Geschlecht, Zahl, Fall).

Besonders verbreitet ist in der deutschen Sprache der substantivierte Infinitiv. Die substantivierten Infinitive gehören zum sächlichen grammatischen Geschlecht und werden stark dekliniert. Sie haben gewöhnlich keine Pluralform, was durch ihre Semantik bedingt ist. Diese Substantive bezeichnen einen Zustand oder Prozess, deshalb haben sie

keine Pluralform: **das Springen, das Laufen** (Prozess), **das Sein, das Schlafen** (Zustand). Durch den Bedeutungswandel kann der substantivierte Infinitiv seine ursprüngliche Semantik verlieren und eine neue Bedeutung bekommen, d. h. er kann einen ganz neuen Begriff ausdrücken: die frühere semantische Verwandtschaft mit dem Verb ist in diesem Fall nicht so leicht ersichtlich: Das Wort *das Wesen* stammt vom mittelhochdeutschen Verb wësen ‚sein‘ jetzt hat es infolge eines metonymischen Bedeutungswandels eine neue Semantik, es bedeutet nämlich **‚das Wesen‘, ‚die Gemütsart‘, ‚das Geschöpf‘**. Der Infinitiv *wesen* ist aus der deutschen Sprache durch den Infinitiv *sein* verdrängt worden, das Substantiv *das Wesen* aber existiert auch heute: seine Verwandtschaft mit der eingebüßten Infinitivform kann nur durch etymologische Analyse festgestellt werden.

Das Substantiv *das Vermögen* bekommt im Vergleich mit dem Verb *vermögen* auch eine neue konkretere Bedeutung. Einen analogen Entwicklungsprozess und Bedeutungswandel kann man auch in anderen Fällen verfolgen: *das Einkommen, das Aufsehen, das Anliegen, das Vergnügen*.

Sehr verbreitet ist auch der Übergang eines Adjektivs in die Wortart des Substantivs. Dieser Erscheinung liegt die ursprüngliche Zweideutigkeit des Nomens zu Grunde, d.h. dessen Fähigkeit, sowohl den Gegenstand als auch seine Eigenschaft zu bezeichnen. Dabei muss man den parallelen Gebrauch des Substantivs und des Adjektivs unterscheiden. Es ist zweifelhaft, ob das Substantiv *der Laut* in Folge der Substantivierung des Adjektivs *laut* entstanden ist. Hier ist die parallele Entwicklung des Substantivs und des Adjektivs aus dem alten undifferenzierten Nomen *lūt* (der Laut und laut vor).

In der modernen deutschen Sprache dagegen beobachten wir eine eigentliche Substantivierung der Adjektive, wobei es sowohl kurze als auch flektierte Formen sein können. Solche substantivierten Adjektive können konkrete Gegenstände und abstrakte Begriffe bezeichnen. So entstanden **das Grün, das Gut** aus den Adjektiven **grün, gut, das Übel** aus **übel** u.a. Solche substantivierten Adjektive bekommen

morphologische und orthographische Formen des Substantivs, werden mit dem Artikel gebraucht, groß geschrieben und stark dekliniert. Noch häufiger findet die Substantivierung der flektierten Form statt, also des Adjektivs in der attributiven Funktion. Fast jedes Adjektiv, auch in der Komparativ- und Superlativstufe, kann substantiviert werden: **der Fremde, der Reiche, der Ältere, der Beste, der Klügere, der Liebste usw.**

Solche Substantive werden wie Adjektive dekliniert (schwach oder stark): **der Alte**, aber **ein Alter**; **der Deutsche**, aber **ein Deutscher**. Das grammatische Geschlecht des Substantivs hängt vom biologischen Geschlecht des von ihm bezeichneten Lebewesens ab: **der Kranke, die Kranke; der Arme, die Arme**.

Die attributiven, abstrakten Begriffe ausdrückenden Adjektive werden oft substantiviert. Solche Substantive sind meist sächlichen Geschlechts, ohne Pluralform und werden schwach dekliniert: **das Schöne, das Gute, das Böse**.

Ohne Artikel und nach *etwas* und *nichts* wird aber solch ein substantiviertes Adjektiv stark dekliniert (**Böses** muss mit **Bösem** enden) oder: sich an etwas **Gutes** erinnern.

3. Substantiviert werden auch Partizipien. Das substantivierte Partizip I bezeichnet gewöhnlich eine handelnde Person: **der Vorsitzende, der Reisende, der Genesende** u. a. Partizip II bezeichnet eine Person, für die ein Zustand oder eine Eigenschaft typisch ist: **der Verwandte, der Angestellte, der Geliebte**. Sie werden wie attributive Partizipien dekliniert.

4. In der modernen deutschen Sprache kann eine beliebige Wortart substantiviert werden: Pronomen, Konjunktion, Präposition usw. Oft sind sie individuelle Wortschöpfungen: **das Gegenüber** (A. Zweig), **das Wenn und Aber** (A. Seghers), **das Weh und Ach** (J. W. Goethe).

Es gibt auch Fälle der Substantivierung ganzer Wortverbindungen, sogenannten Zusammenrückungen: **Springinsfeld** (ein leichtsinniger Mensch), **Vergissmeinnicht** (eine Blume), **Selbstbewusstsein** u. a.

2. Adjektivierung der Wörter. Der Übergang des Substantivs, Adverbs, Partizips in die Wortart des Adjektivs erschien historisch später als die Substantivierung, ist eine produktive Wortbildungsart der deutschen Sprache.

1. Der Adjektivierung des Substantivs liegt die Möglichkeit seines Gebrauchs in der prädikativen Funktion zu Grunde, in welcher sich das Substantiv der Bedeutung nach dem Adjektiv nähert.

Aus dem prädikativen Gebrauch des Wortes *Schuld* 'schuld sein' entstand auch das Adjektiv *schade*, *bange*, *weh*, *angst* aus den entsprechenden Substantiven. Manche solcher adjektivierten Substantive werden nur in der prädikativen Funktion gebraucht, z.B. *schade*, *angst*, *schuld*, *feind*. Solche aber wie *ernst*, *bange*, *weh* können auch in der attributiven Funktion auftreten: Er ist ein **ernster** Mensch. Ich habe ein **banges** Gefühl, ein **wehes** Gefühl.

Infolge der metonymischen Übertragung der Namensbezeichnung von einem Gegenstand auf seine Farbe werden auch manche Substantive adjektiviert, die Blumen oder Früchte bezeichnen. So entstehen die Adjektive *rosa* aus dem Substantiv *Rose*, *lila* aus dem Französischen *lilas* 'Flieder', *orange* aus *Orange* u.a.

Zu den adjektivierten Substantiven werden auch die Bildungen mit dem Suffix *-er* gezählt, die eine territoriale Herkunft oder Zugehörigkeit zeigen. Zu diesen Wörtern gehören solche wie *Berliner*, *Jerewaner*, *Pariser* u.a., z.B. die **Berliner** Museen, die **Jerewaner** Denkmäler, die **Pariser** Nächte usw.

2. Ziemlich oft findet der Übergang des Partizips in die Wortart des Adjektivs statt, wobei sowohl das Partizip I als auch das Partizip II adjektiviert werden können. Solche adjektivierte Partizipien verändern sich der Form nach nicht, aber sie verlieren ihre verbalen Merkmale und bekommen qualitative Merkmale des Adjektivs.

Sie werden sowohl in der attributiven als auch in der prädikativen Funktion gebraucht, obwohl der Gebrauch des Partizip I in der prädikativen Funktion nicht üblich ist, z.B. ein **auffallendes** Mädchen, das Mädchen ist **auffallend**.

3. Die Adjektivierung der Adverbien ist auch möglich, aber dieser Prozess ist äußerst kompliziert, weil zwischen einem Adverb und einem Adjektiv kein deutlicher Unterschied existiert. Das Adjektiv unterscheidet sich vom Adverb morphologisch dadurch, dass das Erste flexionsfähig ist, d.h. es kann verschiedene Endungen (**des Geschlechts, der Zahl und des Falls**) bekommen. Was das Adverb anbetrifft, so ist es völlig unveränderlich. Es ist unmöglich, das Adjektiv außerhalb des Kontextes vom Adverb zu unterscheiden, z.B. **gut** kann sowohl als Adjektiv als auch als Adverb auftreten: Dieser Junge ist **gut** (Adj.). Er malt **gut** (Adv.).

4. Die Präpositionen können auch adjektiviert werden z.B. *unter-* der **untere** Stock, *hinter* - die **hintere** Reihe, *außer* - die **äußere** Seite u.a.

3. **Die Verbalisierung der Wörter.** Die Bildung der Verben aus verschiedenen Wortarten ist auch eine verbreitete Erscheinung. Es sind schwache Verben, die aus anderen Wortarten, meist aus Adjektiven und Substantiven, ohne wortbildene Affixe gebildet werden. Sie bekommen nur grammatische Affixe und Flexionen, z.B. aus dem Adjektiv *grün* entsteht das Verb *grün-en*, *rot-erröt-en*, *grau* - *grau-en*, aus dem Substantiv *Frühstück* das Verb *frühstück-en*, *Feier* - *feier-n*, *Decke* - *deck-en*.

4. **Übergang von Substantiven, Adjektiven, Pronomen und Adverbien in die Wortart der Konjunktion.** Dieser Prozess ist im modernen Deutsch selten zu beachten. Als Beispiele des Übergangs des Substantivs und des Adverbs in Konjunktion können folgende Wörter dienen: falls, ebenfalls, freilich, allerdings, nämlich, trotzdem, nachdem u.a. Konjunktionen entstehen auch infolge der Zusammensetzung der Pronomen mit Präpositionen oder Adverbien: deswegen, deshalb, indem u.a.

Zusammenfassend kann man Folgendes bemerken: Der Übergang aus einer Wortart in eine andere ist eine produktive, lebendige Art der Wortbildung und dient zur Bereicherung des deutschen Wortschatzes.

Kurzwortbildung

Die Kürzung der Wörter und Wortverbindungen ist eine sehr alte Erscheinung, die vielen Sprachen des indoeuropäischen Systems eigen ist. Unter dem Fachausdruck Abkürzung ist sowohl der Prozess des Abkürzens als auch das Ergebnis, nämlich das abgekürzte Wort selbst zu verstehen. In dieser Bedeutung wird auch der Terminus das *Kurzwort* und das Abkürzungswort gebraucht. Man findet Abkürzungen schon in den antiken Inschriften und Manuskripten, wo sie aber nur schriftlicher Art waren und beim Sprechen in ihrer vollen Form gebraucht werden.

Gegenwärtig gibt es Abkürzungen in vielen Sprachen. Mit ihrer Hilfe werden die in der Sprache schon existierenden Zusammensetzungen und Wortverbindungen zu einem Komplex abgekürzt, z.B. **HO** ist die Kürzung des zusammengesetzten Wortes *Handelsorganisation*, **CDU** aber ist die Kürzung der Wortverbindung *Christlich - Demokratische Union*.

Die Entstehung der Kürzung hängt aufs Engste mit der komplizierten Technik des Handschreibens in den alten Epochen der Geschichte zusammen. Deswegen hatten die alten Kurzwörter einen ausgesprochenen schriftlichen Charakter. Die Schreiber strebten danach, Stoff und Zeit zu sparen; sie arbeiteten besondere Abkürzungen oft vorkommender Ausdrücke aus, die teilweise von der späteren polygraphischen Technik übernommen wurden. Zu solchen gehören: **z.B.** - zum Beispiel, **usw. (u.s.w.)** - und so weiter, **u.a.** - und andere oder unter anderem, **u.v.a.** - und vor allem. Als Ursache der späteren Abkürzungen kann auch die technische Bequemlichkeit ihres Gebrauchs gelten, besonders auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens, der Presse und der Wirtschaft. Vor allem werden die Fachausdrücke abgekürzt.

Alte Abkürzungen werden in zwei Gruppen eingeteilt: in schriftliche (graphische) und mündliche (phonetische). Unter den schriftlichen versteht man solche, die nur als Resultat des technischen Handgriffs entstanden sind und keine lautlichen Varianten bekommen, d.h. sie

werden nicht in der abgekürzten Form ausgesprochen, sogar beim Lesen, z.B. **usw**, **u.s.w.**, **u.a.** . Unter den mündlichen dagegen versteht man solche, die auch lautlich gestaltet und in der abgekürzten Form ausgesprochen werden: **U-Bahn**, **CDU** u.a. Lautliche (phonetische) Abkürzungen gehören meistens zur Wortart der Substantive.

Wenn eine Wortverbindung abgekürzt wird, so bekommt das Kurzwort das grammatische Geschlecht des zu bestimmenden Hauptelements der ganzen Wortgruppe: CSU - **die Christlich Soziale Union** - **die CSU**. Doch kommen manche Abweichungen von dieser Regel vor. So wurden *die Photographie* zu *das Photo*, *der Kinematograph* zu *das Kino* abgekürzt.

Die Kurzwörter werden nach der Deklinationsart der Hauptkomponente dekliniert, z.B. (N. die Christlich-Soziale Union) – daher:

- N. die CSU
- G. der CSU
- D. der CSU
- Akk. die CSU

Die Pluralform bilden die Kurzwörter mit dem Suffix **-s**: die Lastkraftwagen, aber die **Lkws**, die Maschinengewehre, aber **die Mg's** u.a.

Die Betonung des Kurzwortes ist im Gegensatz zur festen Betonung des gewöhnlichen Wortes frei. So fällt manchmal die Betonung auf die erste Silbe des Kurzwortes - **die 'U-Bahn**. Sonst fällt die Betonung auf die letzte Silbe - **die CD'U**, **La'bor** u.a.

In der deutschen Sprache gibt es mehrere Arten der Abkürzung.

1. Stummel. Bei solchen Abkürzungen wird nur ein Teil des Wortes weggelassen und das Übriggebliebene erhalten. So gebraucht man, z.B. *statt gestern Abend* - **gest. Ab.**, *statt gezählte Blätter* - **gez. Bl.**. Solche Abkürzungen sind meistens schriftlichen Charakters. Sie bereichern den Wortschatz nicht. Dabei gibt es aber auch solche, die mündlichen Charakters sind, wie *die Uni* statt die *Universität*, *Antifa* statt die

antifaschistische Bewegung, das Labor statt das Laboratorium, der Zoo statt der zoologische Garten u.a., die in der mündlichen Sprache entstanden sind und deshalb gebräuchlich sind.

Zu dieser Gruppe gehören auch die Abkürzungen des Typus *das Auto* aus dem *Automobil*, *das Photo* aus *die Photographie*, *das Velo* aus *das Veloziped*, *der Krimi* aus *der Kriminalroman*, wo das zweite Element der Zusammensetzung völlig abgekürzt wird bei der Erhaltung des ersten Elements. Das erste Element übernimmt die Bedeutung des Ganzen. Die erste Hälfte eines Wortes kann auch abgekürzt werden. *Cello* aus *Violoncello*, *Bus* von *Omnibus* oder *Autobus*.

2. Kontraktionen. Das ist eine Art der Abkürzung, die nur in der schriftlichen Form der Sprache gebraucht wird. Sie wird durch die Zusammensetzung des Wortes infolge des Verschwindens der Vokale und mancher Konsonanten gebildet. Sie sind schwer auszusprechen und werden mündlich nur in der vollen Form ausgesprochen: *mdl.* statt *mündlich*, *Ztg* statt *Zeitung*, *Dr.* statt *Doktor* u.v.a.

3. Kurzwörter. Diese Art der Abkürzungen ist die Abkürzung nach den Anfangsbuchstaben der Komponenten einer Zusammensetzung oder Wortverbindung, diese Abkürzungen sind sehr verbreitet. Unter Kurzwörtern dieser Art unterscheidet man: Lautkurzwörter und Buchstabenkürzungen. Die Lautkurzwörter werden nach den Lauten der Bestandteile der Abkürzungen ausgesprochen, z.B. *Hapag* aus die Hamburg-Amerikanische-Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. Die Buchstabenkürzungen werden nach den Namen der Buchstaben, aus denen sie bestehen, ausgesprochen, z.B. die **DHZ** - Deutsche Handelszentrale, das **HdJ** - das Haus der Jugend u.a. Manche von diesen Abkürzungen werden in der mündlichen Sprache nicht gebraucht, aber die anderen werden mündlich ausgesprochen und in der Sprache mit alphabetischer Aussprache gebraucht: das **Kadewe** - Kaufhaus des Westens, das **Kadeo** - Kaufhaus des Ostens, der **LKW** - der Lastkraftwagen, **BND** - Bundesnachrichtendienst, **EG** - Europäische Gemeinschaft u.a.

4. **Silbenkurzwörter.** Diese Abkürzungen werden durch die Anfangssilben der Komponenten, z.B. das **Moped** (motorisiertes Fahrrad) - **M**otor und **P**edal, das **Jabo** - das **J**ag**d****b**ombenflugzeug, **Juso** - **J**ung**s**ozialist, **Kripo** - **K**riminal**p**olizei, **Stasi** - **S**taats**s**icherheit u.a.

5. **Buchstabenabkürzung** des ersten Elements der Zusammensetzung mit der Beibehaltung des Grundwortes, z.B. **U-Bahn** aus die **U**ntergrund**b**ahn, die **S-Bahn** aus die **S**tadt**b**ahn, das **U-Boot** aus das **U**ntersee**b**oot, der **D-Zug** aus der **D**urchgangs**z**ug, **B-Laden** aus **B**illigkeits**l**aden u.a. Diese Abkürzungen sind in der mündlichen Sprache sehr verbreitet.

6. **Mischkurzwörter** (sie stellen in geringer Zahl eine Kombination von Initial- und Silbenkurzwörtern dar): **Edeka** - **E**inkaufsgemeinschaft **d**eutscher **K**olonialwarenhändler.

Der Anwendungsbereich der Abkürzungen ist ziemlich groß. Man trifft sie auf verschiedenen Gebieten des Lebens: a) auf dem Gebiet des politischen Lebens - *FDJ, CDU, CSU, SPD, ND-Neues Deutschland* (Zeitung), b) auf dem Gebiet der Wirtschaft (Bezeichnungen verschiedener Betriebe, Handelsgesellschaften) - *HO* - **H**andels**o**rganisation, *BL* - **B**etriebs**l**eitung, *NOK* - **N**ationales **O**lympisches **K**omitee, *HGB* - **H**andels**g**esetz**b**uch u.a.; c) in der Militärterminologie - *Feba* - **F**eld**b**ahn, *U-Boot* - **U**ntersee**b**oot, *HKL* - **H**aupt**k**ampfb**l**inie u.a.; d) auf dem Gebiet der Technik - *LKW, U-Bahn, PKW* - **P**ersonen**k**raft**w**agen, *S-Bahn, D-Zug* u.a.; e) auf dem Gebiet des alltäglichen Lebens - *die Uni, das Kino, das Photo, der Ober* (Oberkellner) u.a.; f) auf dem Gebiet der Wissenschaft beziehungsweise in der Sprachwissenschaft - **BM** - **B**asis**m**orphem, **WBM** - **W**ort**b**ildungs**m**orphem, **UK** - **u**nmittelbare **K**onstituente, **KW** - **K**urz**w**ortbildung u.a.

Manche Kurzwörter haben einen ausgesprochenen lokalen Charakter, d.h. ihr Gebrauch wird lokal begrenzt. So sind die Kurzwörter *Kadeo, Kadewe* in Berlin allgemein bekannt und verständlich.

Zum Schluss sei Folgendes vermerkt:

Die Abkürzungen gehören zu einer produktiven wortbildenden Kategorie, sie sind imstande, den deutschen Wortschatz zu bereichern. Trotzdem soll man die Bedeutung der Abkürzungen nicht überschätzen. Nicht immer spielen die Kurzwörter eine positive Rolle in der Entwicklung des Wortschatzes. Der allzugroße Gebrauch von Kurzwörtern bereichert die Sprache nicht, sondern verunreinigt sie. Aus diesem Grunde behält die Sprache solche Kurzwörter nicht. Im Wortbestand der deutschen Sprache bleiben nur solche Kurzwörter am Leben, die allgemein verständlich sind und gebraucht werden.

Entlehnungen

Einer der wichtigsten Wege der Bereicherung des Wortschatzes gilt die Wortentlehnung aus anderen Sprachen.

Die Analyse der modernen deutschen Sprache zeigt, dass sich neben dem einheimischen Wortgut fremde lexikalische Elemente aussondern. Im Laufe ihrer Entwicklung ist die deutsche Sprache durch andere Sprachen bereichert und verändert worden, wie auch deutsches Wortgut von anderen Völkern aufgenommen wurde (vgl. im Russischen *галстук* < *Halstuch*, *бухгалтер* < *Buchhalter*).

Alle Völker stehen in wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Beziehungen zueinander, was zu einer ständigen gegenseitigen Beeinflussung der Sprachen führt. Es gibt kein Land, dass sich von anderen Sprachen völlig isoliert entwickelt hätte.

Schon in der germanischen Frühzeit stand Deutschland in engen Beziehungen zu den anderen Völkern, was in der Entwicklung des deutschen Wortschatzes seine bedeutende Widerspiegelung fand.

Im Laufe ihrer kulturellen Entwicklung ist die deutsche Sprache dem Eindringen von Fremdwörtern stark ausgesetzt gewesen.

Der Prozess des Eindringens der fremden Elemente in den deutschen Wortschatz vollzieht sich auf zweierlei Weise: entweder als Resultat der

wechselseitigen Entlehnung der Lexika der Sprache des Siegevölker und der Sprache des besiegten oder als Folge verschiedenartiger gegenseitiger Beziehungen der Völker zueinander.

Die Bereicherung des deutschen Wortschatzes durch die Entlehnungen ist mit historischen Tatsachen und mit der Geschichte des deutschen Volkes verbunden. Keltische Elemente strömten in die deutsche Sprache ein, weil das Territorium des heutigen Deutschlands, bevor die deutschen Stämme dorthin gelangten, mindestens drei, vier Rassen bewohnt hatten, darunter auch die Kelten. Die geschichtlichen Verhältnisse führten dazu, dass eine bestimmte Zahl keltischer Wörter in die altgermanischen Dialekte eindrang. Diese Wörter sind zum Teil auch im modernen Deutsch erhalten. Das sind meistens Wörter, die sich auf das Gebiet der Landwirtschaft, des Militärwesens, der Gesellschaftsordnung beziehen. Auf das Keltische sind zurückzuführen: **Amt, Reich, leihen, Erbe, Held, Beute, Burg, Dorf, Leder, reifen** u.a. Manche Eigennamen, sowohl Personen – als auch Ortsnamen, sind vermutlich keltischer Herkunft: **Dietrich, Rhein, Main, Donau** u. a.

In die deutsche Sprache sind auch manche Wörter slawischer Herkunft durch Entlehnung gekommen, aber viel später, vom 12.-13. Jahrhundert an. Es geschah in Folge der Eroberungskriege und des Eindringens der Deutschen in slawische Länder. In Folge dieser Verhältnisse strömten natürlich in den deutschen Wortschatz viele slawische Wörter ein. Das sind Ortsnamen, Wörter aus dem Gebiet der Landwirtschaft und des Militärwesens: **Strelitz, Treptow, Brandenburg, Leipzig, Lübeck, Gurke, Quark, Peitsche, Steppe, Dolch** u.a. Das Eindringen der slawischen Elemente dauerte jahrhundertlang und bereicherte den deutschen Wortbestand bedeutend.

Für die Bereicherung des deutschen Wortschatzes hatte eine relevante Rolle die Wortentlehnung auf Grund der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Beziehungen zwischen dem deutschen Volk und anderen Völkern.

Noch in den ersten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung lernten die Urgermanen die viel höhere Kultur der Römer kennen, insbesondere auf dem Gebiet der Landwirtschaft, des Handels, der Militärkunst, des Bauwesens und der Hauseinrichtung, nämlich:

auf dem Gebiet

a) der Landwirtschaft:

Pflanze, *ahd. pflanza, lat. planta*; **Käse**, *ahd. chasi, lat. caseus*; **Korb**, *ahd. chorb, lat. corbis*; **Kohl**, *ahd. chôli, kôl, lat. caulis*; **Wein**, *ahd. win, lat. vinum* u.a.

b) des Handels:

Münze, *ahd. munizsa, lat. moneta*; **Markt**, *ahd. markât, lat. mercatus*; **kaufen**, *ahd. koufôn, lat. caupones*; **Pfund**, *ahd. pfunt, lat. pondus* u.a.

c) des Bauwesens:

Mauer, *ahd. mûra, lat. murus*; **Fenster**, *ahd. venestar, lat. fenestra*; **Pforte**, *ahd. pforta, lat. porta*; **Kammer**, *ahd. kamera, lat. camera*; **Ziegel**, *ahd. ziagel, lat. tegula* u.a.

d) der Hauseinrichtung:

Tisch, *ahd. tisc, lat. discus*; **Kessel**, *ahd. kezzil, lat. catillus*; **Pfanne**, *ahd. pfanna, lat. patina* u.a.

Die Entlehnungen aus dem Lateinischen haben bei der Bereicherung des deutschen Wortschatzes ihren unvergleichlichen Platz. Der Einfluss der lateinischen Sprache auf die deutsche war so nachhaltig wie keine andere. Mit der Verbreitung des Christentums in Deutschland kamen viele lateinische Wörter in die deutsche Sprache, vor allem im Zusammenhang mit den religiösen Ansichten und kirchlichen Bräuchen: **Kloster**, *ahd. klôster, lat. claustrum*; **Münster**, *ahd. munistri, lat. monasterium*; **Mönch**, *ahd. munih(h), lat. monacus*; **Nonne**, *ahd. nunna, lat. nonna*; **Messe**, *ahd. missa, lat. messa*, **Kreuz**, *ahd. krûzi, lat. crux*; **opfern**, *ahd. opfarôn, lat. operari* u.a.

In der Epoche des frühen Mittelalters war die christliche Kirche die ideologische Hauptstütze des Feudalstaates. Das mittelalterliche

Bildungswesen hatte einen ausgesprochenen religiösen Charakter, es stand völlig unter der Herrschaft der römisch-katholischen Kirche. Dementsprechend spielte die lateinische Sprache des frühen Mittelalters eine außerordentliche Rolle in Europa, einschließlich Deutschland. Sie war die offizielle Sprache der Wissenschaft, der Schule, der Kirche und sogar der Staatskanzleien. Da der Unterricht in den Schulen, in den Universitäten in lateinischer Sprache erfolgte, strömten in die deutsche Sprache in hoher Zahl Wörter ein, die mit dem Schulunterricht, mit der Entwicklung der Wissenschaft, vor allem mit der Medizin im engen Zusammenhang standen. Das sind: **Schule**, ahd. *scuola*, lat. *scola*; **schreiben**, ahd. *scriban*, lat. *scribere*; **Tinte**, ahd. *tincta*, lat. *tincta*; **Tafel**, ahd. *tavola*, lat. *tabula*; **Kreide**, ahd. *krida*, lat. *creta*; **dichten**, ahd. *tih̄tôn*, lat. *dictare*; **Meister**, ahd. *meistar*, lat. *magister*; **Titel**, ahd. *titul*, lat. *titulus*; **Fieber**, ahd. *fiebar*, lat. *febris* u.a.

Die lateinische Sprache blieb bis ins 18. Jahrhundert hinein die offizielle Sprache der Wissenschaft. Heutzutage gibt es im deutschen Wortschatz viele lateinische Entlehnungen späterer Herkunft: **Aula**, **Auditorium**, **Autor**, **Autorität**, **Abiturient**, **Glossar**, **Kommentar**, **Disziplin**, **Examen**, **Exkursion**, **Zensur** u.a.

Die Annahme des römischen Rechts in Deutschland hatte eine große Bedeutung für die Entlehnung des lateinischen Wortgutes, besonders der juristischen Terminologie. Dieser Herkunft sind folgende Wörter: **Prozess**, **Klient**, **Justiz**, **Jura**, **Appellation**, **Magistrat**, **Advokat** u.a. Erst vom 14. Jahrhundert an, begann die lateinische Sprache, ihren Einfluss zu verlieren.

Einen großen Einfluss auf die Entwicklung des deutschen Wortschatzes hatte das Griechische. Die griechischen Wörter kamen ins Deutsche meistens durch das Lateinische. Das waren hauptsächlich Wörter aus dem Gebiet der Religion, Bildung, Wissenschaft. Griechischen Ursprungs sind die Wörter wie **Bibliothek**, **Chor**, **Charakter**, **Kirche**, **Kalender**. Viele Termini in der Wissenschaft stammen aus dem Griechischen. Dazu gehören: **Metapher**, **Metonymie**,

Euphemismus, Homonymie, Synonymie, Antonymie, Idiom, Hyperbel, Litotes u.a.

Der deutsche Wortschatz ist an vielen Wörtern französischer Abstammung reich. Der französische Einfluss begann seit dem 11.-12. Jahrhundert. Damals war Frankreich mit seiner ritterlich-höfischen Kultur, mit seiner höfischen Literatur, mit dem Kultus des Frauendienstes, mit dem Aufblühen neuer Moden, mit der Hofetikette, Kochkunst zum vorbildlichen Land in Westeuropa geworden. Es kam ein starker Strom französischer Wörter ins Deutsche: **Palast** - frz. *palais*; **Tournier** - frz. *turnoi*; **Lanze** - frz. *lance*; **Manier** - frz. *manière*; **Pavillon** - frz. *pavillon*; **Flöte** - altfrz. *flauti*; **blond** - frz. *blond*; **Form** - frz. *forme*; **Preis** - frz. *prix*; **fein** - frz. *fin*; **Abenteuer** - frz. *aventure*; **fehlen** - frz. *faillir*; **parlieren** 'sprechen' - frz. *parler* u.a.

Erst viel später, nämlich im 17.-18. Jahrhundert, in der Epoche des Absolutismus, wurde Frankreich wieder zum führenden Land Westeuropas und diente dem feudalen Adel anderer westeuropäischen Staaten als Muster. Frankreich verstand, seinem Nachbarland, Deutschland seinem Einfluss zu unterziehen. Alles, was aus Frankreich kam, war Mode, auch die Sprache. Diese Periode in der Entwicklung der Kultur Deutschlands wurde sogar *a - la - mode* Zeit genannt.

Es ist eine progressive Erscheinung, wenn ein rückständiges Land der Kultur entwickelter Länder nachstrebt. Die Nachahmung jener Periode in Deutschland war aber nicht progressiv, sondern regressiv, weil nur die äußeren Züge der fremden Kultur nachgeahmt wurden. Entweder gaben die entlehnten Wörter keine wichtigen Begriffe wieder, oder sie waren den deutschen Wörtern gleichbedeutend. In beiden Fällen waren sie für die deutsche Sprache unnötig, deshalb verschwanden manche von diesen entlehnten Wörtern aus der Sprache. Doch einige blieben im deutschen Wortschatz leben: **elegant** - frz. *elegant*, **kokett** - frz. *coquet*, **nett** - frz. *net*, **galant** - frz. *galant*, **Mode** - frz. *mode*, **Möbel** - frz. *meuble*, **Omelette** - frz. *omelette* u.a. Hierher gehört auch fast die gesamte Militärterminologie: **Armee** - frz. *armée*, **Bataillon** - frz. *bataillon*,

Kompanie - frz. *compagnie*, **Parade** - frz. *parade*, **Garnison** - frz. *garnison*, **Kommandeur** - frz. *commandeur* usw.

Wie schon oben erwähnt, treten einige Wörter als Synonyme zu den schon vorhandenen einheimischen, wobei eines dieser Synonyme eine besondere stilistische Färbung erhält, z. B. in dem Synonymenpaar **Armee-Heer** ist das Letzte stilistisch gehobener als das Erste. Es gibt sogar Fälle, wo das Fremdwort das Einheimische in eine besondere Schicht des Wortschatzes drängt. Als Beispiel können solche Wörter angeführt werden wie **Tante, Kousine, Onkel**, welche die deutschen **Muhme, Base, Vetter** und **Oheim** verdrängt haben. Statt des fast ungebräuchlichen Wortes *Muhme* wird jetzt das entlehnte *Kusine* gebraucht. Das französische *Onkel* hat die deutschen Äquivalente *Vetter, Oheim* in den Hintergrund gedrängt. Aber es gibt auch Synonyme, die parallel existieren: **Hotel-Gasthaus, Champagner-Sekt** u.a.

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts fiel durch Entstehung neuer Begriffe auf, deren Ursache das Aufblühen des politischen Lebens in Frankreich war. Dementsprechend entstanden solche Wörter wie *revolution, revolutionnaire, republique, proletaire, social, classe, democrat, constitution, socialisme, communisme* u. a. Zur Bildung dieser Wörter wurden oft lateinische und griechische Stämme in veränderter und umgedeuteter Form benutzt: *republique* aus lat. *respublica* (die öffentliche Sache); *revolution* stammt von lat. *revolution* aus dem Verb *revolvere* (umwälzen). Diese Wörter bereicherten den Wortschatz mehrerer Sprachen: der deutschen, englischen, russischen usw.

Im Deutschen sind das: **Revolution, Revolutionär, Republik, Proletariat, sozial, Klasse, Demokrat, Konstitution, Sozialismus, Kommunismus** usw. Die genannten Wörter existieren heutzutage in der Gruppe der internationalen Wörter.

Im deutschen Wortschatz gibt es auch viele Entlehnungen aus anderen Sprachen, z.B. aus dem Italienischen. Sie stammen aus dem 15.-16. Jahrhundert. Italienisches Wortgut dieser Zeit stammt hauptsächlich

aus dem Gebiet des Finanz- und Militärwesens, insbesondere aber aus dem Gebiet der Kunst. Die meisten dieser Wörter sind durch das Französische in die deutsche Sprache eingedrungen.

Die Kunst war jene Quelle, aus der die deutsche Sprache und andere Sprachen die meisten italienischen Entlehnungen schöpfen. Aus dem Gebiet der Musik: **Oper, Sopran, Bass, Tenor, Fuge, Konzert, piano, forte** u.a. Zu den Finanzterminologien gehören: **Bank** - ital. *banca*; **Bankrott** - ital. *banca rotta* (die umgewandte Bank), **Lombard** (Leihhaus) nach der Provinz Lombardien genannt. Aus dem Gebiet des Militärwesens sind folgende Wörter entlehnt: **Soldat** - ital. *soldato*; **Proviand** - ital. *provianda*; **Panzer** - ital. *panceria*; **Granata** - ital. *granata* u.a.

Der deutsche Wortschatz ist sehr reich an Entlehnungen aus dem Englischen.

Die Ursachen der Entlehnungen englischer Termini sind auf kommunikative, wissenschaftliche und sprachökonomische Faktoren zurückzuführen (G. Hoffmann. Die deutsche Terminologie der Rechentechnik, Fachsprache, 1983, S. 120-128). Fachleute der Computertechnik kommunizieren miteinander lieber mit Hilfe englischer Termini, a) weil diese oft prägnanter als deutsche Übersetzungen oder Umschreibungen sind; b) weil das Englische in der Welt das vorherrschende Verständigungsmittel geworden ist, ohne das Fachleute nicht mehr arbeiten können. Tagungen werden in Englisch gehalten, Zeitschriften und Bücher auch in Englisch geschrieben; c) Englisch dominiert weiter wegen der technologischen Herkunft und der dahinter stehenden Dominanz der USA auf diesem Gebiet.

Im deutschen Wortschatz sind solche Begriffe vorhanden, die noch vor einigen Jahrzehnten keinen Platz gefunden haben. Das sind: **Computer, Internet, Internet-Provider, Voice, Web-Surfer, Webseite, Software, Floppy-disk, Hardware, Timer, E-Mail, Desktop, Display** u.a.

Sehr viele Entlehnungen aus dem Englischen treffen wir im Deutschen in der Pressesprache. Die Tatsache ist durch verschiedene

Faktoren bedingt. Nach der „deutschen Einheit“ spricht der Anglizismengebrauch in der Presse für eine schnelle Anpassung Ostdeutschlands an den Westen (G. Hoffmann). In der Presse (meist in den Zeitungen) erscheinen Entlehnungen, wie: **Fan, Service, Training, Trend, Club/Klub, Manager, Managment, Team, Show, Job, Partner, Multimedia, Online, Symbol, Design, Notebook, Scanner, Airport, Hobby, T-Schirt, Jeans, cool, Make-up, Marketing, Stylist** u.a.

Was die Genusbestimmung, Orthographie und Aussprache anbetrifft, so soll man sich Folgendes merken: Das Genus der englischen Entlehnungen wird nach den Genera der deutschen Äquivalente bestimmt, z. B. **der Computer - der Rechner; der Timer - der Zeitgeber**. Die englische Schreibweise der Termini folgt dem Englischen. Hoffmann schlägt vor, die Computertechniktermini nicht gewaltsam einzudeutschen, weil das die Kommunikationsfähigkeit verhindern würde.

In der deutschen Sprache kommen viele Entlehnungen aus dem amerikanischen Englisch vor: **Bikinis, Jeans, Businessman, Job, Story, Song, Boß, fifty-fifty** u.a.

Im deutschen Wortschatz lassen sich auch entlehnte Wörter aus anderen Sprachen, obwohl nicht in so hoher Zahl, nachweisen. So wie: **Gitarre, Marmelade, Romanze, Serenade, Zigarre, Vanille** (aus dem Spanischen - Portugiesischen); **Basar, Diwan, Kiosk, Schach, matt, lila, Jasmin, Karawane, Paradies** (aus dem Iranischen) u. a.

Als Ergebnis der verschiedenen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Beziehungen zwischen dem russischen und dem deutschen Volk sind viele russische Wörter in die deutsche Sprache eingedrungen. Hierher gehören solche Wörter wie: **Rubel, Kopeke, Wodka, Samawar, Blintschiki, Pelmeni, Traktorist, Traktor, Kolchos, Komsomol** u.a.

Purismus

Obwohl der deutsche Wortschatz durch entlehnte Wörter aus anderen Sprachen bereichert wurde, war jedoch Missbrauch der Fremdwörter im Deutschen offensichtlich, was zu einer negativen Reaktion führte.

Es entstand eine Richtung gegen den übermäßigen Gebrauch der Fremdwörter. Das war eine Bewegung für die Säuberung des deutschen Wortschatzes von den Entlehnungen. Diese Sprachrichtung wird **Purismus** genannt. Das Wort Purismus stammt aus dem Lateinischen *purus* - rein, daher bezeichnet der Terminus Purismus die Reinigung der Sprache. Diese Erscheinung ist vielen Sprachen typisch, besonders in der Periode der Entwicklung der Nationalsprachen.

Der deutsche Purismus dieser Zeit hat viel zur Säuberung und Bereicherung der deutschen Sprache beigetragen, weil er den Wortbestand von überflüssigen, nutzlosen fremden Wörtern reinigte. Er bewahrte alles, was dem Volk schon längst vertraut und heimisch geworden war.

Im Deutschen offenbarten sich zwei Richtungen vom Purismus: der *positive* und *negative* Purismus. Der negative Purismus wird auch Ultrapurismus oder Hyperpurismus genannt.

Es sei zweckmäßig, zuerst den Ultrapurismus vorzustellen.

Die Vertreter dieser Richtung streben nach vollständiger Ausrottung aller Fremdwörter vom Wortschatz, unabhängig von ihrer Nützlichkeit und Möglichkeit ihres Ersatzes. Sie versuchten, alle Fremdwörter durch deutsche Varianten zu ersetzen.

Die Hauptvertreter des Hyperpurismus waren Martin Opitz (1597-1639), Philipp Zesen (1719 - 1789), Joachim Heinrich Campe (1746 - 1818).

Es wurden verschiedene Sprachgesellschaften gegründet, die die Bestrebungen einzelner Puristen unterstützten. Einige Vertreter dieser Gesellschaften waren auch der Ansicht, alle Fremdwörter durch deutsche

Varianten zu ersetzen. Dazu gebrauchten sie manchmal sinnverwandte Wörter, z. B. *Gesellschaft* anstatt *Kompanie*, *Eigenschaft* anstatt *Qualität*, *feststellen* anstatt *konstatieren*, *Fleischbrühe* anstatt *Bouillon*.

Wenn sie keine passenden Äquivalente fanden, so bildeten sie selbst deutsche Varianten, meistens durch die Übersetzung: *Besuchskarte* statt *Visitenkarte*, *Bankbruch* statt *Bankrott*, *vaterländisch* statt *patriotisch* u.

a. Die deutschen Varianten wurden als Verdeutschungen bezeichnet.

Sowohl Martin Opitz als auch Philipp Zesen kämpften gegen alle Entlehnungen. In seinem Streben, alle Fremdwörter ungeachtet ihres Inhaltes und ihrer Popularität auszurotten, schuf Zesen solche Verdeutschungen, die oft schwerfällig und unverständlich waren und keine Verbreitung fanden. So z. B. *Gebrauchsweise* anstatt *Imperativ*, *Windfang* anstatt *Mantel*, *Tagesleuchter* anstatt *Fenster*, *Zeugemutter aller Dinge* anstatt *Natur*, *Jungfernzwinger* anstatt *Kloster*. Er versuchte sogar das Wort *Nase*, das er irrtümlich für ein Lehnwort hielt, durch das Wort *Löschhorn* zu ersetzen. Er schuf einige gelungene Verdeutschungen, wie *Augenblick* statt *Moment*, *Heer* statt *Armee*, *Verfasser* statt *Autor*. Trotzdem wurde seine negative Rolle als Vertreter des Ultrapurismus nicht gemildert.

Joachim Heinrich Campe (1746-1818) war der Nachfolger der puristischen Tradition von Zesen und einer der Hauptvertreter des Ultrapurismus. Er hielt auch für notwendig, alle Fremdwörter aus dem Sprachgebrauch zu tilgen und nur deutsche Wörter zu benutzen. In seinem „Wörterbuch der deutschen Sprache“ (er verfasste das Wörterbuch 1807-1812) nutzte Campe fast alle vor ihm erschienenen Verdeutschungen aus und schuf selbst eine Reihe von neuen Wörtern. Eine Menge der von Campe geschaffenen Verdeutschungen sind in den deutschen Wortschatz eingedrungen: *Haft* statt *Arrest*, *Umschlag* statt *Kuvert*, *Stufe* statt *Grad*, *Übereinstimmung*, *Einklang* statt *Harmonie*, *Missklang* statt *Disharmonie* u. a. Aber wie andere Puristen schlug Campe neben den gelungenen viel mehr ungeschickte Verdeutschungen vor: *Anderswo* anstatt *Alibi*, *Urbild* anstatt *Ideal*, *Hohlziffer* anstatt *Null*,

Erzvater anstatt *Patriarch*, *Gemeindewesen* anstatt *Publikum*, *Gevierte* anstatt *Quadrat* u. a. Er versuchte, sogar die allgemeinverständlichen Monatsnamen zu verdeutschen: *Neujahrsmonat* statt *Januar*, *Frühlingsmonat* statt *März*, *Wandelmonat* statt *April*, *Sommermonat* statt *August*, *Herbstmonat* statt *September*, *Weinmonat* statt *Oktober*, *Reifmonat* statt *November*, *Wintermonat* statt *Dezember* und auch solche Wörter wie *Zeitweise* statt *Kalender*, *Nordweiser* statt *Kompass* u.a.

Die Tätigkeit dieser Ultrapuristen und ihrer Nachfolger unterstützen besondere Sprachgesellschaften, die mittels ihrer Zeitungen, Zeitschriften und vieler Einzelausgaben von Werbeschriften verbreiteten. Ende des 19. Jahrhunderts schlossen sich offizielle Organisationen und staatliche Institutionen an die puristische Bewegung an. Zuerst begann das die deutsche Post. Hunderte deutsche Termini wurden als Ersatz für die früher gebrauchten Entlehnungen eingeführt: *eingeschrieben* statt *rekommandiert*, *Briefumschlag* statt *Kuvert*, *Postwertzeichen* statt *Briefmarke*. Der Post folgte die Eisenbahn, die ungefähr tausend Entlehnungen aus dem Deutschen ausschloss und statt dessen Verdeutschungen einführte: *Fahrkarte* statt *Billet*, *Bahnsteig* statt *Perron*, *Abteil* statt *Coupe*, *Schaffner* statt *Kondukteur*, *Drahtbericht* statt *Telegramm* u.a. Beim Theater wurden auch viele Verdeutschungen eingeführt: *Uraufführung* statt *Premiere*, *Verzierung* statt *Dekoration*, *Zuschauer* statt *Publikum* u. a. In der Presse erschienen auch viele Verdeutschungen wie: *Stück* statt *Exemplar*, *Sonderausgabe* statt *Extraausgabe*; *Leser*, *Lesekreis* statt *Publikum*, *Schriftleiter* statt *Redakteur*, *Hauptleiter* statt *Chefredakteur* u.a. Viele Verdeutschungen, vor allem ungelungene fanden in der deutschen Sprache keinen Gebrauch. Aber in einigen Fällen existieren die verdeutschten Varianten neben den entlehnten Wörtern und bilden eine Synonymenreihe: *Rundfunk-Radio*, *Fernsprecher* - *Telefon*, *Drahtbericht* - *Telegramm*, *Augenblick* - *Moment* u.a. Viele Synonyme dieser Art gibt es in der grammatischen Terminologie: *Hauptwort* - *Substantiv*: *Eigenschaftswort*, *Beiwort* - *Adjektiv*, *Zeitwort* - *Verb*, *Einzahl* - *Singular*, *Mehrzahl* -

Plural, Doppellaut - Diphtong u. a. Hauptwort und Substantiv, Beiwort und Adjektiv, Doppellaut und Diphtong werden parallel gebraucht.

Es kam die Zeit, gegen die negativen puristischen Tendenzen, gegen die ungelungenen, unsinnigen Verdeutschungen zu kämpfen. Zu dieser Zeit traten die Vertreter der positiven Richtung des deutschen Purismus auf. Die positiven Puristen begannen ihre Tätigkeit bereits im 17. Jahrhundert. Sie waren die besten Vertreter der deutschen klassischen Literatur, der Wissenschaft. Im Jahre 1617 wurde in Weimar eine Sprachgesellschaft gegründet, die „Die fruchtbringende Gesellschaft“ genannt wurde. An der Spitze dieser Gesellschaft standen zuerst Justus Georg Schottelius, Horsdörfter und Philipp Zesen. Die ersten zwei Vertreter waren für gemäßigten Purismus, sie strebten nicht nach völliger Verdeutschung aller Fremdwörter. Zesen verließ aber bald diese Gesellschaft, weil die gemäßigte Tätigkeit dieser Gesellschaft seinen ultrapuristischen Tendenzen nicht entsprach. „Die fruchtbringende Gesellschaft“ gewann in kurzer Zeit überall in Deutschland viele Anhänger. Sie wählten ihre Verdeutschungen gegenüber den Ultrapuristen, vorsichtig, sorgfältig, nach gründlicher Untersuchung. Sie hielten es für möglich, in der deutschen Sprache nur solche Fremdwörter aufzubewahren, die folgenden Forderungen entsprachen:

1. Wenn das fremde Wort im Deutschen kein passendes Äquivalent hat und nur durch Umschreibung ausgedrückt werden kann.
2. Wenn diese Wörter allen bekannt und verständlich sind, sogar denen, die keine Fremdsprachen beherrschen.
3. Wenn sie sich der deutschen Sprache angepasst haben.

Zu solchen Wörtern gehören: *Text, Kollege, Regiment, Post, Doktor, Prozess, Planet* und viele andere, die die Ultrapuristen aus der Sprache streichen wollten. Es gelang den positiven Puristen, einige Verdeutschungen in den deutschen Wortschatz einzuführen: *Mundart* statt *Dialekt*, *Springbrunnen* statt *Fontaine*, *Zahl* statt *Numerus*,

Mittelpunkt statt *Zentrum*, *Zweikampf* statt *Duell*, *Rechtschreibung* statt *Orthographie*, *Erklärung* statt *Gloss*, *Betrachtung* statt *meditatio* u. a.

Die Klassiker der Philosophie, Philologie und Literatur unterstützten den Kampf gegen die Ultrapuristen. Unter ihnen waren: der berühmte Philosoph G. W. F. Leibnitz (1646 - 1716), der Begründer der deutschen Philologie Jakob Grimm (1785-1863), die bekannten Klassiker der deutschen Literatur Lessing, Schiller, Goethe.

Leibnitz war der Meinung, dass man auf dem Gebiet des Emotionellen das Fremdwort meiden soll, was aber die Wissenschaft und Politik anbetrifft, so ist in diesem Gebiet die Vermeidung unmöglich, weil die deutsche Sprache an betreffenden Fachausdrücken arm ist und deshalb muss sie Entlehnungen aus dem Lateinischen gebrauchen. Jakob Grimm war für die Reinigung der Sprache von den überflüssigen Fremdwörtern, aber er war gegen den Ultrapurismus. Derselben Meinung waren auch Lessing, Schiller, Goethe. Diese hervorragenden Schriftsteller haben sehr viel zur Entwicklung und Vervollkommen der deutschen Sprache beigetragen. Sie waren gegen das Eindringen fremder Flickwörter in die deutsche Sprache, aber für den Gebrauch derjenigen Wörter, die wichtige Begriffe ausdrücken und in der Sprache schon eingebürgert sind.

„Ich verfluche allen negativen Purismus, dass man ein Wort nicht brauchen soll, in welchem eine andere Sprache viel mehr und zarteres gefasst hat“. Folgende treffende Worte charakterisieren Goethes Verhalten gegenüber den Ultrapuristen.

Die Geschichte der Wortentlehnung spiegelt die Geschichte der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Beziehungen der Völker zueinander wider.

Die Entlehnung wird im Ganzen als eine positive Erscheinung eingeschätzt, wenn sie den Wortschatz der Sprache bereichert. Aber wenn diese Erscheinung die Sprache mit überflüssigen unnötigen, unverständlichen Fremdwörtern überflutet, so spielt sie eine negative Rolle. Es ist ganz natürlich, wenn die Sprache gegen die Fremdwörter, für die

Reinigung der Sprache kämpft. In diesem Sinne tritt der Purismus auch als eine progressive Erscheinung auf.

Es sei vermerkt, dass der positive Purismus wie auch die progressive Entlehnung den deutschen Wortschatz bereichern.

Bedeutungswandel

Wie eine lexikalische Einheit zu einem bestimmten Zeitpunkt verschiedene Bedeutungen haben kann, so kann sie auch im Laufe der Zeit entweder eine völlig neue Bedeutung annehmen oder zu ihren Bedeutungen noch neue bekommen, ihren Bedeutungsumfang verändern.

Mit der Entwicklung, Veränderung der Gesellschaft verändert sich der Wortschatz der Sprache. Gleiche Wörter können unterschiedliche Bedeutungen tragen. Die sprachlichen Bedeutungen befinden sich in ständigem Fluss, sie erweitern sich, verengen sich, nehmen neue Wertungselemente auf, verändern ihre Strukturen.

Das heutige lexisch-semantische System der deutschen Sprache ist Ergebnis langer Entwicklungen und Strukturveränderungen.

Im Vergleich zu den vorhergehenden zwei Wegen der Bereicherung des deutschen Wortschatzes, nämlich die Wortbildung und Entlehnung, die die Sprache durch neue lexikalische Einheiten bereichern, bereichert der Bedeutungswandel den Wortbestand durch Veränderung der Bedeutung schon existierender Wörter.

In der Lexikologie befasst sich mit der Bedeutung des Wortes und deren Wandlung die Semasiologie (Semantik).

Semasiologie auch Wortbedeutungslehre genannt, ist die Wissenschaft von den Wortbedeutungen einer Sprache, ihren Beziehungen untereinander, ihrer Entwicklung und Veränderung (Bedeutungswandel) und den Ursachen, die diese Veränderungen herbeiführen.

Die Semasiologie erforscht, welche Bedeutung ein Wort in einem bestimmten Kontext oder in einer konkreten Situation hat, in welchen Merkmalen die Bedeutungen zweier oder mehrerer Wörter übereinstimmen und in welchen sie sich unterscheiden. Zum Beispiel wurde an eine Zeitung die Frage gerichtet, worin der Bedeutungsunterschied von *Kapelle* und *Orchester* besteht. Die Antwort von der Semasiologie lautete, dass die beiden Wörter im Laufe der Geschichte zu Synonymen geworden sind, dass man von einem *Tanzorchester* und einer *Tanzkapelle*, von der *Staatskapelle* Dresden, dem *Orchester der Deutschen* Staatsoper Berlin spricht. Beide Lexeme sind in diesen Verbindungen bedeutungsgleich. Das Wort *Orchester* wird für ‚größeres Ensemble von Instrumentalisten mit chorischer Besetzung‘ verwendet, während *Kapelle* eher für kleinere Musikensembles gebraucht wird: *Tanzkapelle*, *Blaskapelle*, *Militärkapelle*. Aber Überschneidungen sind durch den gemeinsamen semischen ‚Kern, Ensemble‘ ‚von Instrumentalisten‘ und ‚Sängern‘ möglich: *Blasorchester*, *Tanzkapelle*, jedoch nur: *Kammerorchester*, *Sinfonieorchester*.

Der Gegenstand der Semasiologie ist jedoch nicht nur das Einzelwort, die isolierte lexikalische Einheit. Ihre Aufmerksamkeit ist auch auf die semantischen Beziehungen lexikalischer Einheiten im Text gerichtet.

In der linguistischen wie auch in der philosophischen Literatur ist die *Semasiologie* auch *Semantik* genannt.

Der Terminus *Semantik* ist griechischer Herkunft - *semantikos* (‚der Bezeichnende‘, ‚der Bedeutende‘). Die Semantik des Wortes ist die Bedeutung des Wortes. *Semantik*, auch *Bedeutungslehre*, nennt man die Theorie oder Wissenschaft der Zeichen. *Zeichen* können beliebige Symbole sein, insbesondere aber auch Sätze, Wörter oder Wortteile.

Der Fachausdruck *Semantik* ist zweideutig: a) eine Lehre von der Bedeutung der Wörter; in diesem Fall entspricht er dem Wort *Semasiologie*, also er tritt als eine Teildisziplin der Lexikologie; b) die Bedeutung des Wortes. Um seine Zweideutigkeit zu vermeiden, wäre es zweck-

mäßig, ihn nur im zweiten Sinn zu gebrauchen, nämlich als Bezeichnung der Bedeutung des Wortes.

In einem und demselben Wort können gleichzeitig verschiedene Prozesse des Bedeutungswandels stattfinden. Auf Grund dieser Tatsache kann sich die Bedeutung des Wortes ändern; das geschieht oft gleichzeitig mit der Veränderung der Gegenstände und Erscheinungen der Wirklichkeit. Außer den außersprachlichen Ursachen des Bedeutungswandels wie Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens, haben auch die innersprachlichen Prozesse und Erscheinungen ihre große Rolle in der Mehrdeutigkeit des Wortes.

Das Wort *Zug* ist mehrdeutig, hat folgende Bedeutungen:

1. der Zug als ein (Eisenbahn) Wagen
2. der Zug als eine lange Reihe von Menschen (der Zug der Demonstranten)
3. der Zug im Schachspiel (ein Schritt)
4. der Zug der Vögel
5. der Zug als Charakterzug
6. der Zug als Gesichtsausdruck
7. der Zug als eine Strömung von kühler Luft, die man als unangenehm empfindet
8. der Zug als ein Trunk, ein Schluck von einer Tasse, vom Glas
9. der Zug - das Einatmen von Tabakrauch (einen Zug einer Zigarette machen), auch: einen Zug von einer Tasse machen
10. der Zug - Militärzug
11. der Zug - die Strömung der Luft im Ofen (der Ofen hat einen guten/ schlechten Zug)
12. der Zug - die Bewegung mit den Armen beim Schwimmen

Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes war mehrere zusammengekoppelte (Eisenbahn) Wagen, die von einer Lokomotive gezogen werden. Die anderen sind infolge verschiedener Arten des Bedeutungswandels entstanden.

Die Mehrdeutigkeit des Wortes stört die Menschen beim Prozess des Redens nicht. In jedem Kontext wird die Bedeutung des Wortes näher bestimmt, das heißt, in jedem Gebrauch bekommt das Wort nur eine in diesem Kontext einzig mögliche Bedeutung.

Übertragung der Namensbezeichnungen

Metapher

Eine der wichtigsten Arten des Bedeutungswandels ist die Übertragung der Namensbezeichnung, nämlich die metaphorische und metonymische, die zur Wandlung der Bedeutung, zum Bedeutungswandel führen.

Was heißt metaphorisch?

Der Begriff *metaphorisch* leitet sich von Metapher ab. *Metapher* ist ein Begriff, der vom griechischen Wort *metaphorá* stammt, was Übertragung bedeutet. Metaphorisch bedeutet, dass ein Redender oder Schreibender etwas nicht wörtlich, sondern nur im übertragenen Sinne meint. Somit drückt man sich bildhafter und bildlicher. Mit einer Metapher übertragen wir die Bedeutung eines Wortes auf ein anderes Wort. Wir gebrauchen das Wort *Wüstenschiff* statt *Kamel*. Jeder kennt das Schiff als Verkehrsmittel auf dem Wasser. Ein Schiff als Verkehrsmittel in der Wüste kann nur ein Kamel sein.

Jeder Mensch verwendet täglich oft unbewusst bildhafte Ausdrücke. *Lacht man sich über ein schiefes Stuhlbein kaputt* oder *ärgert man sich schwarz*? Kein Stuhl hat wirklich Beine. Über den Begriff *Stuhlbein* denkt trotzdem niemand nach. Er ist umgangssprachlich so häufig, dass er nicht mehr als Metapher erkannt wird. So ist der Fuß des Berges kein Fuß im eigentlichen Sinne, sondern das untere Ende des Berges. Niemand geht beim Lachen kaputt und niemand wird vor Ärger sichtbar schwarz. Auch das sind bildhafte Ausdrücke. Also nicht nur Wörter, sondern auch

Wortverbindungen können eine übertragene Bedeutung bekommen und metaphorisch umgedeutet werden.

Die metaphorische Übertragung geschieht auf Grund der Ähnlichkeit zwischen den Gegenständen oder Erscheinungen, die miteinander verglichen werden.

Zunächst soll man eine strikte Abgrenzung zwischen der Metapher und dem Vergleich erkennen. Auch wenn es sich bei den Metaphern oftmals um Sachverhalte handelt, die wegen ihrer Ähnlichkeit aufeinander bezogen werden, so kann ein Ausdruck wie *frei wie ein Vogel* keine Metapher sein, da in diesem Falle ein direkter Vergleich geschaffen wird.

Durch den *Vergleich* werden zwei Begriffe miteinander verglichen und somit eine Bildhaftigkeit hervorgerufen. Metapher ist ein Vergleich ohne Vergleichswörter wie: *als* oder *wie*. Beim Vergleich *Er ist stark wie ein Löwe* wird eine Vorstellung vom tapferen, mutigen und starken Menschen erweckt.

Antike und mittelalterliche Autoren, angefangen bei Aristoteles, haben in der Metapher eine verkürzte Form des Vergleichs gesehen, wobei die Vergleichsbasis nicht vorhanden ist. Betrachten wir folgende Beispiele:

Er ist stark wie ein Löwe (Vergleich).

Er ist ein Löwe - Eine Person mit großem Mut, Mensch (Metapher).

Ohne die Vergleichsbasis **wie** bekommen wir eine übertragene Ebene. Es wird aber keine Übertragung der Namensbezeichnung hervorgerufen. Der Vergleich führt auch nicht zur Bildung neuer Wörter oder Bedeutungen.

In der Sprachwissenschaft gibt es Untersuchungsgebiete, die sowohl von der Lexikologie, als auch von der Stilistik untersucht werden. Ein treffendes Beispiel dafür sind die Metaphern. Bei der Benennung der Abarten von Metaphern sprechen wir über lexikalische und stilistische (poetische) Metaphern.

Mit der lexikalischen Metapher beschäftigt sich die Lexikologie. Durch Übertragung bekommt das Wort eine neue Bedeutung und tritt demnach in den Wortbestand der Sprache ein und bereichert sie damit.

Die poetische (stilistische) Metapher ist viel ausdrucksvoller, bildhafter als die lexikalische, sie fällt sofort auf und wird leicht empfunden: *ein Meer von Tränen, Feuer der Liebe, ein Sack von Lügen* usw. Die stilistische (poetische) Metapher schafft keine neuen Bedeutungen der Wörter. Der Zweck des Gebrauchs der stilistischen Metapher ist es, die Gedanken und Gefühle feiner, genauer bildlicher auszudrücken. Man kann grundsätzlich beim Gebrauch und bei der Erzeugung von Metaphern seiner Kreativität freien Lauf lassen. Man soll nur darauf achten, dass diese Wörter für alle erkennbar und nachvollziehbar sind. Es muss eine Ähnlichkeit zum ursprünglichen Sachverhalt und der Zusammenhang zwischen Metapher und den Eigenschaften der Situation bzw. (beziehungsweise) der Person stets gegeben.

Um zu Metaphern zu gelangen, kann man aus zahlreichen Quellen der Inspiration schöpfen. Die Welt der Tiere oder Naturphänomene im Allgemeinen sind für diesen Zweck sehr ergiebig. Will man den Mut einer Person besonders betonen, kann man ihn als einen Löwen bezeichnen oder möchte man eine Menschengedränge als geschlossene Einheit darstellen, so kann man auf den Begriff des Schwarmes zurückgreifen.

Wie erwähnt, beruht die metaphorische Übertragung auf Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen den Gegenständen und Erscheinungen.

Es gibt verschiedene Ähnlichkeiten, die diese Übertragung hervorrufen, wie:

a) *die Ähnlichkeit der Charakterzüge oder des Äußeren.*

Auf Grund dieser Art der Ähnlichkeit können die Menschen nach verschiedenen, meist durch einen bestimmten Charakterzug oder durch das Äußere bekannten Persönlichkeiten genannt werden. Eine schöne

Frau nennt man *Venus*, einen eifersüchtigen Mann - *Othello*, einen schönen Mann - *Apollo* usw.

b) *Ähnlichkeit der Funktion.*

Das Wort *Fuß* (Fuß eines Menschen, Tieres) wurde auf den unteren Teil eines Berges, einer Maschine, eines Gefäßes, der als Stütze dient, übertragen.

c) *Ähnlichkeit der Form.*

Das Wort *Schlange* bezeichnet ein Schuppenkriechtier. Die Benennung des Wortes *Schlange* wurde dann auf schlangenähnliche Gegenstände übertragen. Das Wort bezeichnet jetzt auch eine lange Menschenreihe.

Auf Grund der Ähnlichkeit der Form sind auch die Metaphern *Kopf eines Nagels*, *Rücken eines Messers*, *Zahn eines Rades*, *Stuhlbein*, *Brustkorb*, *Kniescheibe*, *Augapfel* u.a entstanden.

d) *Ähnlichkeit der Farbe.*

Das Wort *Scharlach* (aus dem Lat. *scarlatum*) bezeichnete eine Stoffsorte von grellroter Farbe. Dann wurde diese Benennung auf eine ansteckende Kinderkrankheit mit Hautausschlag von derselben Farbe übertragen.

Das Verb *glühen* ‚brennen‘ ist eine Metapher infolge der Ähnlichkeit der Farbe und bedeutet ‚rot werden‘. So werden auf Grund des Vergleichs mit der Farbe des Feuers die geröteten Wangen, Nase, Ohren charakterisiert.

e) *Ähnlichkeit eines inneren Merkmals, einer Eigenschaft*

Auf Grund dieser Ähnlichkeit sind solche Metaphern, wie *hartes Wort*, *harter Zug*, *hartes Herz*, *harte Stimme*, *harter Charakterzug*; *weiches Herz*, *weiche Stimme*, *weiches Gefühl*, *weiche Worte*; *bittere Worte*, *bitterer Blick*, *bittere Erinnerungen*, *bitterer Spott*; *süße Liebe*, *süßer Ton*, *süßes Kind* u.v.a. entstanden.

f) *Eine ganz besondere Art der Metapher ist die Personifizierung.*

In diesem Fall werden die Eigenschaften eines Lebewesens auf Gegenstände oder Erscheinungen übertragen, z. B. *die Uhr schlägt (geht), der Wind erhebt sich, der Sturm bricht aus, die Bäume schlagen aus* usw.

Viele Personifizierungen haben ihren Gebrauch in der Sprache. Manche von ihnen sind so oft gebräuchlich, dass sie nicht mehr als Metaphern begriffen werden, wie: *die Jahre gehen (vergehen), die Stunde ist gekommen, ihre Augen sprechen, die Nacht verläuft, das Licht kommt, die Sonne bewegt sich, der Ring sitzt, das Leben geht weiter, das Herz weint, die Sonne lacht, der Winter geht* u.v.a.

g) *Eine interessante Gruppe von Metaphern sind die Tiermetaphern.*

Die Tiernamen werden oft auf einen Menschen übertragen, aber sie dienen meist der Abwertung, seltener der Aufwertung der Menschen.

Betrachten wir einige Beispiele abwertender Tiermetaphern für Menschen:

Gans, Huhn, Pute, Schnepfe, Ziege, Kamel, Schaf, Zicke - Entmenschlichung von Frauen als dumm, naiv, unfolgsam,

Bullenschwein - für Polizisten,

giftiges Natterngezücht, Natternbrut, Schlangenbrut - Abwertung von Menschen mit dem biblischen Bild der Schlange als unehrlich, falsch, heimtückisch,

Judensau - religiös basierte Abwertung von Menschen als unrein und minderwertig usw.

Die unten genannten Tiernamen werden metaphorisch für die Aufwertung von Menschen gebraucht, wie:

Taube - als Symbol des Friedens

Hund - für Aufwertung von Menschen als treu, verbindlich

Pferd - für Aufwertung von Menschen als arbeitsam, schnell, geschwind.

In der sprachwissenschaftlichen Literatur trifft man einige Unterarten der Metapher. Aber es gibt keine systematische

Unterscheidung von diesen Unterarten. Die Metaphern werden mit Attributen wie ‚dunkel‘, ‚kühl‘, ‚tot‘, ‚verblasst‘, ‚lebendig‘.

Lebendige (lebende) Metapher ist eine Metapher, in der die innere Beziehung zwischen der übertragenen und der direkten Bedeutung noch zu fühlen ist.

Das Wort *Streithahn* bezeichnet metaphorisch einen streitsüchtigen Menschen. Die innere Beziehung zur direkten Bedeutung *Hahn* ist ganz deutlich zu sehen.

Verblasst ist eine Metapher, die auf besonders schwer erkennbaren Ähnlichkeitsbezügen beruht und eine besondere gedankliche Leistung des Interpreten erfordert, weil bei ihr der innere Zusammenhang zwischen der übertragenen und der direkten Bedeutung verdunkelt ist. Nehmen wir das Wort *Wetterhahn*. Das Wort bezeichnet einen Gegenstand, der die Richtung des Windes zeigt. Früher gab man diesem Gegenstand die Form eines Hahnes. Da sich die Form dieses Gegenstandes verändert hat, ist es schwer, den Wetterhahn mit der Vorstellung von einem Hahn zu assoziieren.

Diese Metaphern werden auch *dunkle Metaphern* genannt.

Unter der *toten Metapher* verstehen wir solch eine Metapher, deren metaphorischer Charakter nicht mehr bewusst ist, z. B. *Tischbein*, *Stuhlbein*, *Handschuh*, *Wasserhahn*. Die innere Verbindung zwischen der übertragenen und der direkten Bedeutung ist hier völlig verschwunden.

Die lexikalische Metapher, wie auch die lexikalische Metonymie, kann den Wortschatz der Sprache sowohl *qualitativ* als auch *quantitativ* bereichern.

Unter qualitativer Bereicherung versteht man die Art der Bereicherung des Wortbestandes der Sprache, in der dasselbe Wort mehrere Bedeutungen erhält und mehrdeutig oder polysemantisch wird. Also der Wortschatz wird durch Entstehung neuer Bedeutungen bereichert.

Eine *quantitative* Bereicherung des Wortschatzes findet seltener statt. Bei der quantitativen Bereicherung des Wortschatzes werden neue

Wörter entstanden, also die Polysemie zerfällt und diese Erscheinung führt zur Entstehung von Homonymen (Homonyme sind solche Wörter, die gleich klingen, oft auch gleich geschrieben werden, aber verschiedene Bedeutungen haben). Das Wort *Flügel* ist als Flügel eines Vogels und Flügel als ein Musikinstrument bekannt; das Wort *Kugel* - als ein kugelförmiger Körper und Kugel als Kugel eines Gewehrs, einer Pistole.

Groß ist das Gebrauchsfeld der Metaphern. In der Gegenwartssprache gewinnen die Metaphern in Massenmedien mehr an Bedeutung. Man trifft sie in Zeitungen und Zeitschriften, im Fernsehen und Radio, im Internet.

Eine große Verwendung haben die Metaphern in der Werbung aus verständlichen Gründen: Durch sie werden Aufmerksamkeitseffekte erzielt, die das Interesse der potenziellen Käufer für das erworbene Produkt wecken sollen (*„Riecht gut und schmeckt gut“*, *„Handelsgold“*, *„Aus Freude am Tabak“*, *„Alle Welt wählt Wella“*, *„Hässlichkeit verkauft sich schlecht“*, *„Lebendige Schönheit“* usw).

Die Metaphern werden in der Psychologie und Psychotherapie genutzt, um neue Sachverhalte zu beschreiben und andere Sachverhalte drastisch zu charakterisieren. Sie erleichtern es darüber hinaus, Unbekanntes durch Bekanntes darzustellen: Sie helfen tabuisierte und anstößige Themen auf eine verhüllende Weise anzusprechen (G. Bader, 1990).

Metonymie

Eine andere Art der Übertragung der Namensbezeichnung ist die Metonymie. Die Metonymie ist auch eine rhetorische Stilfigur, bei der ein sprachlicher Ausdruck nicht in seiner eigentlichen wörtlichen Bedeutung, sondern in einem nichtwörtlichen übertragenen Sinn gebraucht wird. Zwischen der wörtlich bezeichneten und der im übertragenen Sinn gemeinten Sache besteht die Beziehung der Kontiguität, das heißt der Nachbarschaft oder realen sachlichen

Zusammengehörigkeit. Es gibt demzufolge einen logischen, räumlichen, ursächlichen oder auch zeitlichen Zusammenhang zwischen Gesagtem und Gemeintem.

Das Wort *Metonymie* ist griechischer Herkunft: *metonymia* wird *Umbenennung* oder *Namensvertäuschung* übersetzt. Das Wort *Dummkopf* wird für die Bezeichnung eines dummen Menschen, *das ganze Dorf* für die Bewohner des Dorfes gebraucht.

Nach den Zusammenhängen zwischen dem Gesagten und Gemeintem werden 7 Formen der Metonymie unterschieden:

1. *Ich habe gestern Goethe gelesen.*

Hierbei wurde der *Dichter Goethe* anstelle des Werkes genannt. Niemand blättert im Autor selbst, sondern meint, dass er ein Werk vom jeweiligen Schriftsteller gelesen hat („Faust“, „Erlkönig“ usw). In diesem Beispielsatz steht also der Erzeuger einer Sache für die Sache selbst. Diese Sache ist hierbei irgendein Werk von Goethe und wurde durch einen anderen Begriff ersetzt. Ein solches Ersetzen wird als Metonymie bezeichnet.

Nicht weniger verbreitet ist auch die metonymische Übertragung vom Namen des Schöpfers auf sein Werk: *Ohm ist physikalische Maßeinheit* (nach dem Namen des Physikers G. Ohm), *Zeppelin* ist das starre Luftschiff (nach seinem Erfinder F. Zeppelin), *Mansarde* (nach dem Namen des französischen Baumeisters François Mansard), *Gobelin* (nach dem Pariser Weber J. Gobelin, der diese Art des Webstoffes erfunden hat. Die angeführten Beispiele zeigen die reale Beziehung zwischen dem Erfinder und der Erfindung.

2. *Feuer frei! Schießt Wunden auf unsere Feinde!*

Anstatt zu sagen, dass die Feinde mit einem Geschoss (Pfeile oder Patronen) angegriffen werden sollen, wird das Wort eingesetzt, was diese Schüsse beim Feind vermutlich anrichten werden, nämlich Wunden. Natürlich schießen die Schützen nicht mit Wunden auf das gegnerische Heer, sondern mit irgendwelchen Geschossen. In diesem Beispiel steht also das Erzeugnis einer Sache für die Sache selbst. Die Sache (die

Wunden) werden also anstatt des Geschosses genannt. Hier wird die reale Beziehung zwischen ‚die Wunden‘ und ‚Geschossen‘ dargestellt (als Ergebnis der Attacke).

3. *Wir werden ihn mit diesem Eisen bezwingen.*

Auch in diesem Beispielsatz findet sich eine Metonymie. Hier ist es das Nomen *Eisen*, das in obiger Verwendung zur Metonymie wird. Anstatt zu sagen, dass man ihn mit irgendeiner Waffe bezwingen wird, wird der Rohstoff genannt, aus dem diese Waffe gefertigt ist. Das Wort *Eisen* steht in einer realen Beziehung zur *Waffe*, weil die Waffe aus ebendiesem Material gefertigt wurde.

4. *Napoleon marschierte ins Land ein.*

Im obigen Beispiel ist *Napoleon* eine Metonymie. Anstatt zu sagen, dass die französischen oder auch Napoleons Truppen in irgendein Land marschierten, wird stellvertretend der Befehlshaber genannt. Demnach steht der Feldherr für die gesamte Truppe. Zwischen dem Befehlshaber und der Truppe gibt es natürlich eine reale Beziehung. Ähnlich verhält es sich bei Metonymien, welche den Besitzer der Sache anstatt der Sache benennen. Z. B. im Satz: „Unser Nachbar ist abgebrannt“, wobei nicht das Haus oder Grundstück, sondern die Eigentümer dieser Besitztümer genannt wird.

5. *Das hat die Jugend so entschieden.*

In diesem Beispielsatz ist das Substantiv *die Jugend* eine Metonymie. Das liegt darin begründet, dass im Satz nicht eine konkrete Gruppe aus jungen Menschen benannt wurde, sondern die Jugend als ein Sammelbegriff aller jungen Menschen angeführt wurde. Tatsächlich hat aber eine bestimmte Gruppe junger Menschen etwas entschieden und nicht das gesamte Kollektiv aller jungen Menschen überhaupt. Demzufolge wurde im Beispielsatz ein Kollektivabstraktum für ein Konkretum gebraucht.

6. *Wollen wir ein Glas trinken gehen!*

Dieser Beispielsatz enthält erneut eine Metonymie. In diesem Fall ist es *das Glas*. Anstatt zu sagen, was denn getrunken werden soll (Bier,

Wein, Kognak, Sekt), wird der Behälter für diese Getränke genannt. Hier sehen wir eine Namensübertragung vom Behälter auf das, was sich darin befindet (das Substantiv *die Flasche* wird auch ähnlich gebraucht).

Auf ähnliche Weise geschieht die Namensübertragung vom Raum auf die sich dort befindlichen Personen: *das ganze Auditorium* statt *alle Zuhörer*, *Stadt* anstatt *Einwohner*, *Theater* statt *Zuschauer*, *Haus* anstatt *Bewohner* u.a.

7. Dieses Verhalten bringt keine Lorbeeren.

Auch dieses Beispiel kann als Metonymie gelten. Dabei sind es *die Lorbeeren*. Mit der obigen Aussage ist gemeint, dass dieses Verhalten keinen *Ruhm* einbringen wird. Die Lorbeeren sind ein Symbol des Ruhmes und galten in der Antike als eine Anerkennung für besondere Erfolge.

Im obigen Beispiel steht also ein Sinnbild für etwas Abstraktes. Es wird gesagt, dass ein bestimmtes Verhalten keine *Lorbeeren* einbringen wird. Damit ist in der Regel aber nicht ein tatsächlicher Kranz aus Lorbeerblättern gemeint, sondern das, wofür dieser sinnbildlich steht: nämlich Ruhm oder Ehe. Da das Symbol des Ruhmes der Lorbeerkrantz ist, wird das Gemeinte durch etwas ersetzt, das sinnbildlich mit diesem in Beziehung steht.

Diese 7 Formen der Metonymie wurden von Quintilian (35-96 n. Chr.) einem antiken Lehrer der Rhetorik vorgeschlagen. Das sind:

1. **Erzeuger** für **Erzeugnis**, **Erfinder** für **Erfindung**, **Autor** für **Werk**
2. **Erzeugnis** für **Erzeuger**
3. **Rohstoff** für **fertige Ware**
4. **Besitzer** für **Besitzum**
5. **Kollektivabstraktum** für **Konkretum**
6. **Gefäß, Zeit, Ort, Land** für **Inhalt**
7. **Sinnbild (Symbol)** für **Abstraktum**

Eine der verbreitesten Abarten der Metonymie ist die Namensübertragung auf Grund der Beziehung zwischen dem Ganzen und dessen Teil.

Diese Abart der Metonymie wird *Synekdoche* genannt. Man unterscheidet zwei Abarten der Synekdoche: die Übertragung vom Teil auf das Ganze und vom Ganzen auf den Teil.

a) die Hauptabart der Synekdoche ist die Namensübertragung vom Teil auf das Ganze, wo der Teil genannt, aber das Ganze gemeint wird. Diese Erscheinung heißt lat. *pars pro toto* (der Teil für das Ganze). Wir sagen: *Er ist ein kluger Kopf* statt *ein kluger Mensch*; *Mein Fuß wird nie deine Schwelle betreten* statt *Ich werde dein Haus nie betreten*. Wenn jemand sagt, dass er *ein Dach über dem Kopf hat*, so meint er *das Haus*. Man benennt nur einen Teil, aber man meint das Ganze, nämlich das Haus.

Die Synekdoche ist auch in anderen Sprachen verbreitet. Vergleichen wir im Armenischen զլուխ, աչք, ականջ anstatt կենդանի էսլվ. Man sagt: Das sage ich dir unter *vier Augen*. Er konnte den Jungen unter *vier Wänden* nicht leiden.

Die Synekdochen *vier Augen*, *vier Wände* stehen im Beispielsätzen anstatt der Wörter *Mensch*, *Haus (Wohnung)*.

Zu dieser Abart der Synekdoche gehören auch die Bahuvrihi: Gelbschnabel, Schreihals, Graubart, Langohr, die durch ein Merkmal ein Lebewesen bezeichnen.

b) Die zweite Abart der Synekdoche besteht darin, dass das Ganze genannt, aber der Teil gemeint wird. Wir sagen: *Die gestrige Gesellschaft* verbrachte die Zeit in zwangloser Unterhaltung und meinen darunter ein paar Menschen; oder *Die ganze Stadt* sprach darüber, wo unter der Wortverbindung *die ganze Stadt* nur eine Gruppe von Menschen gemeint wird.

Sehr interessant ist die Abart der Namensübertragung von einem Kleidungsstück auf einen Körperteil und umgekehrt - von einem Körperteil auf ein Kleidungsstück.

Das Substantiv *Sohle* bedeutete ursprünglich nur ‚den unteren Teil eines Schuhs‘. Jetzt bedeutet dieses Wort auch ‚die untere Oberfläche

des Fußes‘. Das Substantiv *Schoß* bezeichnet eigentlich ‚den unteren Teil der Kleidung‘. Metonymisch bedeutet das Wort auch ‚Knie‘.

Jetzt betrachten wir folgende Beispiele, die von der Namensübertragung von einem Körperteil auf ein Kleidungsstück zeugen.

Das Wort *Kragen* bedeutet ursprünglich ‚Hals‘. Diese Bedeutung ist nur in einigen Redewendungen erhalten, wie *jmdm. den Kragen kosten* - ‚das Leben (den Hals) kosten‘; *jmdm. an den Kragen gehen*‘.

Das Substantiv *Kragen* bedeutet metonymisch einen Teil der Kleidung.

Das Wort *Ärmel* wurde aus dem Substantiv *Arm* mit Hilfe des jetzt nicht mehr produktiven Suffixes *-el* (Verkleinerungssuffix) gebildet.

Jetzt bezeichnet dieses Wort den Teil eines Kleiderstückes, der den Arm bekleidet.

Solch eine Entwicklung hat auch das Substantiv *Leibchen*, das ursprünglich ein Diminitivum vom Wort *Leib* war. Dann bezeichnete das Wort metonymisch ein Kleidungsstück.

Das *Leibchen* (in Österreich und Bayern auch *Leiberl*) war ein in Deutschland weit verbreitetes Kleidungsstück für Kinder, welches zwischen Unterhemd und Hemd getragen wurde. Heutzutage wird das Wort in Österreich und der Schweiz für T-Shirt verwendet. Im Sport werden weite, farbige Kleidungsstücke, die über der eigentlichen Sportbekleidung getragen werden, als Leibchen bezeichnet. Sie dienen zur deutlichen Kennzeichnung der Mannschaften im Training bzw. Spiel.

Wie bei Metapher sind auch bei Metonymie drei Gruppen zu unterscheiden: lebendige, verblasste und tote.

Als Beispiel einer lebendigen Metonymie können wir das Wort *Glas* oder *Flasche* nehmen, wo diese Wörter einerseits die Bezeichnung des Stoffes und andererseits die des daraus verfertigten Gegenstandes sind. Hier sehen wir die innere Beziehung zwischen der übertragenen und direkten Bedeutung.

Aber im Wort *Kaffee* - ‚ein Getränk aus Kaffeeekörnern‘, dann ‚die Gaststätte‘ - *Café*, wo man Kaffee trank, ist die innere Verbindung zwischen der direkten und übertragenen Bedeutung unklar. Heutzutage ist die Semantik des Wortes *Café* viel weiter geworden. Im heutigen *Café* trinkt man nicht nur Kaffee, sondern auch andere Getränke, noch mehr - man kann alles zum Essen bekommen. Das Wort gehört zur *verblassten* Metonymie.

Die *tote* Metonymie ist nur infolge einer etymologischen Analyse aufzudecken, weil die innere Verbindung völlig verschwunden ist.

Das Wort *Mach Intosh* (nach dem Namen des schottischen Chemikers) bezeichnete einen wasserdichten Stoff. Dann wurde diese Namesbezeichnung auch auf den *Regenmantel*, der aus diesem Stoff gefertigt war, übertragen. Die innere Beziehung zwischen dem Namen des Erfinders auf der Bezeichnung des Mantels ist schon völlig verschwunden.

Wir unterscheiden poetische (stilistische) und lexikalische Metonymie.

Die *poetische* Metonymie ist meistens eine Einzelbildung, sie bereichert den Wortschatz der Sprache nicht, sie macht sie emotioneller und expressiver (höfliche Manschetten, schwarze Röcke (H. Heine).

Die *lexikalische* Metonymie schafft neue Bedeutungen der Wörter, sie dient zur Bereicherung neuer Gegenstände und Erscheinungen, dadurch auch zur Bereicherung des Wortschatzes der Sprache.

Die lexikalische Metonymie, wie auch die lexikalische Metapher, kann den Wortbestand der Sprache sowohl qualitativ (Entstehung neuer Bedeutungen) als auch quantitativ (Entstehung neuer Wörter) bereichern. Die quantitative Bereicherung ist für die Metonymie besonders typisch, weil eine Menge von Metonymien als Homonyme auftreten. Als Beispiele der quantitativen Bereicherung dienen folgende Wörter: *Boston* - 1. Stadt, 2. Tanz, 3. Stoff, 4. Kartenspiel; *Café* - 1. Lokal und Kaffee, 2. Getränk. Als Beispiele für die qualitative Bereicherung dienen die Substantive *Auditorium* - 1. Raum, 2. Zuhörer; *Haus* - 1. Gebäude, 2. Bewohner u.v.a.

Die anderen Arten des Bedeutungswandels

Bedeutungswandel wird auch Bedeutungsentwicklung genannt. Darunter verstehen wir Veränderung der Bedeutung eines Wortes während seiner Geschichte. Neben innersprachlichen Ursachen spielen vor allem folgende Faktoren eine Rolle: Veränderungen in der objektiven Realität (**Sachwandel**) und in den sozialen Verhältnissen, psychisch bedingte Verhaltensweisen des Sprechers (Affektivität, Streben nach Deutlichkeit, Verhüllung) usw.

Die Arten des Bedeutungswandels wurden unter anderem folgendermaßen klassifiziert:

1. Bedeutungserweiterung (Generalisierung): Das Substantiv *Herr* war ursprünglich die Anrede für den Feudalherren, später auch für den Patrizier. Jetzt ist das Wort allgemeine Anrede für jede erwachsene männliche Person; *ein bisschen* bedeutete ursprünglich ‚ein kleiner Bissen‘. Jetzt wird das Wort als Bezeichnung für ‚jede kleine Menge‘ gebraucht.

Erweiterung der Bedeutung ist das Ergebnis der Entwicklung des semantischen Umfangs des Wortes vom Einzelnen zum Allgemeinen, vom Konkreten zum Abstrakten. Die Bedeutung des Wortes erweitert sich, und das Wort selbst beginnt einen weiteren Begriff zu bezeichnen. Die zu Grunde liegende sachliche Bedeutung bleibt unverändert.

Die Entwicklung der Bedeutung führt zur Erweiterung des Gebrauchsgebiets des Wortes.

Das Substantiv *Öl* (ahd. *ôli*, mhd. *öl* vom lat. *oleum*) bezeichnete ursprünglich nur das Olivenöl, jetzt aber auch verschiedene andere Ölarten. Das Wort *Gefährte* (Gefährtin) ist genetisch mit dem Substantiv *Fährt* und *fahren* verbunden und bedeutete früher nur ‚Reisegefährte (-in)‘, jetzt wird es im allgemeinen Sinne gebraucht: ‚Begleiter‘, ‚Helfer‘, ‚Freund‘, ‚Gefährte für das Leben‘. Das Substantiv *Ferien* (aus lat. *feriæ*) bezeichnete ursprünglich nur ‚Fest- und Feiertage bei den Gerichten‘, allmählich hat sich die Bedeutung des Wortes erweitert und jetzt gilt es

für ‚Schulferien‘, für ‚Ferien in der Hochschule‘, für ‚den Urlaub‘ im Allgemein. Das Wort *Café* bedeutete ursprünglich ‚der Ort, die Anstalt, wo man Kaffee trinken konnte‘, aber heutzutage ist das Café der Ort, wo man nicht nur Kaffee, Tee, Kakao, Saft, Mineralwasser, Limonade, Coca-Cola, sondern auch ein alkoholisches Getränk bekommen kann. Zum Essen kann man beliebiges Gericht bekommen.

Die allgemeinere erweiterte Bedeutung umfasst in der Regel auch die ältere, engere, schließt sie in sich ein. Die alte engere Bedeutung kann auch allmählich verschwinden. Betrachten wir das am Beispiel *Genosse*: Das Substantiv *Genosse* stammt aus *genießen* und bezeichnet die Person, die mit einem anderen zusammen genießt, das heißt mit anderen den Gebrauch einer Sache gemein hat. Außerdem bleibt die alte engere Bedeutung in Ableitungen, Zusammensetzungen, Wortverbindungen erhalten. So bedeutete das Verb *schenken* ursprünglich ‚ein Getränk eingießen‘, dann aber auch ‚ein beliebiges Ding ohne Entgelt geben‘. Die alte engere Bedeutung dieses Wortes kommt im selbstständigen Gebrauch sehr selten vor, aber in der Ableitung *einschenken* ist es völlig bewahrt geblieben. Die Bedeutung des Verbs *einschenken* hat ihren semantischen Umfang erweitert, auch ‚verschiedene Getränke (Kaffee, Tee usw.) eingießen‘.

Die Erweiterung des semantischen Wortumfangs führt nicht zur Mehrdeutigkeit des Wortes. Ein polysemantisches Wort bezeichnet mehrere Gegenstände oder Erscheinungen und in Folge dessen besitzt auch mehrere Bedeutungen.

Für die Erweiterung der Bedeutung ist dagegen typisch, dass ein Wort nur einen Gegenstand oder eine Erscheinung bezeichnet, d.h. nur eine allgemeine sachliche Bedeutung besitzt, aber der semantische Umfang und das Gebrauchsgebiet des Wortes werden erweitert.

2. Bedeutungsverengung (Spezialisierung): Das Substantiv *Getreide* bedeutete ursprünglich ‚das, was getragen wird‘ (Kleidung, Früchte usw.), im 13. Jh. bedeutete es bereits ‚Korn‘.

Die Verengung der Bedeutung entsteht als Ergebnis der semantischen Entwicklung eines Wortes vom Allgemeinen zum Einzelnen, vom Abstrakten zum Konkreten. Die Bedeutung des Wortes verengt sich und in Folge dessen drückt das Wort einen engeren, einen Einzelbegriff. Die Verengung des Bedeutungsumfangs führt auch die Begrenztheit des Gebrauchsgebiets des Wortes mit sich.

Das Wort *Kunst* ist genetisch mit dem Verb *können* (ahd. *kunnan*) verbunden und bezeichnet ursprünglich jede Art des Könnens: Heilkunst, Lebenskunst, Staatskunst, Kriegskunst, Liebeskunst, Kartenkünste usw. Jetzt wird aber das Wort *Kunst* meist mit Einschränkungen auf die für den ästhetischen Genuss arbeitende Tätigkeit gebraucht - die schöne Kunst.

Das Substantiv *Hochzeit* (mhd. *hōchzit*) bedeutete früher ‚Fest‘ im Allgemeinen und ist erst allmählich auf das Fest der Vermählung beschränkt worden. Das Substantiv *Ehe* (mhd. *ê; êwe*) bedeutete ‚Gesetz, gesetzlicher Vertrag‘, jetzt aber nur eine besondere Art des Vertrages, nämlich ‚Vermählungsvertrag‘.

Das Substantiv *Gast* (mhd. *gast*) bedeutete ursprünglich ‚Fremdling‘ im Allgemeinen, jetzt aber nur ‚eingeladener Gast‘. Die erste Bedeutung ist noch in solchen Wörtern wie Gasthaus, Fahrgast, Kurgast, Gastfreundlichkeit geblieben (vgl. *hjnip, hjnipuung, hjnipnūqun-þjnu*).

Das Wort *Brief* (mhd. *brief* aus dem lat. *brêvis* kurz) bedeutete ursprünglich ‚kurzes offizielles Schriftstück‘, ‚Urkunde‘, im modernen Deutsch wird dieses Wort in der eingeschränkten Bedeutung, eine schriftliche Mitteilung auf Entfernung, die gewöhnlich per Post gesandt wird, gebraucht.

Die alten Bedeutungen existieren im modernen Deutsch gewöhnlich nicht im selbstständigen Gebrauch, sondern nur in Zusammensetzungen, Abteilungen und stehenden Wortverbindungen, z.B. die alte Bedeutung des Wortes *Brief* ‚Urkunde‘ lässt sich noch jetzt abgeleitetes Wort *verbriefen* vom Verb *verbriefen* aufweisen. Dasselbe sieht man auch in der

Zusammensetzung *Schuldbrief* und in der stehenden Wortverbindung *etwas mit Brief und Segel belegen* ‚irgendwas dokumentarisch beurkunden‘.

Die Verengung des semantischen Wortumfangs führt in der Regel dazu, dass das Wort seine ältere allgemeine Bedeutung verliert und nur die eingeschränkte bewahrt, d.h. eindeutig wird.

Durch Erweiterung und Verengung der Bedeutung wird der deutsche Wortschatz hauptsächlich qualitativ bereichert, weil diese Art des Bedeutungswandels keine neuen Wörter schafft, sondern den semantischen Inhalt der schon im deutschen Wortbestand existierenden Wörter verändert. Die Wörter mit erweiterter und verengter Bedeutung können den deutschen Wortschatz aber manchmal auch quantitativ bereichern, sie dienen als Basis für die Bildung neuer Wörter und Wortverbindungen.

So z.B. vom Wort *Ehe* entstehen mehrere abgeleitete, zusammengesetzte Wörter und Wortverbindungen: *Ehefrau*, *Ehemann*, *(un)ehelich*, *Ehevertrag*, *Ehe schließen* u.a.

In Folge der Bedeutungsverengung sind neue Arten des Bedeutungswandels entstanden. Das sind Bedeutungsverbesserung (Wertsteigerung) und Bedeutungsverschlechterung (Wertverminderung).

Sprache und Gesellschaft sind auf vielfältige Art miteinander verbunden und finden ihre Widerspiegelung in diesen Erscheinungen. Mit der Entwicklung, Veränderung der Gesellschaft verändert sich der Wortschatz der Sprache. Das Verhalten der Menschen zu den Wörtern kann verschiedenartig sein, was mit dem Wortgebrauch im engsten Zusammenhang steht und auf die Bedeutung der Wörter wirkt. Die Wortbedeutungen können sich zugleich mit den Begriffen, die ihnen zu Grunde liegen, verbessern oder verschlimmern.

3. Bedeutungsverbesserung (Wertsteigerung): Das ist ein Prozess, demzufolge das Wort eine neue, erhabene, bessere Bedeutung erhält. Das Substantiv *Arbeit* (mhd. arebeit) bedeutete ursprünglich ‚Mühsal, Not‘. Im Mittelhochdeutschen entwickelte sich allmählich neben diesen

Bedeutungen auch die Bedeutung ‚zweckmäßige Beschäftigung‘. Später im Zusammenhang mit der Entwicklung der Rolle der Arbeit im Produktionsprozess, trat die Bedeutung ‚zweckmäßige Beschäftigung‘ an die erste Stelle und die Bedeutung ‚Mühsal‘, ‚Not‘ wurden verdrängt und gingen verloren. Die gegenwärtige Bedeutung dieses Wortes wird in vielen Ableitungen und Zusammensetzungen gebraucht: *arbeiten, Arbeiter, Arbeitslohn, Arbeitsplan, Arbeitstag, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Arbeitskraft, arbeitslos, arbeitsfähig, arbeitsam* u.a.

Das Adjektiv *höflich* (mhd. hovelich) hatte früher die Bedeutung ‚hofisch‘, also am ‚Fürstenhof üblich‘. *Höfliches Benehmen* bezeichnete daher eigentlich ‚das am Hof als schicklich geltende Benehmen‘. Da aber alles, was sich bei Hof geziemte, vom Standpunkt der herrschenden Feudalklasse aus zum Muster wurde, bekam das Wort *höflich* eine in ihrem Wert gesteigerte Bedeutung, nämlich ‚das schöne (wohlerzogene) Benehmen‘ der Menschen überhaupt.

Das Substantiv *Recke* (mhd. recke ‚Krieger, Held‘, aber ahd. *recko* eigentlich ‚Vertriebener‘, ‚landesflüchtiger Verbannter‘, überhaupt ‚Fremdling‘). Mit der Entwicklung der feudalen ritterlichen Kultur, mit dem Aufblühen des Kriegskultus bekam jeder Mann, auch ein Verbannter, ein Fremdling, das Recht an dem Krieg teilzunehmen und ein Krieger, manchmal sogar ein Held zu werden. Dadurch wird dann auch die Wertsteigerung der Bedeutung dieses Wortes möglich. *Held* (mhd. helt) ist höchst wahrscheinlich mit der Bedeutung ‚Mann‘, ‚Recke‘ aus dem Niederdeutschen eingedrungen. So hat sich die Bedeutung des Wortes *Held* verbessert. Viele abgeleitete und zusammengesetzte Wörter sind mit diesem Stamm gebildet: *Heldentat, Heldenfriedhof, Heldensage, Heldentum, Heldenstück, heldenhaft* u.a.

Das Substantiv *Minister* hat auch seine Bedeutung verändert. Dieses Wort stammt aus lat. *minus* ‚klein‘, bedeutete ursprünglich ‚der Kleinere‘, ‚der Geringere‘, ‚Diener‘, dann bezeichnete es die höchsten Staatsbeamten.

4. Bedeutungsverschlechterung (Wertverminderung): Unter Wertverminderung der Bedeutung verstehen wir einen Prozess des Bedeutungswandels, in Folge dessen das Wort eine andere in ihrem Wert verminderte Bedeutung bekommt.

Betrachten wir einige Beispiele.

Das Substantiv *Magd* (mhd. *maget*) bezeichnete ein weibliches Wesen von der frühesten Kindheit an bis zur Verheiratung. Dann verschlimmerte sich die Bedeutung des Wortes, es bezeichnete ‚ein unreifes Mädchen‘, ‚Dienerin‘ und wurde sogar als verhüllte Bezeichnung für Hure (amoralische Frau) gebraucht. Abgeleitet davon ist das Diminutivum (Verkleinerungsform) *Mädchen* (mhd. *magetin*), das das Wort *Magd* in seiner ursprünglichen Bedeutung ersetzt hat.

Das Wort *Dirne* (mhd. *dierne* ‚Dienerin‘, ‚Magd‘) ist mit *dienen*, *Demut* stammverwandt. Schon frühzeitig wird das Wort *Dirne* in der Bedeutung ‚Jungfrau‘, ‚Mädchen‘ zur Bezeichnung eines Mädchens aus dem Volk gebraucht (auch jetzt in Dialekten). Später durch besondere Verhältnisse der kapitalistischen Gesellschaftsordnung bedingt, wird das Wort zur Bezeichnung einer Hure gebraucht. Einfache Landmädchen arbeiteten oft in der Stadt als Dienerinnen (Hausmädchen), und manche von ihnen waren aus Not gezwungen, sich körperlich preiszugeben. Auf diese Weise wurden sie zu Straßenmädchen, zu Dirnen.

Das Verb *stinken* (mhd. *stinken*) bedeutete ‚einen angenehmen oder unangenehmen Geruch von sich geben‘ und sogar ‚duften‘. Jetzt hat das Wort seine Bedeutung verschlimmert und sich auf üblen Geruch beschränkt.

Im Vergleich zur Bedeutungsverbesserung der Wörter findet der Prozess der Bedeutungsverschlechterung eine größere Verbreitung. Es lassen sich viele Wörter aufweisen, die in der Entwicklung ihre Bedeutung verschlechtert haben: *Gift* früher ‚jede beliebige Gabe‘ (vgl. Mitgift), jetzt ‚jeder eine schädliche Wirkung ausübende chemische Stoff‘; *Aas* ursprünglich ‚Speise‘, dann ‚gefallenes Vieh‘, jetzt ‚Luder‘; *Tölpel* (genetisch zu Dorf zuerst ‚Dorfbewohner‘, dann ‚bäurischer roher

Mensch', endlich ‚ein ungeschickter, täppischer Mensch'; *Buhle* (mhd. buole) ‚naher Verwandter', dann ‚Geliebter', endlich Liebhaber (geringschätzig). Das Adjektiv *albern* zuerst ‚ganz aufrichtig', in der neueren Sprache hat sich die Bedeutung dieses Wortes modifiziert, indem es sich auf das Unschickliche im Benehmen bezieht; jetzt bedeutet es ‚liederlich', ‚unordentlich', ‚närrisch'. Das Adjektiv *frech* (mhd. vrëch (im Kampf), erst im Neuhochdeutschen hat das Wort einen tadelnden Sinn bekommen, nämlich ‚aufdringlich', ‚unverschämt' u.a.

Die Erscheinungen der Wertsteigerung und Verminderung der Bedeutung existieren auch in anderen Sprachen. Diese Abarten des Bedeutungswandels sind für die Bereichnung des deutschen Wortschatzes nicht so großer Bedeutung. Trotzdem ermöglichen sie die Wiedergabe verschiedener Schattierung der Semantik der Wörter, was auch ihrerseits Bereicherung der Sprache führt.

Veränderung der emotionalen Charakteristik der Wortbedeutung

Die Emotion der Sprechenden, der Wunsch, irgendeinen Gedanken, irgendein Gefühl hervorzuheben, das Bestreben, den Eindruck der Aussage zu verstärken oder abzuschwächen, das alles bleibt nicht ohne Einfluss auf die Veränderung der emotionalen Charakteristik der Wortbedeutung. Durch Übertreibung, übertriebene Verstärkung der Bedeutung (Hyperbel) einerseits und die Untertreibung übertriebene Abschwächung der Aussage (Litotes) andererseits erlangt man diese Zwecke.

Hyperbel. Für die Hyperbel ist die übertriebene Darstellung verschiedener Merkmale und Eigenschaften der Gegenstände und Vorgänge charakteristisch, wobei sich die Schilderung der Tatsachen von der realen Wirklichkeit unterscheiden; das Geschilderte wird auf diese Weise hyperbolisiert, übertrieben.

Wir treffen oft Ausdrücke wie: *irgendwas tausendmal sagen* statt *vielmals*; *Berge von Heften korrigieren*; *jemanden eine Ewigkeit nicht sehen* statt *jemanden lange nicht sehen*; *es regnet in Strömen*; *ein Meer von Tränen*; *eine Welt von Gedanken*; *Tausend Grüße und Küsse*; *Tausend Dank*; *vor Langweile sterben*; *vor Wut platzen*; *Wolfshunger (Bärenhunger) haben*; *Gefühlssturm*; *etw. mit zehn Pferdekraften machen*; *wolfshungrig*; *hundeelend* u.a.

Die oben erwähnten Hyperbeln sind in der deutschen Sprache sehr verbreitet. Diese Erscheinung existiert auch in anderen Sprachen (dieselben Beispiele können wir auch im Armenischen treffen). Man sagt: մի բանը հազար անգամ ասել; մեկին 100 տարի տեսած չլինել; գայլի ախորժակ ունենալ; արցունքների ծով; զգացմունքների փոթորիկ; շան օրի լինել; ձանձրության մեռել; կատաղությունից պայթել; եզի ուժ ունենալ u.a.

Das Wort *Pferdekraft* bedeutet nicht die Maßeinheit der Leistung, sondern die übertriebene Charakteristik der menschlichen Tätigkeit und tritt als Hyperbel auf.

Die stehende Wortverbindung *sich die Lunge aus dem Hals rennen* schildert hyperbolisch die Müdigkeit.

Der häufige Gebrauch mancher Hyperbeln bringt zum Erblassen ihres übertriebenen Charakters und sie werden nicht mehr als solche empfunden: *tausendmal*, *eine Ewigkeit dauern*, *federleicht*, *endlos* u.a.

Die Hyperbel schenkt der Sprache eine emotionale expressive Färbung und ermöglicht eine bildliche Schilderung verschiedener feiner Schattierungen der Gedanken und Gefühle.

Die Hyperbel dient nicht nur den Zielen des Emotionsausdrucks, sondern auch in gewisser Weise der Bereicherung des Wortschatzes. Infolge des öfteren Gebrauchs erstarren manche Hyperbeln und werden in den Wortschatz aufgenommen. Dadurch entstehen sinnverwandte Wörter und Wortverbindungen: *vielmals* und *vieltausendmal*, *sehr hungrig* und *wolfshungrig*, *jmdn. lange nicht sehen* und *jmdn. eine Ewigkeit nicht sehen* usw. Darin besteht die lexikalische Bedeutung der Hyperbel.

Litotes. Unter *Litotes* verstehen wir eine übertriebene Abschwächung der Aussage im Vergleich zur Wirklichkeit. Dieser Fachausdruck stammt aus dem Griechischen und bedeutet ‚Einfachheit‘. Das ist eine der Hyperbel entgegengesetzte Erscheinung und bezeichnet eine Untertreibung von Merkmalen und Eigenschaften der Gegenstände und Vorgänge.

Betrachten wir das Erwähnte an folgenden Beispielen: *ein paar Menschen; zu einer Tasse Kaffee (Tee), zu einem Löffel Suppe einladen; im Augenblick kommen; für eine Minute hineingehen; seine Siebensachen zusammennehmen; eine Handvoll; Katzensprung* u.a.

Die *Litotes* zeichnet sich durch die absichtliche Übertriebenheit der abgeschwächten Darstellung der Wirklichkeit aus (Es ist *ein Katzensprung* bis zur Uni. Ich bin *auf einen Sprung* heraufgekommen. Er wollte mich nur *für einen Augenblick* sehen).

Sehr verbreitet ist die *Litotes ein paar*. Das Wort wird als Bezeichnung einer sehr geringeren Zahl gebraucht. Die übertriebene abgeschwächte Semantik dieser *Litotes* entwickelte sich aus der eigentlichen Bedeutung des Wortes *ein Paar*. Dieses Wort ist schon zu einem unbestimmten Zahlwort geworden und wird zur Bezeichnung einer kleinen Zahl von Gegenständen gebraucht. Das Wort *ein paar* wird auch durch *mal* erweitert, wie *ein paarmal*.

Denselben Entwicklungsweg hat auch die *Litotes eine Handvoll von etwas*. Sie ist nicht weniger verbreitet und bezeichnet eine geringe Zahl von Gegenständen. Aus der Wortverbindung *eine Hand voll* entsteht die Zusammenrückung *eine Handvoll*, die auch in der direkten Bedeutung gebraucht werden kann (*eine Handvoll roter Kirschen*).

Die übertragene Bedeutung dieser Zusammenrückung ist mit dem Übergang dieser Wortverbindung in die Wortart des Substantivs verbunden.

Die *Litotes eine Handvoll* bezeichnet eine kleine Anzahl nicht nur von Gegenständen, sondern auch von Personen, die in der realen Wirklichkeit nicht existieren kann (z.B. Der Besitzer der Firma konnte

mit *einer Handvoll* erfahrener Fachleute den neuen Entwurf verwirklichen).

Im Vergleich zu den Hyperbeln sind die Litotes weniger verbreitet. Die Litotes dienen auch zur Schilderung feiner Schattierung der Gedanken und Gefühle.

Es ist offensichtlich, dass sowohl die Hyperbeln als auch die Litotes keine allzu große Rolle bei der Bereicherung des Wortschatzes der deutschen Sprache spielen.

Euphemismus

Euphemismus oder **Euphemie** ist eine sprachliche Erscheinung. Dieser Fachausdruck stammt aus dem Griechischen: *eu-* ‚gut‘, *phemi-* ‚sprechen‘. Euphemismus wird auch *Verhüllung* oder *Hüllwort* genannt. Darunter verstehen wir eine verhüllende, mildernde oder beschönigende Ausdrucksweise aus unterschiedlichen Gründen der Rücksichtnahme und Ästhetik, z.B. *einschlafen*, *entschlummern* für *sterben*; *riechen* oder *duften* für *stinken*; *vollschlank* für *dick*, *er ist nicht reich* statt *er ist arm*, *das Brot ist nicht frisch* statt *das Brot ist alt*.

Euphemismus, wie auch Hyperbel und Litotes sind Abarten der Periphrase. Was ist **eine Periphrase**? Das ist Umschreibung der üblichen Bezeichnung einer Sache, Person, eines Vorgangs oder einer Erscheinung durch ein anderes Wort oder eine Wendung, die wesentliche charakteristische Eigenschaften des betreffenden Gegenstandes ausdrücken.

Die euphemistische Ausdrucksweise ist nicht nur der deutschen Sprache typisch. Sie ist für jede Sprache kennzeichnend, weil das Denken und der Erkenntnisprozess der Menschen allgemeinmenschlich ist, nur die Sprache ist national. Da es sowohl mit der objektiven Wirklichkeit als auch mit dem Denken verbunden ist, gibt es in verschiedenen Sprachen viele ähnliche oder sogar zusammenfallende Erscheinung. Betrachten wir

einige Euphemismen im Armenischen. So sagt man statt *մեռնել* - «*հալկերժ քնել*», «*ընդմիշտ փակել աչքերը*», «*էն աշխարհ գնալ*», «*գնալ այնրեղ, որրեղից եր չեն գալիս*»; statt *խաբել* - «*սխալվել*», «*հարուար երևակայություն ունենալ*»; statt *հարբած* - «*գինովցած*», «*քեֆը լավ լինել*» u.a.

Der Euphemismus ist genetisch mit dem religiösen Tabu verbunden. Was ist **ein Tabu**? Es ist eine magisch-religiös begründete Meidung verschiedener Handlungen, die sich auf Lebewesen, Gegenstände, Orte, Zeiten, Zustände, Handlungen, Speisen, Wörter beziehen können. Das Wort kommt aus dem Polynesischen und bedeutet ‚verboten‘. Es gibt verschiedene Arten vom Tabu. Von diesen Arten unterscheiden wir *das sprachliche Tabu*, hinsichtlich der Sprachkunde. Unter dem sprachlichen Tabu verstehen wir das Verbot, bestimmte Wörter auszusprechen.

Diese Erscheinung ist mit der Abergläubigkeit der Menschen verbunden. Aus der abergläubischen Angst vor den unverständlichen und daher gefährlichen Naturerscheinungen, aus der Unmöglichkeit sie zu begreifen und zu erklären, suchen manche Völker Mittel, sich dagegen zu wehren, sich davor zu retten. Und da sie an die Identität der Wörter und der von ihnen bezeichneten Gegenstände und Erscheinungen glauben, vermeiden sie sie und sie versuchen, diese Erscheinungen durch verschiedene andere Wörter oder Wortverbindungen zu ersetzen. Der Euphemismus ist eben auf diese Art des Tabus zurückzuführen. Ihrer Herkunft nach zerfallen die Euphemismen in vier Gruppen: *religiöse, sozial-moralische, politische* und *gesellschaftlich-ästhetische* Euphemismen.

1. Religiöse Euphemismen. Das sind die ältesten Euphemismen, die im obenerwähnten Tabu wurzeln. In dieser Gruppe von Euphemismen findet man „Begriffe der Religion und die mit religiösen und abergläubischen Vorstellungen verbundenen Begriffe des Lebens und Todes, der Krankheiten usw. Zu den religiösen Euphemismen gehören verschiedene Umschreibungen der Wörter: *Gott, Teufel*. Um den Namen des Gottes (der Götter) unnütz zu gebrauchen, verwendete man solche

Euphemismen wie: *der Allwissende, der Allmächtige, himmlischer Richter*. Man hatte auch Angst, den Namen des Teufels auszusprechen, als ob sein Name ihn herbeirufen könnte (dabei das Sprichwort: *Wenn man den Teufel nennt, kommt er herbeigerannt*).

Es entstanden solche Euphemismen wie *Böse, Henker, Schwarze, alter, böser Feind, Geier, Widersacher* u.a.

Das Wort *verflucht* (verwünscht) rief früher unangenehme Assoziationen mit den religiösen Vorstellungen vom *Gotesfluch* hervor. Aus diesem Grunde versuchte man dieses Wort durch ein anderes zu ersetzen; dazu diente die entstellte Form *verflix*, die zum Euphemismus wurde. Statt *ein verfluchter Kerl* oder *verfluchtes Wetter* sagt man *ein verflixter Kerl, verflixtes Wetter* u.a.

Es gibt viele Euphemismen mit der Erscheinung *des Todes*, vor der man auch große Angst hatte. So gibt es statt *Tod* eine Reihe von Euphemismen: *Knochenmann, Vetter Hein, Sensenmann, Streckebein* u.a. Statt des Substantivs *Sterben - Trennung, Hinscheiden, Ableben, Auflösung, Heimgang, Hintritt, Hingang* u.a.

In den Trauertexten wird das Verb *sterben* durch folgende verhüllende Wörter ersetzt: *einschlummern, entschlummern, ausleiden, verscheiden, heimgehen, hinuntergehen, erblassen, erbleichen, abberufen* u.a.

Viele Wortverbindungen treten als euphemistische Umschreibungen von *sterben* auf: *für immer einschlafen, die Augen schließen, zur ewigen Ruhe gehen, dem Gebot der Natur folgen, den Geist aufgeben, in die Wohnung des Friedens kommen, nicht mehr unter den Lebenden sein, den letzten Atemzug tun, seine letzte Stunde ist gekommen* u.a.

Es gibt auch verhüllte Wörter für *Leiche* - *die irdischen Überreste, die irdische Hülle*; für *Grab* - *die letzte Ruhestätte*; für *Friedhof* - *der heilige Ort, der gute Ort, Gottes Acker* u.a.

2. Sozial-moralische Euphemismen. Diese Gruppe von Euphemismen ist durch verschiedene ethische Normen der Gesellschaft bedingt. Mit der Entwicklung der Klassengesellschaft (Feudalaristokratie,

Bourgeoisie, Proletariat) entwickelten sich auch verschiedene Erscheinungen. Es soll erwähnt werden, dass es auch solche ethischen Normen des menschlichen Benehmens und der Moral entstanden sind, die diesen Klassengesellschaften typisch sind. Die herrschenden Klassen versuchten, die negativen Seiten des Lebens zu verheimlichen, zu verschleiern und gebrauchten aus diesem Grund mildernde Umschreibungen, nämlich Euphemismen, Hüllwörter.

Die Gruppe von sozial-moralischen Euphemismen umfasst verschiedene Seiten des gesellschaftlichen Lebens. Das ist vor allem der Bereich der negativen sozial-moralischen Erscheinungen, wie das Saufen, der Diebstahl und andere Verbrechen und Laster.

Das Verb *lügen* wird auch *dichtern, phantasieren, eine lebhaft Phantasie haben, die Wahrheit verschweigen, das lange Messer Handhaben, spinnen* usw. Das Substantiv *Lüge* wird durch *Unwahrheit, Anekdote, Chronik, Historie* umschrieben. Statt *betrügen* gebraucht man: *hinteres Licht führen, jmdm. ein X für ein U vormachen, jmdm. einen Bären aufbinden, jmdn. hineinlegen, einseifen* usw.

Das Substantiv *Saufen* führt auch zur Entstehung einer Menge von Euphemismen aus verständlichen Gründen: man sollte diese negative Erscheinung des menschlichen Lebens verhüllen. So sagt man statt *saufen benebeln, sich besäuseln, sich betrinken, zu tief ins Glas sehen, einen Tropfen über den Durst trinken, sich ein Licht anzünden, um sich damit heimzuleuchten, einige hinter die Binde gießen* usw. Anstatt *betrunken sein* sagt man: *blau, benebelt, berauscht, besäuselt, bemäuselt, ein bisschen lustig sein, schief oder schwer geladen haben, schwere Augen haben, angeheitert sein* usw.

Die oben erwähnten Beispiele zeigen, dass diese Euphemismen verschiedene Grade der Betrunkenheit schildern, nämlich vom leichten Angeheitertsein bis zum Schwergeladensein, aber sie dienen allerdings zur Verschleierung, Verhüllung dieser negativen Erscheinung.

Unter *Laster* wird die Leidenschaft für das Kartenspiel betrachtet. Es gibt entsprechende Euphemismen für die Verminderung dieser negativen

Eigenschaft: *spielen, aus dem Gesangbuch mit 32 Blättern singen, das Gesangbuch stets bei sich tragen, das Gesangbuch vornehmen, das Buch der Könige aufschlagen* u.a.

Es gibt viele Euphemismen für die Verhüllung, Verschleierung der Prostitution, des amoralischen Verhaltens der Frauen in der Gesellschaft. Für *Hurre, Prostituierte* gebraucht man folgende Hüllwörter: *leichtes Mädchen, Freudenmädchen, Dirne, Dame für Halbwelt, so eine* usw.

Für die Verhüllung des Verbrechens sind auch viele verschleiernde Umschreibungen ins Leben gerufen. So sagt man statt *stehlen*: *klemmern, klauen, mausen, stibitzen, lange Finger haben (machen), etwas mitgehen heißen (lassen). Schelmfinger an den Händen haben, Mein und Dein verwechseln, englisch einkaufen* u.a.

Für das Verb *töten* sind folgende Euphemismen vorhanden: *umlegen, erledigen, aus dem Wege schaffen, sich vom Halse schaffen, verschwinden lassen, um die Ecke bringen, kalt machen, sich entledigen*.

Nicht nur das Verbrechen, sondern auch die Bestrafung des Verbrechens kann auch durch umhüllende Euphemismen umschrieben werden. So sagt man statt *ins Gefängnis kommen*: *zu Vater Philipp kommen, auf Wasser und Brot gesetzt werden*; statt *im Gefängnis sitzen* gebraucht man: *sitzen, Zeit hinter Schloss und Riegel verbringen, staatliche Entfettungskur durchmachen, hinter schwedischen Gardinen sitzen* u.a.

3. Politische Euphemismen. Zu dieser Gruppe gehören Euphemismen, die zu bestimmten politischen Zwecken gebildet und gebraucht wurden. Betrachten wir die Euphemismen von der Zeit der Bourgeoisie. Um die breiten Volksmassen betrügen zu können, gebrauchte die Bourgeoisie solche verschleiernenden Umschreibungen, die ihre räuberische Tätigkeit verhüllten. Zu diesem Ziel benutzte sie oft Fremdwörter, die dem Volk unklar, unverständlich waren. Solche Euphemismen spielen in der Politik der kapitalistischen Ländern eine wichtige Rolle. Man gebraucht das Wort *Annexion* statt *Länderraub*,

Nationalisten statt *Faschisten*, *Endlösung* für *systematische Ermordung der Juden*, *Menschenmaterial* (ein Nazi-Begriff) statt *Opfer* u.a.

Im faschistischen Deutschland waren die Euphemismen *Schluss machen*, *den Fall erledigen*, *fertigmachen*, *verschwinden lassen* statt *erschießen* verbreitet. Das Substantiv *Selektion* verhüllte den Sinn *in die Gaskammer schicken*, um zu ermorden, *Holocaust* statt *Völkermord*, *etnische Säuberung* statt *systematische Vertreibung* oder *Ermordung einer ethnischen Minderheit* u.a.

Viele politische Euphemismen sind in der deutschen Sprache zur Zeit des zweiten Weltkrieges entstanden. Durch diese Hüllwörter versuchten die Faschisten, ihr Ansehen in der Gesellschaft zu retten und die Legende von der Unbesiegbarkeit der deutschen Hitlerarmee aufrechtzuerhalten. So verschleierten sie *ihre Niederlage* durch Euphemismen wie *Frontverkürzung*, *elastische Front*, *beweglicher Verteidigungskrieg* u.a. Zum Kriegsthema sind auch folgende Euphemismen entstanden: *gefallen* statt *im Krieg gestorben*, *Schutzgebiete* statt *Kolonien*; *Bürgerkrieg* statt *Krieg gegen die Bürger*, *weiche Ziele* statt *Menschen*, *Frontanpassung* statt *Rückzug*, *Friedensprozess* (im Nahen Osten) statt *Krieg im Nahen Osten*, *Vorwärtsverteidigung* statt *Angriffskrieg*, *friedenserhaltende Maßnahmen* statt *Kriegseinsatz* u.a.

Der deutsche Wortschatz wird durch neue Euphemismen auf dem Gebiet der Politik bereichert. In der heutigen Politik werden unangenehme Sachverhalte häufig mit Hilfe von Euphemismen beschönigend dargestellt. Ein bekanntes Beispiel hierfür. Der Begriff *Nullwachstum* ist in der heutigen Zeit zu einem gängigen Ausdruck geworden, um zu zeigen, dass die Wirtschaft eines Landes nicht wächst. Ein anderes Wort dafür ist *Stagnation* (lat. stagnation - Flüssigkeitsstau).

Zu den aktuellen Euphemismen gehören: *Spekulation* statt *Dement*; (eine offizielle Äußerung, mit der man eine Behauptung oder Nachricht für falsch erklärt), *Außendienstmitarbeiter* statt *Vertreter*, *Diätenanpassung* verschleiert folgenden Sinn: Die Parlamentarier

bedienen sich selbst und gönnen sich ein größeres Stück vom Steueraufkommen der Bevölkerung. Noch einige Euphemismen aus der Politikersprache: Wenn sie sagen, *wir haben ein Vermittlungsproblem*, verstehen sie: Vorschläge und Entscheidungen taugen nichts oder sind total unausgereift bzw. suboptimal; *ausschließen* „*Kann ich nicht ausschließen*“ verhüllt die Aussage „*Ist längst beschlossene Sache, glauben Sie ja nicht, dass sich daran noch etwas ändert*“, *Begrüßungszentren* statt *Sammellager* (für Amerikaner, die nach Europa wollen), *Geopolitik* statt *Imperialismus*, *Machtpolitik*, *Humankapital* statt *Menschen, deren Arbeitskraft man ausbeuten kann* u.a.

4. Gesellschaftlich-ästhetische Euphemismen. Der Grund für die Entstehung der Euphemismen dieser Gruppe ist die Beachtung der Regeln des Anstandes (der Verhaltensnormen in der Gesellschaft), die verlangten, dass das Unangenehme, das Gemeine, daneben auch Erwähnungen verschiedener natürlicher Verrichtungen des Körpers gemieden und verhüllt werden. So sind folgende Euphemismen entstanden: *Toilette, WC, Kabinett, Appartement, Kämmerchen, Nummer Null* für *Abort*; *in anderen Umständen sein, guter (oder in der) Hoffnung sein* für *schwanger sein*; *dem Kinde das Leben schenken, das Kind zur Welt bringen* statt *gebären*; *zur Welt kommen, das Licht der Welt erblicken* statt *geboren werden*.

Statt der Wörter *Krankheit, krank, wahnsinnig* hat man folgende verhüllte Umschreibungen gebraucht, wie z.B. *nicht wohl, unpässlich, leidend* statt *krank*; *Unwohlsein, Unpässlichkeit* statt *Krankheit*; statt zu sagen, *er ist wahnsinnig*, sagt man: *er ist verstört, geisteskrank, sinnesverwirrt, nicht bei Sinnen, übergeschnappt; er hat nicht alles in Ordnung; bei dem ist eine Schraube los; nicht alle Tassen im Schrank haben, einen Vogel, einen Sparren haben*.

Euphemismen im Alltag, in Wirtschaft, Werbung und Literatur

Im täglichen Sprachgebrauch gibt es auffallend viele Euphemismen in Lebensbereichen, über die zahlreiche Menschen nicht gern offen sprechen. Neben Krankheit und Tod sind die Sexualität, Körperfunktionen und bestimmte Körperteile. Man gebraucht *Bettgeschichte* statt *sexuelles Verhältnis*, *Allerwerteste* statt *Gesäß*, *sexueller Angriff* statt *Vergewaltigung*, *Waschraum* statt *Klo* u.a.

Euphemismen in der Alltagssprache sollen auch häufig bestimmte Dinge, Tätigkeiten und Menschen aufwerten. Für *Putzfrau* wird *Raumpflegerin*, heute noch fast ausschließlich scherzhaft gemeint *Perfektkosmetikerin* gebraucht. Ein *Friseur* (*Frisör*) bezeichnet sich heute als *Coiffeur* [*kɔa'fø:ʁ*] (Haarkünstler), statt des Verbs *bestechen* gebraucht man *Entscheidungshilfe geben*, *reifere Dame* statt *alte Dame*, *Seniorenresidenz* (*Haus*) statt *Altersheim*, *Repräsentant* statt *Vertreter*, *Allgemeinmediziner* statt *Hausarzt*, *Betreuer* statt *Vormund*, *Bräunungsfachfrau* statt *Mitarbeiterin in einem Sonnenstudio* (für künstliche UV-Bestrahlung), *Mitbewerber* statt *Konkurrent*, *Landwirt* statt *Bauer*, *Studio* statt *Geschäft*, *Raum*, *Schnellrestaurant* statt *Frittenbude* (in der man stundenlang auf lauwarmer matschige Pommes warten muss), *Aufenthaltsbeendende Maßnahmen* statt *Abschiebung*, *Auszubildender* statt *Lehrling*, *Intellektueller* statt *jemand, der sich so umständlich ausdrückt, dass er von niemandem verstanden wird*, *Rubensfigur* statt *Übergewicht* u.a.

Ähnlich wie im Alltag, spielt in der Wirtschaft die positivere Darstellung negativer Sachverhalte eine wichtige Rolle, um sich als Verantwortlicher gut darzustellen. Statt *Wirtschaftskrise* gebraucht man *Negativwachstum*, statt *Bilanzforschung - Buchführung* (kreative), man gebraucht *Energieversorger* statt *Monopole, die sich selbst versorgen*, *Entsorgungspark* statt *Atommülle-Lager*, *Genussmittel* statt *legale Drogen*, *Gewinnwarnung* statt *Verlustankündigung* (an der Börse),

Industriepark statt ein Ort, wo es keinen Baum, keinen Strauch sondern eine Menge Beton gibt. Man sagt (Der)Kredit ist nicht darstellbar, statt zu sagen Sie sind nicht kreditwürdig. Wir trauen Ihnen nicht zu, dass Sie die Raten zahlen können, Rationalisierung wird statt Einsparung (in der Wirtschaft meist durch Entlassung von Angestellten), Lohnangleichung statt Lohnsenkung gebraucht.

In Werbetexten werden die Waren positiv beschrieben. So ist in der Werbung für *Deodorant* grundsätzlich von ‚*Transpiration*‘ die Rede und nicht davon, dass man schwitzt. Als Hinweis schreibt man gegen *Hautunreinheiten* statt gegen *Pickel*, *Mitesser*, für reife Haut statt *alte Haut*, für *Mundpflege* statt *Zähneputzen* u.a.

Unabhängig davon, zu welcher Gruppe die Euphemismen gehören, nehmen sie ihren besonderen Platz in der schönggeistigen Literatur (bei H. Heine, Th. Mann, Fr. Wolf, L. Feuchtwanger) ein.

Die neuen Euphemismen trifft man in Texten aller Art.

In allen Zeiten gab es und auch jetzt gibt es die Notwendigkeit, aus verschiedenen Gründen den Begriff des Wortes zu verschleiern und zu umschreiben. Auf diese Weise werden neue Wörter und Wortverbindungen geschaffen, auf Grund der schon existierenden Wörter neue Bedeutungen entstanden.

Nach einiger Zeit nehmen viele Euphemismen den als negativ empfundenen Sinngehalt der Bezeichnung an, die sie ersetzen. Sie verlieren zumindest die beschönigende Wirkung und werden zu neutralen Begriffen.

So ist heute zum Beispiel der ursprünglich eher scherzhaft verwendete Euphemismus ‚*Raumpflegerin*‘ so gebräuchlich, dass er als normale Berufsbezeichnung empfunden wird. Damit wurde der Begriff ‚*Putzfrau*‘ fast vollständig verdrängt. Für die ‚*Raumpflegerin*‘ ist ein neuer Euphemismus im Umlauf. Heute noch fast ausschließlich scherzhaft gemeint ist der Euphemismus ‚*Parkettkosmetikerin*‘.

Bei einem Wandel der öffentlichen Einschätzung eines Sachverhalts als Tabuthema kann eine Verhüllung überflüssig werden: Während früher

von einer schwangeren Frau gesagt wurde, sie sei *in anderen Umständen*, gilt diese Formulierung heute als veraltend.

Die Bildung von Euphemismen ist keine Besonderheit der deutschen Sprache. Sie ist ein starker Anreiz für die Wortschöpfung auch in anderen Sprachen. Euphemismen bereichern den Wortschatz einer beliebigen Sprache sowohl qualitativ als auch quantitativ.

Hinweis: Das Gegenstück des Euphemismus ist der Dysphemismus auch *Kakophemismus* genannt. Hierbei wird das Bezeichnete absichtlich negativ benannt. Vergleichen wir: *War es gestern schlimm im Krankenhaus?* - *Es war traurig, aber Opa ist ganz friedlich entschlafen.*

Dieses Beispiel würde als Dysphemismus vielleicht laufen: *„Ach, es war ätzend im Krankenhaus. Doch irgendwann ist er endlich verreckt!“*

Phraseologie

Gegenstand der Phraseologie

Phraseologie ist eine linguistische Teildisziplin, die sich mit der Erforschung der Phraseologismen beschäftigt. Phraseologie bildet einen Bestandteil der Lexikologie. Als selbstständige Disziplin existiert die Phraseologie seit der Wende der 70-er und 80-er Jahre des 20. Jahrhunderts.

Der Ausdruck *Phraseologismus* ist griechisch-lateinischer Herkunft („*phrasis*“). Phraseologie ist die Lehre von den Phrasemen (griech. *phrasis* ‚Rede‘ und *logos* ‚Lehre‘).

In der Fachliteratur werden die Termini stehende oder feste *Wortverbindungen*, *Redensarten*, *Redewendungen*, *Idiome*, *Phraseologismen* gebraucht. Mit diesen und anderen Bezeichnungen versucht die Phraseologie, bestimmte sprachliche Erscheinungen (feste Wortgruppen) zu erfassen. Alle Sprachen verfügen über einen großen Bestand solcher Wortgruppen und ständig werden neue geprägt.

Was ist eine stehende oder feste Wortverbindung?

Ehe wir über diese sprachliche Erscheinung sprechen, möchten wir über die freien syntaktischen Verbindungen einen Überblick geben.

Die Wörter existieren in der Sprache gewöhnlich nicht isoliert, sondern in Verbindungen, nämlich in freien syntaktischen Verbindungen. Jede freie syntaktische Wortverbindung ist eine grammatisch zerlegbare Vereinigung von zwei oder mehreren Wörtern. Die Gesamtbedeutung der ganzen Wortverbindung fällt mit der Summe der Bedeutungen ihrer Komponenten zusammen, z.B. *weiße Zähne, weißes Haus, weiße Krähe oder fröhlich hüpfen, ins Grüne fahren, auf dem Lande wohnen* usw. Solche Wortverbindungen werden frei im Prozess des Sprechens geschaffen und bilden den Gegenstand der Grammatik.

Es kann auch vorkommen, dass freie Wortverbindungen in ihrem Gebrauch und in ihrer Form erstarren, das heißt ihre eigentliche Bedeutung verlieren und infolge einer Umdeutung zu stehenden Wortverbindungen werden.

Die Ausdrücke *jmdm. das Gesicht, den Kopf, die Hände waschen* treten in ihrer Grundbedeutung als freie syntaktische Wortverbindungen auf. Aber der Ausdruck *jmdm. den Kopf waschen* kann in einem übertragenen Sinne gebraucht werden und *jmdn. tadeln* bedeuten. Also die Verbindung wird infolge der Umdeutung zu einer stehenden Redewendung.

Vergleichen wir einige Beispiele:

etwas (jemand) in der Hand haben oder *halten* ist in der eigentlichen Bedeutung eine freie syntaktische Wortverbindung, z.B. *eine Zeitschrift in der Hand halten*. Übertragen gebraucht, ist es eine stehende Wortverbindung *jemand in der Gewalt haben*.

Einen Faden, ein Band um den Finger wickeln, die Wortverbindung kann im eigentlichen Sinn gebraucht werden. Aber *jmdn um den Finger wickeln* als stehende Wortverbindung bedeutet *jmdn lenken, betrügen*.

Stehende Wortverbindungen existieren in der Sprache unabhängig vom Prozess des Sprechens als lexikalische Elemente des Wortbestandes

und nähern sich in ihrem Gebrauch den Einzelwörtern. Sie werden nicht neu geschaffen, sondern reproduziert, da sie in der Sprache schon als erstarrte Wortverbindungen vorhanden sind, z.B. *das Weiße Meer, eine Entscheidung treffen, Abschied nehmen* u.a.

Stehende Wortverbindungen bezeichnen also feste, unzerlegbare Wortgruppen, die in der Sprache als solche existieren und im Prozess des Sprechens in der Funktion von einzelnen Wörtern auftreten.

Es gibt zwei Arten stehender Wortverbindungen: *umgedeutete* und *nicht umgedeutete*. In den *nicht umgedeuteten* stehenden Wortverbindungen entspricht die Bedeutung des Ganzen der Summe der Bedeutungen ihrer Komponenten. Das sind vor allem die Mehrwortnamen: *die Christlich Demokratische Union, die Bundesrepublik Deutschland, verdienter Arzt des Volkes* u.a.

Zu den umgedeuteten stehenden Wortverbindungen gehören solche, deren Gesamtbedeutung sich verändert hat und mit der Summe der Bedeutungen der Komponenten nicht zusammenfällt, was zur semantischen Ganzheit der stehenden Redewendung führt: *den Mund halten* im Sinne ‚schweigen‘; *auf die Beine kommen* - ‚genesen‘, ‚gesund werden‘; jmdm. Spaß machen - ‚jmdm. Vergnügen machen‘.

Diese Wortgruppen oder sogar ganze Sätze wären nicht verständlich, wenn man versuchen würde, ihre Bedeutung wörtlich (also aus der Kombination der Bedeutungen ihrer einzelnen Wörter) festzustellen. Die Verbindung der Einzelteile ergibt eine neue Gesamtbedeutung. Zum Beispiel der Satz: *Der Junge hat lange Finger gemacht* ist nicht verständlich, wenn man die Gesamtbedeutung nicht kennt. Nur wenn man weiß, dass die Wortgruppe *lange Finger machen* ‚stehlen‘ bedeutete, versteht man den Satz richtig.

Gerade die erwähnten umgedeuteten stehenden Wortverbindungen gehören der Phraseologie an.

Der Fachausdruck *Phraseologie* ist zweideutig, er bedeutet: die Gesamtheit aller umgedeuteten stehenden Wortverbindungen (Phraseo-

logismen) und den Zweig der Wissenschaft, der sich mit der Erforschung stehender Wortverbindungen befasst.

Die Erforschung der Phraseologismen macht in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte. Mit dem Problem der Phraseologie als Gesamtheit aller stehenden Wortverbindungen befassten sich der Schweizer Linguist Charles Bally und der russische Wissenschaftler Viktor Wladimirowitsch Winogradow. Mit ihren Arbeiten legten sie ein festes Fundament für die Typologie (Klassifizierung) der Phraseologismen.

Aber die Namen anderer Linguisten im Bereich dieser Teildisziplin sind auch bemerkenswert: A. Iskos, A. Lenkowa, X. A. Lewkowskaja, W. Fleischer, H. Burger, Borhardt- Wurstmann-Schoppe, E. Donalies u.a.).

Klassifizierung der Phraseologismen

Die Phraseologismen werden in verschiedenen Sprachen auf verschiedene Art und Weise typologisiert (klassifiziert). Die Klassifizierungen widerspiegeln die Einteilung der phraseologischen Einheiten in Typen (Gruppen, Klassen) auf der Grundlage unterschiedlicher Merkmale (Form, Sinn, Funktion usw.).

Alle Phraseologismen werden a) nach dem Grad der Umdeutung und Einheit der Bedeutung; b) nach der Konstruktion und Bedeutung der phraseologischen Einheit eingeteilt.

Wenn die Phraseologismen vom Standpunkt ihrer Semantik aus untersucht werden, das heißt, wenn der Einteilung das semantische Prinzip zu Grunde liegt, so gehören sie zur semantischen Klassifikation. Wenn sie nach ihrer Struktur, Verbindung der Wörter (Verknüpfungselemente) und zugleich ihrer Bedeutung (Semantik) analysiert werden, so werden sie nach dem strukturell-semantischen Prinzip klassifiziert.

Semantische Klassifikation der Phraseologismen

Nach der semantischen Klassifikation unterscheiden wir: **1. Phraseologische Zusammenbildungen, 2. Phraseologische Einheiten, 3. Phraseologische Verbindungen.**

1. Phraseologische Zusammenbildungen.

Diese Phraseologismen unterscheiden sich vor allem durch die Umdeutung, durch völlige semantische Unzerlegbarkeit und durch die Unableitbarkeit der Gesamtbedeutung aus den Bedeutungen der einzelnen Elemente dieser Verbindungen. Deshalb ist ihre Gesamtbedeutung unmotiviert. Der Struktur nach sind sie stehende Wortbindungen, der Bedeutung nach drücken sie einen einheitlichen Begriff aus und sind als Äquivalente zu betrachten.

Also zu dieser Gruppe gehören Phraseologismen mit unmotivierten Gesamtbedeutungen mit voller Umdeutung des ganzen Ausdrucks: *die Flinte ins Korn werfen* - ‚den Mut verlieren, aufgeben‘; *sich in den Haaren liegen* - ‚sich streiten‘; *unter die Haube kommen* - ‚heiraten‘; *jmdm. einen Korb geben* - ‚den Heiratsantrag ablehnen‘; *jmdm. einen Floh ins Ohr setzen* - ‚jmdm. einen Gedanken/ Wunsch/ eingeben, der schwer zu verwirklichen ist‘; *in die Luft gehen* - ‚böse, wütend werden‘; *die Beine in die Hand nehmen* - ‚sich beeilen‘; *jmdn. um den Finger wickeln* - ‚jmdn. lenken und sich gefügig machen‘; *krumme Finger machen* - ‚stehlen‘; *mit jmdm. ist nicht gut Kirschen essen* - ‚mit jmdm. ist schwer auszukommen‘; *die Katze im Sack kaufen* - ‚etwas kaufen, ohne es vorher geprüft zu haben‘; *jmdm. den Kopf waschen* - ‚jmdn. tadeln‘; *jmdm. ist eine Laus über die Leber gelaufen* - ‚jmd. ist verärgert/ hat schlechte Laune‘; *einen Vogel im Kopf haben/ eine Meise im Kopf haben* - ‚verrückt sein‘; *eine dicke große Lippe riskieren* - ‚vorlaut sein, herausfordernd sprechen‘; *sich auf das falsche Pferd gesetzt haben* - ‚sich geirrt haben‘; *(große) Rosinen im Kopf haben* - ‚nicht realisbare Pläne/ unerreichte Ziele haben‘; *an jmdm., an etwas einen Narren*

gefressen haben/ an jmdn. eine Leberwurst gefressen haben - ‚für jmdn., für etwas stark eingenommen sein‘; *jmd. im Stich lassen* - ‚jmdm. in seiner Not nicht helfen‘ u.a.

2. Phraseologische Einheiten.

In dieser Gruppe sind viele Phraseologismen mit motivierter Gesamtbedeutung, ebenfalls mit voller Umdeutung: *grünes Licht geben* - ‚Erlaubnis für etw. geben‘; *aus einer Mücke einen Elefanten machen* - ‚etw. stark übertreiben‘; *wie Hund und Katze miteinander leben* - ‚sich absolut nicht vertragen‘; *mit den Hühnern aufstehen/ schlafen gehen* - ‚sehr früh aufstehen/ schlafen gehen‘; *Kopf und Kragen riskieren* - ‚sein Leben aufs Spiel setzen, alles wagen‘; *den Kopf oben behalten* - ‚mutig bleiben‘; *wie eine gebadete Maus aussehen* - ‚vom Kopf bis Fuß nass sein‘; *die Nase voll haben* - ‚von jmdm./ einer Sache nichts mehr wissen wollen‘; *für jmdn. die Kastanien aus dem Feuer holen* - ‚für jmdn. eine gefährliche Aufgabe übernehmen‘; *ein Kind kommt zur Welt* - ‚wird geboren‘; *das Licht der Welt erblicken* - ‚geboren werden‘; *alle(s) über einen Kamm scheren* - ‚alle(s) mit demselben Maßstab messen‘; *die Ohren spitzen* - ‚aufmerksam zuhören‘; *auf den Ohren sitzen* - ‚nicht hören‘; *den Mund aufmachen/ auf tun* - ‚sprechen, reden‘; *jmdm. gehen die Nerven durch* - ‚jmd. verliert die Beherrschung‘; *das eigene Nest beschmutzen* - ‚abfällig über die eigene Familie/ das eigene Arbeitskollektiv reden‘.

3. Phraseologische Verbindungen.

Diese Phraseologismen werden im Gegensatz zu den ersten zwei Gruppen von Phraseologismen durch teilweise Umdeutung und völlige Motiviertheit gekennzeichnet, es sind meist verbale Verbindungen, bei denen in der Regel nur das Verb metaphorisch gebraucht wird, während der nominale Teil gewöhnlich seine dingliche Bedeutung behält, z.B. *eine Entscheidung treffen* - ‚entscheiden‘; *Abschied nehmen* - ‚sich verabschieden‘; *in Aufregung geraten* - ‚sich aufregen‘; *in Gefahr schweben* - ‚in Gefahr sein‘; *zum Ausdruck bringen* - ‚ausdrücken‘; *zum Schluss kommen* - ‚schließen‘; *nicht in Frage kommen* - ‚nicht wichtig

sein'; *Bescheid geben* - ‚antworten‘; *Hoffnung hegen* - ‚hoffen‘; *in Eile sein* - ‚sich beeilen‘; *Frage stellen* - ‚fragen‘; *Ausschau halten* - ‚ausschauen‘; *Anwendung finden* - ‚gebraucht werden‘; *zum Weinen bringen* - ‚weinen lassen‘; *zum Schweigen bringen* - ‚schweigen lassen‘ u.a.

Strukturell-semantische Klassifikation der Phraseologismen

Diese Einteilung der Phraseologismen wird in den meisten Lexikologen gebraucht. Laut dieser Klassifikation werden die Phraseologismen in folgende Gruppen eingeteilt: *Wortpaare*, *Idiome*, *geflügelte Worte*, *Sprichwörter*.

Wortpaare (Zwillingsformeln)

Diese Redewendungen sind stehende Verbindungen von zwei (in vereinzelt Fällen drei) Wörtern der gleichen Wortart, die durch ein Binde- oder Verhältniswort verknüpft sind. Die formale Einheit wird oft so stark, dass die gesamte Wortgruppe wie ein Wort behandelt wird, z.B. *Mann und Maus*, *Hab und Gut*, *Haus und Hof* u.a.

Der Struktur nach unterscheiden sie sich von anderen phraseologischen Gruppen sehr deutlich. Am häufigsten tritt als Verbindungsmittel die Konjunktion *und* auf: Haus **und** Hof, hoffen **und** harren, schalten **und** walten, fix **und** fertig u.a. Manchmal werden sie auch durch Präpositionen verbunden: Schritt **für** Schritt, Stunde **um** Stunde, Zug **um** Zug, Schlag **auf** Schlag u.a.

Außerdem werden sie oft durch euphonische Mittel gestaltet und bekommen dadurch eine besondere lautliche Form. Sie werden charakterisiert: **a)** durch die Alliteration (gleicher Anlaut mehrerer Silben) - **K**ind und **K**egel, **Z**weck und **Z**iel, **K**isten und **K**asten, bei **N**acht und **N**ebel u.a. **b)** durch den Reim /(Gleichklang der letzten Silben) -mit

Sack und **Pack**, mit **Ach** und **Krach**, **weit** und **breit**, außer **Rand** und **Band**, **Jubel** und **Trubel** u.a. Diese euphonischen Mittel können auch fehlen: *alt und jung*, *Tag und Nacht* u.a.

Dazu tritt noch eine rhythmische und klangliche Bindung, die eine fast unveränderbare Reihenfolge der Glieder bewirkt. Gewöhnlich steht das Kürzere vor dem Längeren - *Art und Weise*, *Nacht und Nebel* u.a. Eine zweite Ordnung entsteht durch inhaltliche Wertung: Es folgt das weniger Wichtige, weniger Wertvolle dem positiver Beurteilten - *Mensch und Tier*, *Hund und Katze*. Gelegentlich ist das zweite Prinzip stärker als das erste - *Sonne und Mond*, *Katze und Maus*, *Ebbe und Flut* u.a.

Die Bedeutungen der beiden Glieder aller Zwillingsformeln stehen entweder in einem Verhältnis der Ähnlichkeit oder der Ergänzung bzw. (beziehungsweise) des Gegensatzes zueinander; sie verschmelzen jeweils zu einer neuen allgemeineren oder übertragenen Gesamtbedeutung. *Bedeutungsähnlichkeit* - lieb und teuer; Art und Weise; toben und schreien; weit und breit; Jubel und Trubel; schalten und walten; los und ledig; Feuer und Flamme; hoffen und harren u.a.

Bedeutungsergänzung oder - gegensatz - krumm und lahm; Wald und Feld; tun und lassen; Schlecht und recht; Handel und Wandel; gehen und stehen; weder Fisch noch Fleisch; biegen oder brechen u.a.

Was die Bedeutung der Komponenten des Wortpaares anbetrifft, so sind es häufig zwei Synonyme: *auf Schritt und Tritt* ‚auf jedem Schritt überall‘, *Art und Weise* ‚die Art‘, *nach Brauch und Sitte* ‚nach den Sitten‘; *Hab und Gut* ‚das ganze Gut‘; *an Ort und Stell* ‚an einem bestimmten Ort‘; *ohne Sinn und Verstand* ‚sinnlos‘; *los und ledig* ‚frei‘; *lügen und trügen* ‚betrügen‘; *hoffen und harren* ‚stark hoffen‘; *Feuer und Flamme* (sein) ‚begeistert (sein)‘; *kreuz und quer* ‚nach allen Seiten, von allen Seiten, überall‘.

Wortpaare können auch aus zwei Antonymen bestehen: *auf Leben und Tod* ‚für immer‘; *alt und jung* ‚alle‘; *durch dick und dünn* ‚mit allen Mitteln‘; *Freud und Leid* ‚alles, alle Erlebnisse‘; *Freund und Feind* ‚alle‘ u.a.

Andere Wortpaare bestehen auch aus Wörtern mit verschiedenen Bedeutungen, die meist einander ergänzen und dadurch eine Einheit bilden: *mit Mühe und Not* ‚mit großer Mühe‘; *gang und gähe* ‚wie es üblich ist‘; *Rat und Tat* ‚mit allem‘; *leben und weben* ‚schaffen‘; *kurz und gut* ‚kurz‘; *mit Mann und Maus* ‚mit allem‘; *weit und breit* ‚überall‘; *mit Kind und Kegel* ‚mit der ganzen Familie‘ u.a.

Unabhängig davon, ob die Wortpaare aus Synonymen, Antonymen oder aus der Bedeutung nach verschiedenen Wörtern bestehen, drücken sie immer einen einheitlichen Begriff aus, besitzen eine einheitliche Gesamtbedeutung und nähern sich inhaltlich einem Wort.

Auch heutzutage können Wortpaare entstehen. Aus Grundlage für ihre Bildung dienen die sogenannten koordinierten Wörter, die im Sprachgebrauch schon als erstarrte Wortgruppen existieren, sich aber noch nicht vollkommen zu einer semantischen Einheit entwickelt haben. Zu diesen Wörtern gehören: *Ost und West*, *Mann und Frau*, *Mensch und Tier*, *Grüße und Küsse*, *hin und her*, *hier und da*, *für und wider*, *halb und halb* u.v.a. (und viele andere).

Idiome (idiomatische Redewendungen)

Der Fachausdruck *Idiom* stammt aus dem Griechischen *idios* ‚eigentlich, originell‘. Das sind vollkommen unmotivierte Wortverbindungen, Wortgruppen, die in ihrem Gebrauch erstarrt sind. Sie entstehen auf Grund bildhafter Vorstellungen von der Wirklichkeit, entwickeln sich aus freien syntaktischen Wortgruppen, bekommen infolge der Umdeutung einen allgemeinen umgedeuteten Sinn, der der Summe der Bedeutungen der Komponenten nicht entspricht: *die Augen in die Hand nehmen* ‚genau zusehen‘; *sich die Beine in den Leib stehen* ‚lange warten‘; *unter die Haube bringen* ‚verheiraten‘; *jmdm. den Hof machen* ‚flirten‘; *jmdn. aufs Korn nehmen* ‚jmdn. zum Gegenstand seiner Kritik machen‘; *bei jmdm. in der Kreide stehen* ‚bei jmdm. Schulden

haben'; *den Kopf aus der Schlinge ziehen* ‚einer Gefahr geschickt ausweichen‘; *auf seine Kosten kommen* ‚zufriedengestellt werden‘; *einen Affen haben* ‚betrunken sein‘; *jmds. Herz schlägt höher* ‚jmd. ist freudig erregt‘; *jmdm. ist etw./jemd. ans Herz gewachsen* ‚etw./jmd. ist jmdm. lieb und teuer geworden‘, *von einem blauen Affen gebissen sein* ‚verrückt sein‘; *das fünfte Rad am Wagen sein* ‚überflüssig sein‘ u.v.a.

Das Idiom *Pech haben* bedeutet ‚Unglück haben‘. Diese Wendung stammt aus der Berufslexik der Vogelsteller. Der Vogel, der an der Leimrute geklebt ist, hat Pech (an den Federn) und wird gefangen. So entwickelte sich der mit der Summe der Bedeutungen der Komponenten nicht übereinstimmende umgedeutete Sinn.

Das Idiom drückt einen einheitlichen Begriff aus und ist inhaltlich einem Einzelwort äquivalent: *die Hand für jmdn./etw. ins Feuer legen* ‚für jmdn. bürgen‘; *durch die Lappen gehen* ‚entwischen‘; *Sand in die Augen streuen* ‚belügen, betrügen‘ u.a.

Die Gesamtbedeutung des Idioms kann sowohl motiviert als auch unmotiviert sein. Motiviert sind solche Idiome, deren Sinn aus den Bedeutungen ihrer Komponente zu schließen ist: *ins Auge fallen* ‚bemerkt sein‘; *sich den Kopf zerbrechen* ‚angestrengt nachdenken‘; den Kopf verlieren ‚die Geistesgegenwart verlieren‘; *die Nase in etwas stecken* ‚sich für fremde Angelegenheiten interessieren‘; *nicht auf den Kopf gefallen sein* ‚kein Dummkopf sein‘; *etw. unter den Teppich kehren* ‚etw. zum Verschwinden bringen‘; *alles in einen Topf werfen* ‚alles unterschiedslos beurteilen‘ u.a.

Unmotiviert sind solche Idiome, deren Sinn aus den Bedeutungen ihrer Komponenten nicht zu schließen ist: *auf etw. Gift nehmen* ‚sich auf. etw. verlassen‘; *mit jmdm. ist nicht gut Kirschen essen* ‚mit jmdm. ist schwer auszukommen‘; *er ist mit dem Klammersack gepudert* ‚er ist wohl verrückt‘; *Kohldampf schieben* ‚Hunger haben‘; *jmdm. raucht der Kopf* ‚jmd. muss angestrengt geistig arbeiten‘ u.a.

Unmotivierte Idiome können manchmal mit Hilfe der etymologisch-historischen Analyse erklärt werden. Aber nicht immer kann das

Kriterium der Motiviertheit objektiv sein. Es ist sehr oft subjektiv. Es hängt oft vom Niveau und der Bildung des sprechenden Subjekts ab. Nehmen wir das Idiom *auf der Bärenhaut liegen*. Dieses Idiom ist nur für diejenigen motiviert, die die Etymologie, die Quelle dieser Wortverbindung kennen. Die Idiome widerspiegeln auf spezifische Art viele interessante Erscheinungen der Vergangenheit des Volkes. Es ist auch strittig, ob folgende Idiome zu den motivierten oder unmotivierten gehören: *durch die Finger sehen* ‚mild urteilen‘; *etwas aus den Fingern saugen* ‚sich etwas ausdenken‘; *jmdm. auf Finger sehen* ‚genau beobachten‘ u.a.

Strukturelle Analyse der Idiome.

Strukturell sind die Idiome meist verbale Wortverbindungen und werden in folgende Gruppen eingeteilt:

a) *Verb + Substantiv:*

Purzelbäume schlagen ‚sich überschlagen‘; *Scheibe sein* ‚verloren gehen‘; *Schwein haben* ‚Glück haben‘ u.a.

b) *Verb + Präpositionalgruppe:*

um den Kopf gehen ‚um das Leben gehen‘; *unter die Haube kommen* ‚heiraten‘; *sich auf das falsche Pferd gesetzt haben* ‚sich geirrt haben‘ u.a.

c) *Verb + Substantiv mit Adjektiv:*

krumme Finger machen ‚stehlen‘; *lange Beine haben* ‚lange dauern‘; *blauen Dunst vormachen* ‚betrügen‘

d) *Verb + Präpositionalgruppe mit Adjektiv:*

für bare Münze nehmen ‚für Wahrheit halten‘; *mit gespaltener Zunge reden* ‚falsch/ unaufrichtig sein‘; *auf keinen grünen Zweig kommen* ‚nicht vorankommen‘, ‚nicht zu Geld kommen‘ u.a.

e) *Verb + Substantiv + Präpositionalgruppe:*

Schnuppen fallen jmdm. von den Augen ‚man sieht alles im richtigen Licht‘; *jmdm. einen Floh ins Ohr setzen* ‚jmdn irgendeine Mitteilung aufregen‘; *sich eine Laus in den Pelz setzen* ‚durch eigenes Verschulden in eine unangenehme Lage kommen‘, ‚sich Ärger/ Schwierigkeiten bereiten‘ u.a.

f) *Verb + Adjektiv:*

blau machen ‚die Arbeit versäumen‘, ‚nicht zur Arbeit gehen‘; *jmdn. kalt lassen* ‚jmdn. gleichgültig lassen‘; *jmdm. kalte Schulter zeigen* ‚jmdn. nicht betrachten‘, ‚abweisend behandeln‘ u.a.

g) *Verb + Adverb:*

die Nase hoch tragen ‚eingebildet sein‘; *etwas sich haben* ‚etwas satt haben‘; *sich breit machen* ‚prahlen‘ u.a.

h) *Verb + Infinitiv:*

flöten gehen ‚verloren gehen‘; *sich gehen lassen* ‚sich nicht beherrschen‘, ‚sich zusammenheißeln‘ u.a.

Redewendungen spielen eine große Rolle. Geschockt gebraucht, beleben und schmücken sie unsere Redeweise.

Welche Rolle die Phraseologie in unserer Redeweise spielt, erfasst man noch besser, wenn man weiß, dass als phraseologische Einheiten nicht nur die festen Wortverbindungen, sondern auch ganze feststehende Äußerungen gelten können. Das sind die Sprichwörter und „die geflügelten Worte“.

Sprichwörter

Spruchwort, wahr Wort (Ասացվածք, ճիշտ ասված). Sprichwörter sind der Spiegel der Denker einer Nation. (Ասացվածքները ազգի մտածելակերպի հայելիներն են). Das Sprichwort ist ein Wort, das Bände spricht (Առածը մի խոսք է, որ հստորների չափ է խոսում).

Das Sprichwort ist eine kurze, leicht verständliche und volkstümliche Aussage, die eine allgemeingültige Lebenserfahrung formuliert. Seit der Antike werden Sprichwörter gesammelt und nach wissenschaftlichen Maßstäben untersucht. Sie unterscheiden sich von anderen phraseologischen Wortbildungen inhaltlich und strukturell. Das sind erstarrte, im Volksmund umlaufende kurze Sprüche, sie existieren meistens nicht in der Form eines Wortes, sondern eines Satzes und

drücken bildlich nicht einen einzelnen Begriff, sondern einen abgeschlossenen Gedanken aus.

Das Hauptmerkmal eines Sprichwortes ist *das Merkmal der Volkläufigkeit*. Wenn das Sprichwort aber in den Volksmund kommen soll, so bedarf es der Schlichtheit und Einfältigkeit. Es darf weder im Sinne noch im Ausdruck eine gewisse Grenze nach oben hin überschreiten. Der Gedanke muss fasslich und nicht als zuhoch sein, die Worte müssen allgemein bekannt und dem Volke vertraut sein.

Wenn wir sagen, dass das Sprichwort ein wirkliches Volkswort sein muss, meinen wir damit nicht, dass jedes Sprichwort im ganzen Volke gangbar sein müsse. Viele Sprichwörter sind nur in einzelnen Orten, Landschaften oder Volksstämmen heimisch und erscheinen dann häufig im Dialekt.

Manche Sprichwörter sind ferner aus bestimmten Berufskreisen hervorgegangen: Soldaten-, Handwerker-, Bauern-, Studentensprichwörter. Auch die geistige und sittliche Bildung bewirkt einen Unterschied im Gebrauch der Sprichwörter. Es gibt Sprichwörter, die mehr in den höheren und solche, die mehr in den niedrigen Schichten eines Volkes zu Hause sind. Die ersten nähern sich der Grenze, wo das Sprichwort aufhört und der Denkspruch anfängt. Zu ihnen sind z.B. zu rechnen:

'Gewohnheit ist die andere Natur'.

'Liebe ist blind und macht blind'.

'Man lernt, solange man lebt'.

Zu diesen gehören in denselben Gedankenkreisen sich bewegend, aber gröber im Ausdruck: *'Gewohnheit macht Schafkötel zu englisch Gewürz'*; *'Der Mensch ist ein Gewohnheitstier'*; *'Man wird so alt wie 'ne Kuh und lernt doch immer zu'.*

Die groben und unfältigen sind natürlich mehr beim niedrigen Volke zu Hause.

Diese Trennung zwischen höheren und niederen Sprichwörtern pflegt dann einzutreten, wenn sich von der Volkssprache eine

Schriftsprache loslöst. Zwischen beiden Klassen liegt nun aber, beide an Zahl übertreffend, eine breite Mittelschicht von solchen Sprichwörtern, deren sich alle Schichten des Volkes ohne Unterschied bedienen. Diese stammen zum Teil aus einer Zeit, in der das geistige Leben des Volkes, seine Empfindungs- und Ausdrucksweise noch einheitlich und nicht nach Ständen und Gesellschaftsklassen geschieden war. Zum Teil aber sind sie aus der oberen Schicht in die untere hinuntergesichert, wie so viele Bibelsprüche und Dikta (Aussprüche) weltlicher Schriftsteller. Dieser Mittelklasse gehören nicht nur die verbreitesten, sondern auch die meisten Sprichwörter an.

Die lehrhafte Tendenz des Sprichwortes bezieht sich auf alles, was mit der Lebenskenntnis und Lebensführung des Einzelnen zusammenhängt. Wissenschaftliche Sätze, wie z.B. *„Zwischen zwei Punkten ist die gerade Linie die kürzeste“*. *„Der Esel ist ein Säugetier oder ein Einhufer“*, interessieren das Volk nicht, weil sie für die Lebensführung des einzelnen belanglos sind. Sie werden daher nicht zu Sprichwörtern. Wohl aber sind zu Sprichwörtern geworden Sätze, die ebenfalls von Punkt und Esel handeln, aber Erkenntnisse und Normen vermitteln, die für die Auffassung und Gestaltung des Lebens bedeutsam sind: *Der gerade Weg ist der kürzeste (beste)*; *Der rechte Weg ist nicht krumm* (ehrliches Handeln führt am schnellsten zum Ziel); *Der Esel hat lieber Stroh als Gold* (Die Toren wissen die echten Werte nicht zu schätzen und halten sich lieber an das Gewöhnliche); *Dem Esel, der das Korn zur Mühle trägt, wird die Spreu* (wer die schwerste Arbeit verrichtet, bekommt oft den geringsten Lohn).

Die lehrhafte Tendenz, die auf Wollen und Handeln der Menschen einwirken will, tritt auch äußerlich zutage bei den Sprichwörtern, die eine Vorschrift oder Warnung direkt aussprechen. Dies geschieht teils in befehlender Form:

Trau, schau, wem; Trinke, weil du am Brunnen bist; Schuster, bleib bei deinen Leisten; Versuch's, so geht's; Erst wäg's, dann wag's - teils durch Wendungen mit *man muss, man soll, man kann*: *Man muss mit den*

Steinen bauen, die man hat; Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben; Vom Esel kann man nicht Wolle fordern.

Oft aber spricht das Sprichwort seine Lehre nicht direkt aus, sondern indirekt in Form eines Beobachtungs- oder Erfahrungssatzes, aus dem ein jeder sich die in ihm liegende Mahnung oder Warnung entnehmen kann: *Der Krug geht solange zu Wasser, bis er bricht* (Lass dich nicht immer wieder auf das gleiche Wagnis ein: du nimmst sonst endlich doch Schaden dabei); *Doppelt gibt, wer schnell gibt* (Wenn du geben willst, so gib gleich); *Faulheit lohnt mit Armut* (Wenn du nicht arm werden willst, so sei also fleißig); *Rom ist nicht an einem Tage gebaut worden* (Bei großen Unternehmungen muss man auf lange Zeit rechnen, darf also nicht ungeduldig oder kleinmütig werden) u.a.

Aus der Volksläufigkeit folgt auch, dass das Sprichwort einer besonderen Formgebung bedarf. Was im Gedächtnis haften soll, das muss dem Gedächtnis leicht eingehen und bequem zu behalten sein. Das Sprichwort muss also möglichst kurz und knapp sein. Lange Sätze werden nicht volksläufig.

Das Sprichwort soll nicht nur im Gedächtnis aufbewahrt werden, es soll eine Wirkung erzielen, von anderen aufgenommen und beherzigt werden.

Die Sprichwörter sind anschaulich, bildhaft, treffend, oft auch gereimt: Wie **gewonnen**, so **zerronnen**; ein reines **Gewissen** ist ein gutes **Ruhekissen**; einem geschenkten **Gaul** schaut man nicht ins **Maul**; **Morgenstunde** hat **Gold im Munde** u.a. Daher sind die Sprichwörter einprägsam, leicht zu behalten und im Volksmunde sehr verbreitet.

Die Erforschung des Sprichworts hat im Zusammenhang mit der Herausbildung der Phraseologieforschung eine bedeutende Rolle gespielt. Zwischen Sprichwort und Phraseologismus gibt es tatsächlich eine Reihe von Gemeinsamkeiten: Sprichwörter haben einen festen, invariablen lexikalischen Bestand, und sie haben in den meisten Fällen eine metaphorische, verallgemeinerte Bedeutung, die mit dem im Satz mitgeteilten Sachverhalt nicht identisch ist. Es steckt ein tiefer Sinn darin: *Die Katze lässt das Mäusen nicht. Durch Schaden wird man klug. Neue*

Besen kehren gut. Mitgegangen - mitgefangen - mitgehagen. Wer sich zur Kuh macht, der wird gemolken. Viel Glocken, viel Geläufe. Irren ist menschlich.

Sprichwörter tragen Farbe und Charakter des Volkes an sich, geben Kenntnis von dessen Sitten und Bräuchen, von seiner Art zu fühlen und zu sehen. Sie sind mit dem Volksgeist eng verbunden.

Geflügelte Worte

Geflügelte Worte sind eine besondere Art stehender Wortverbindungen. Dieser Fachausdruck stammt aus dem Griechischen, ist eigentlich selbst ein geflügeltes Wort. Man weist auf seine Abstammung von Homer hin. Man findet in der „Ilias“ und in der „Odyssee“ folgende Äußerungen: *Geflügelte Worte warf er auf; mit geflügelten Worten wendete er sich an; richtete die Göttin geflügelte Reden; die Göttin warf ein geflügeltes Wort und viele ähnliche Verbindungen mit dem Wort geflügelt.*

Der Begriff „geflügelte Worte“ stammt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Ausdruck wurde im Jahre 1864 vom Oberlehrer Georg Büchmann, der einen Vortrag im Saale des Berliner Schauspielhauses einen Vortrag hielt, benutzt. In demselben Jahr hat er seinen Vortrag in erweiterter Form unter Titel „Geflügelte Worte“ veröffentlicht. O. Büchmann schreibt: „Geflügelte Worte nenne ich solche Worte, welche von nachweisbaren Verfassern ausgegangen, allgemein bekannt geworden sind und wie Sprichwörter angewandt werden“. Das kleine Buch verbreitete sich sehr rasch und wurde später von anderen fortgesetzt. Sie haben den Begriff des geflügelten Wortes genauer bestimmt und folgende noch heute gültige Erklärung aufgestellt:

„Ein geflügeltes Wort ist ein in weiteren Kreisen des Vaterlandes dauernd angeführter Ausspruch, Ausdruck oder Name, dessen historischer Urheber oder dessen literarischer Ursprung nachweisbar ist“.

Aus den oben erwähnten Bestimmungen des Begriffes „geflügeltes Wort“ ergibt sich: a) Es muss nicht nur allgemein bekannt sein, sondern auch allgemein gebraucht und angewendet werden; b) Dieser Gebrauch muss längere Zeit, das heißt viele Jahre bestanden haben. Es tauchen nämlich zu allen Zeiten neue geflügelte Worte auf, die eine kurze Zeit von Mund zu Mund fliegen, dann aber wieder aus dem Gebrauch verschwinden; c) Das geflügelte Wort muss eine nachweisbare Quelle haben. Diese kann von zweierlei Art sein. Entweder ist das Wort bei irgendeiner Veranlassung gesprochen worden. Dann ist es ein geflügeltes Wort im eigentlichen, engeren Sinn, z.B. *mehr Licht; nach Kanassa gehen wir nicht*. Oder das geflügelte Wort ist ursprünglich nicht gesprochen worden, sondern geschrieben oder gedruckt, stammt also aus der Literatur, z.B. *sich wie ein roter Faden durch etwas ziehen; in sieben Sprachen schweigen; man lebt nur einmal in der Welt u.a.* Die zweite Art ist zahlreicher als die erste.

Geflügelte Worte fallen ihrer Struktur nach in verschiedenen Sprachen nicht immer zusammen, ihre Struktur hängt von den Eigentümlichkeiten jeder Sprache ab. Da für die deutsche Sprache die Entwicklung der Zusammensetzung als eine der inneren Gesetzmäßigkeiten gilt, gibt es im Deutschen viele geflügelte Worte in der Form eines zusammengesetzten Wortes, z.B. *der Apfel der Zwietracht; Erisapfel, Sündenbock* u.a.

In der sprachwissenschaftlichen Literatur wird auch der Fachausdruck ‚Schlagwörter‘ gebraucht. Aber dieser Fachausdruck wird nicht von allen Linguisten (A. Iskos, A. Lenkowa) angenommen, sie meinen, dass die „geflügelten Worte“ und „Schlagwörter“ nicht identisch sind. Unter Schlagwörtern verstehen sie solche Wörter und Wortverbindungen, die zu einer bestimmten Zeitperiode eine große Bedeutung erhalten und dank ihrer aktuellen Semantik im Volksmund üblich werden. Solche Sprich-wörter, die durch ihren treffenden Sinn charakterisiert sind, werden im Volk beliebt und verbreiten sich schnell. Nur die Schlagwörter, die für verschiedene Länder aktuell sind und durch

andere Länder ziehen, werden geflügelte Worte genannt. Sie stammen aus verschiedenen Quellen. Diese Schlagwörter dienen oft zur Bereicherung der geflügelten Worte. Der Unterschied zwischen den Schlagwörtern und geflügelten Worten besteht darin, dass die geflügelten Worte einen internationalen Charakter haben.

Geflügelte Worte sind *Aphorismen* (Aphorismus - griech.-lat. ‚das Abgesonderte‘) - vereinzelte geistvolle Aussage, *Losungen* (aus der gegenwärtigen Situation herausgegebener, kurz und einprägsam abgefasster politischer Aufruf), *Sentenzen* (lat. ‚Meinung‘) - bekannter Ausdruck, Zitate (lat. *citanum* von *citare* ‚nennen‘) - wörtlicher Auszug aus einem Text. Dabei handelt es sich um Aussprüche einzelner Personen (Schriftsteller, Wissenschaftler, Politiker).

Sturm-und-Drang-Periode kommt von M. Klinger; *Sein oder nicht sein, das ist die Frage* stammt von Shakespeare; *Sturm im Wasser* ist ein Ausspruch von Montesquieu.

Geflügelte Worte werden durch folgende charakterisitsche Merkmale gekennzeichnet: a) durch ihren treffenden Sinn; b) durch ihren inter-nationalen Charakter; c) durch die Kalkierung und durch das Vorhanden-sein einer bestimmten Quelle und manchmal des Autors.

a) Aussprüche werden zu geflügelten Worten, wenn ihnen ein treffender Sinn zu Grunde liegt: *Das Sein bestimmt das Bewusstsein* (K. Marx).

Der treffende Sinn ist eine vergehende Erscheinung, mit der Zeit verlieren manche geflügelte Worte ihren treffenden Inhalt, aber sie bestehen auch weiterhin in der Sprache als feste Wortverbindungen.

b) Geflügelte Worte werden in verschiedenen Sprachen gebraucht. Ihre Eigentümlichkeit besteht in ihrem internationalen Charakter. Jedoch unterscheiden sie sich von Internationalismen. Der Unterschied besteht darin, dass die Internationalismen meistens Termini sind, sie bezeichnen wichtige politische, kulturelle und technische Begriffe, deren Quelle unbekannt bleibt: *Kommunismus, Physik, Kultur, Algebra* u.a.

Geflügelte Worte sind keine Termini, sie drücken verschiedene Begriffe aus, ihre Quellen sind gewöhnlich bekannt. Geflügelte Worte wie *Apfel der Zwietracht* (Mythologie), *Liebe macht blind* (Plato), *Kampf ums Dasein* (Darwin) und andere sind allgemein verbreitet.

c) Geflügelte Worte unterscheiden sich durch die Art der Übersetzung in andere Sprachen. Sie werden wörtlich übersetzt, kalkiert. Vergleichen wir: *viel Lärm um nichts* (Shakespeare) - շէշտից մեծ աղմուկ; *alles fließt* (Heraklit) - ամեն ինչ հոսում է; lernen, *lernen*, *lernen* (Lenin) - սովորել, սովորել, սովորել:

Da die geflügelten Worte vor allem verschiedene Sentenzen, Aphorismen, Losungen ausdrücken, treten sie gewöhnlich in Form eines vollen oder eliptischen Satzes auf: *Ich weiß, dass ich nichts weiß* (Sokrates); *Je mehr man weiß, desto weniger weiß man* (Goethe); *Man lernt nie aus* (Goethe); *Alles ist auf beste bestellt in der besten der möglichen Welten* (Voltaire) u.a.

Ihrer Herkunft nach unterscheiden wir folgende geflügelte Worte: *biblische, mythologische, volkstümliche, geschichtliche, politische, literarische*.

Es gibt eine Menge geflügelter Worte aus der Bibel: *Fleisch und Blut*; *Sündenbock* (*քաղնիթյան նիսազ*); *im siebenten Himmel*; *die Perlen vor die Säue werfen*; *Sodom und Gomorrha* (die Bezeichnung eines Wirrwarrs); *verbotene Frucht*; *die zehn Gebote* u.a.

Viele geflügelte Worte stammen aus der antiken Mythologie: *Apfel der Zwietracht*; *auf dem Olymp sitzen*; *aus der Szylla in die Charybde* (aus einer Gefahr in eine andere geraten).

Aus der Folklore, aus den Volksmärchen, wo der alte Glaube und Aberglaube des Volkes ihre Widerspiegelung gefunden haben, gibt es viele geflügelte Worte, wie z.B. *der Geist des Hauses*; *guter, böser Geist*; *der dritte Hahnenschrei* u.a.

Aus der Geschichte stammen auch viele geflügelte Worte, wie: *Den Rubikon überschreiten* (Rubikon, ein Fluss, der die Grenze zwischen Italien und Gallien bildete. Cäsar überschritt mit seinen Legionen den

Rubikon und entfesselte dadurch einen Krieg). Daher bedeutet der Ausdruck ‚einen schwerwiegenden Einfluss fassen‘; *Potemkinsche Dörfer* (Potemkin baute auf dem Weg der russischen Kaiserin Katharina II. durch die Ukraine künstliche Dörfer auf, um die Kaiserin zu beschwindeln). Daher die Bedeutung ‚Schwindelei‘; *nach Kanossa gehen* (Canossa - eine Burg in den Apenninen. Kaiser Heinrich IV. (11.-12. Jhd.) erreichte hier durch dreitägige Buße vom Papst Gregor VII. die Lösung vom Kirchenbann). Daher bedeutet der Ausdruck ‚sich demütigen‘. Er wird auch als Zusammensetzung gebraucht: *der Kanossagang* ‚erniedrigender, herabwürdigender Gang‘.

Besonders viel sind die geflügelten Worte, die aus der Literatur stammen: *Man lebt nur einmal in der Welt; das Ewig - Weibliche* (Goethe); *Was ist der langen Rede kurzer Sinn?* (Schiller); *Es ist eine lange Geschichte, doch bleibt sie immer neu* (Heine); *Ritter von der traurigen Gestalt* (Servantes); *mit Windmühlen kämpfen* (Servantes); *Um ihrer schönen Augen willen* (Molière); *Meine bessere Hälfte* (Sidney) u.a.

Nach der Konzeption Büchmanns - „literarisch belegbare, allgemein geläufige Redensarten“ festgestellte Bezeichnung für geflügelte Worte ist heute nicht mehr aktuell, insofern auch solche Ausdrücke als geflügelte Worte gelten, die aus Filmen, Werbungen und anderen nicht-literarischen Bereichen der Sprache stammen (Burger, S.45).

Beispiele:

Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage (ein im klassischen Sinne geflügeltes Wort).

Nicht immer, aber immer öfter (ein modernes geflügeltes Wort aus der Werbesprache).

Zusammenfassend können wir festlegen: Geflügelte Worte sind in aller Munde. Wie auch die Sprichwörter sind sie Gewürz einer beliebigen Sprache, sie geben ihr einen besonderen Geschmack.

Merkmale der Phraseologismen

In der sprachwissenschaftlichen Literatur werden von Lexikologen unterschiedliche Merkmale der Phraseologismen erwähnt: Polylexikalität, Festigkeit, Idiomatizität, Stabilität, Expressivität, Vagheit, Umdeutung u.a.

Bei der Untersuchung von Merkmalen der Phraseologismen stützten wir uns auf die Festlegung von A. Iskos und A. Lenkowa. Es liegt daran, dass die von ihnen kennzeichnenden Merkmale uns einen erfassbaren und grundlegenden Überblick über das Thema geben. Für alle stehenden Wortverbindungen der deutschen Sprache stellen sie folgende Merkmale fest: *Umdeutung, einheitliche Gesamtbedeutung, Stabilität, Verbindung mit der Geschichte des Volkes.*

1. Merkmal der Umdeutung. Die erste Bedingung für den Übergang von einer freien Wortverbindung zu einer stehenden ist die Umdeutung des Inhaltes, das heißt, für die stehenden Wortverbindungen ist die metaphorische Umdeutung charakteristisch: *kein Blatt vor den Mund nehmen* ‚offen seine Meinung sagen‘; *über alle Berge sein* ‚fortweit weg sein‘; *Man schmiedet das Eisen, solange es heiß ist* ‚man muss alles rechtzeitig machen‘; *jmdn. auf den Besen laden* ‚jmdn. zum Narren halten‘; *jmdm. etw. durch die Blume sagen* ‚jmdm. etw. verhüllt sagen‘ u.a.

Außer den Sprichwörtern und manchen geflügelten Worten entwickelt sich bei allen phraseologischen Wortverbindungen infolge der voll-ständigen oder teilweisen Umdeutung eine einheitliche Bedeutung: *Ohne Sang und Klang* ‚bescheiden‘; *unter die Haube bringen* ‚verheiraten‘; *weit und breit* ‚überall‘; *gang und gäbe* ‚üblich‘ u.a.

Bei Sprichwörtern und manchen geflügelten Worten ist es anders, denn sie kleiden einen vollständigen Gedanken in sprachliche Form und können in geschlossener Satzform auftreten: *Der Geizige ist ein reicher Bettler. Liebe kann viel, Geld kann alles. Glück macht Freunde, Unglück prüft sie.*

2. Merkmal der einheitlichen Gesamtbedeutung. Der Phraseologismus trägt eine Gesamtbedeutung, die sich wie die Bedeutung aller Lexeme aus Bedeutungselementen zusammensetzt. Die Bündelung jedoch verteilt sich nicht auf die lexikalischen Bestandteile des Phraseologismus in gleicher Weise wie bei ihrem freien Gebrauch.

Fast alle stehenden Wortverbindungen (wiederum außer den Sprichwörtern und manchen geflügelten Worten) zeigen infolge der Entwicklung der einheitlichen Gesamtbedeutung die Tendenz zur Lexikalisierung (der Bedeutung nach), der Struktur nach bleiben sie aber Wortverbindungen. Daher werden sie als Äquivalente von Wörtern betrachtet und spielen im Satz die Rolle eines Satzgliedes. Bei der Analyse eines Satzes ist es wichtig, die innere semantische Einheitlichkeit der phraseologischen Wortverbindung, ihre inhaltliche Unzerlegbarkeit, ihren Gebrauch als ein einheitliches Satzglied zu betonen.

Die phraseologische Wortverbindung kann im Satz verschiedene Glieder vertreten.

Idiome treten sehr oft als *Prädikat* auf, weil die meisten von ihnen ein Verb vertreten: *Du wirst **den Mund halten** und **die Ohren spitzen**.*

Stehende Wortverbindungen können a) als Teil des Prädikats, nämlich als *Prädikativ* (**Muss ist eine harte Nuss**), b) als *Subjekt* (Schahane, diese außerordentlich schöne Frau, woran **der Zahn der Zeit** schon seit zwanzig Jahren kaut, gehört zu den Merkwürdigkeiten der Stadt); c) als *Attribut* (Armen, schon **aus dem Konzept gebracht**, verließ den Hörsaal.) - jmd. aus dem Konzept bringen, jmd. (z.B. während einer Rede) von seinem Thema ablenken oder verwirren; d) als *prädikatives Attribut* (Sie kam mit **Sack und Pack** aus Leipzig); e) als *verschiedene Adverbialbestimmungen* (Er informierte sich **an Ort und Stelle** über das Ausmaß der Katastrophe.)

3. Merkmal der Stabilität. Die stehenden Wortverbindungen sind sehr fest, stabil. In der Linguistik wird dieses Merkmal als Festigkeit oder Stabilität bezeichnet. Die Festigkeit der Phraseologismen wird als die Fähigkeit, einer Beziehung gegenüber äußeren Einflüssen resistent

(widerstandsfähig) zu bleiben, definiert. Die Stabilität der Phraseologismen ist durch die Unersetzlichkeit ihrer Komponenten und Einheitlichkeit ihrer Bedeutung bedingt. Der häufige Gebrauch von Phraseologismen, ihre Verbreitung in der mündlichen und schriftlichen Sprache trägt auch zu ihrer Stabilität bei. Die Tatsache, dass den Phraseologismen meistens solche Wörter zu Grunde liegen, die lebenswichtige Begriffe ausdrücken (solche wie *Bein, Fuß, Hand, Finger, Kopf, Baum, Nebel, Luft, Erde* u.a.), ist von wichtiger Bedeutung.

Mit dem Wort **Bein** sind viele Phraseologismen gebildet: *Seine Beine unter fremden Tisch haben* ‚keinen eigenen Haushalt führen‘; ähnlich: *Er steckt die Beine unter seines Vaters Tisch* ‚er lässt sich von seinem Vater ernähren‘; *sich auf die Beine (Strümpfe, Socken) machen* ‚sich davon machen‘; *etw. auf die Beine bringen (stellen)* ‚zustande bringen‘; *einem Beine machen* ‚jmdn. fortjagen‘; *sich die Beine vertreten* ‚spazieren gehen‘; *sich die Beine in den Leib stehen* ‚lange im Stehen warten müssen‘; *die Beine in die Hand (auch unter die Arme) nehmen* ‚sich beim Gehen beeilen‘; *viel auf den Beinen sein* ‚viel gehen, keine Zeit haben‘; *mit den (beiden) Beinen auf der Erde bleiben* ‚sich nicht in Träumen verlieren, sondern mit realen Tatsachen rechnen‘; *kein Bein auf die Erde kriegen (bekommen)* ‚trotz aller Bemühungen wenig erfolgreich sein‘; *immer wieder auf die Beine fallen* ‚Glück im Unglück haben, keine ernstlichen Schaden nehmen‘; *mit dem linken Bein zuerst aufgestanden sein* ‚schon am Morgen schlecht gelaunt sein‘; *kein Bein in etwas finden* ‚keine Bedenken haben‘, ‚keinen Knochen im Essen finden‘. Den Gegensatz enthält die Wendung ‚*ein Haar in der Suppe finden*‘. *Jmdm. auf die Beine treten* ‚ihn nachdrücklich ermahnen, seine Aufmerksamkeit erregen, ihn unter dem Tisch heimlich anstoßen‘; *kalte Beine (Füße) kriegen* ‚Angst bekommen‘.

Mit dem Wort **Arm**: *Einem unter die Arme greifen* ‚ihm in einer augenblicklichen Not oder Verlegenheit behilflich sein‘; *einen auf den Arm nehmen* ‚ihn verspotten, anführen‘; *einen langen Arm haben* ‚großen Einfluss haben‘; *der rechte Arm von jem. sein* ‚seine Stütze, seine beste

Hilfe sein'; *mit dem krummen Arme kommen* ‚Geschenke bringen‘; *etw. mit dem weichen Arme umfassen* ‚eine Angelegenheit milde behandeln, günstig entscheiden‘; *den Kopf unter dem Arm tragen* ‚schwerkrank, todkrank sein‘; *die Beine unter den Arm nehmen* ‚schnell laufen, sich beeilen‘; *einen mit offenen Armen aufnehmen* ‚einen sehnlich Erwarteten freudig begrüßen‘ u.a.

Die Verbindung der Komponenten von Phraseologismen kann so fest sein, dass der Verlust eines Teils der Redewendung die ganze lexikalische Einheit nicht zerfallen lässt. Im Gegenteil, die Bedeutung der Wortverbindung geht dann auf die gebliebene Komponente über, und diese vertritt die ganze stehende Wortverbindung: *Da Anna älter als ihre Schwester ist, muss sie zuerst **unter die Haube***. *Unter die Haube* bedeutet hier ‚heiraten‘ und vertritt das Idiom *unter die Haube kommen*. Diese Erscheinung zeugt von der Stabilität (Festigkeit) der stehenden (festen) Wortverbindungen.

4. Verbindung mit der Geschichte des Volkes. Die Untersuchung der Phraseologismen ist nicht nur für Sprachforscher, sondern auch für Historiker von großer Bedeutung. Sie sind sprachliche Denkmäler der konkreten Geschichte der Kultur des Volkes. Da sie jahrhundertlang in der Sprache leben, können sie verschiedene schon längst verschwundene Sitten und Bräuche des Volkes widerspiegeln. Besonders interessant sind die Sprichwörter und Idiome: *Auf der Bärenhaut liegen* ‚faulenz‘ geht auf die Sitten der alten Urgermanen zurück. *Einen Korb bekommen* ‚bei einem Liebes- oder Heiratsantrag abgewiesen werden‘ (die Erklärung steht auf der Seite 3). *Unter die Haube bringen* ‚verheiraten‘ entstand aus der alten Sitte, nach der die verheirateten Frauen eine Haube tragen sollten. *Auf die lange Bank schieben* ‚die Ausführung verschieben‘. Diese Redewendung zeugt vom Gerichtsbrauch, die Akten nicht in Schränken, sondern in bankähnlichen Truhen aufzubewahren. *Ein großes P schreiben* ‚verbieten, verhindern‘ stammt aus der Zeit der Pest oder nicht minder gefährlichen schwarzen Pocken und bezieht sich darauf, dass an das verseuchte Haus als Zeichen des Eintrittsverbotes ein **P** geschrieben wurde.

Die Phraseologismen entstehen in der Sprache beständig und bereichern dadurch ihren Wortschatz sowohl quantitativ als auch qualitativ.

Übertragung von Phraseologismen in eine andere Sprache

Jede Nationalsprache hat ihre originelle Phraseologie, ihren Schatz an Redewendungen. Die Phraseologismen der einen Sprache sind nur schwer in eine andere Sprache zu übersetzen, weil sie sich in der Regel nicht wörtlich übertragen lassen. Deshalb muss man bei der Übersetzung oft eine sinngemäße phraseologische Entsprechung finden, z.B. **aus einer Mücke einen Elefanten machen** «լուն դավա սարքել»; **jmdm. Sand in die Augen streuen** «մեկի աչքերին քոզ փչել»; **unter dem Pantoffel stehen** «կնոջ կրնկի տակ լինել»; **sich ins eigene Fleisch scheiden** «սեփական մաշկի վրա զգալ» *u.a.*

In der Fachliteratur ist jedoch die Meinung verbreitet, dass stehende Wortverbindungen aus einer Sprache in die andere nicht übersetzt werden können. Das ist aber eine strittige Frage. Wenn man unter der Übersetzung die wörtliche Wiedergabe meint, so sind natürlich die meisten phraseologischen Redewendungen unübersetzbar. Einen Phraseologismus in eine andere Sprache zu übersetzen, heißt vor allem, die Bedeutung einer stehenden Wortverbindung, seine Bildlichkeit und Besonderheit zu bewahren. Von diesem Standpunkt ist anzunehmen, dass die Phraseologismen in eine andere Sprache nicht übersetzt, sondern übertragen werden können.

Die Besonderheiten der Übertragung werden durch die Eigentümlichkeiten dieser Wortverbindungen bedingt. Es geht um die Wiedergabe des Inhaltes, um das Aussuchen passender Äquivalente.

Den Untersuchungsergebnissen nach unterscheiden wir drei Arten der Übersetzung von Phraseologismen der deutschen Sprache ins Armenische.

Phraseologismen mit völliger Äquivalenz. Bei der Übersetzung der stehenden Wortverbindungen sucht man einen Phraseologismus mit derselben Bedeutung (ein passendes Äquivalent) aus, wobei dieses Äquivalent nicht nur der Bedeutung nach, sondern auch dem Etymon nach der zu übersetzenden Wortverbindung entspricht,

Führen wir folgende Beispiele für Phraseologismen mit völliger Äquivalenz: **die Ohren spitzen** «սկանջները սրել»; **wie Hund und Katze miteinander leben** «ինչպես շուն ու կատու միմյանց հետ ապրել»; **Da liegt der Hund begraben** «Ահա քե որտեղ է քաղված շան գլուխը»; **Hand in Hand arbeiten** «ձեռք ձեռքի տված աշխատել»; jmd. **fühlt sich wie ein Fisch im Wasser** «իրեն գգալ ինչպես ձուկը ջրում»; **im siebten Himmel sein** «յոթերորդ երկնքում լինել»; **um jemandes Hand bitten** «մեկի ձեռքը խնդրել, ամուսնության առաջարկ անել»; **eine Hand wäscht die andere** «ձեռքը ձեռք է լվանում»; **mit dem linken Bein aufgestanden sein** «ձախ ոտքից արթնացած լինել»; jmdm. **das Herz brechen** «մեկի սիրտը կոտրել»; **ins Auge fallen** «աչքի ընկնել»; **ein Auge auf jmd. (etw.) werfen** «մեկի վրա աչք գցել»; **Lügen haben kurze Beine** «սոի ոտքերը կարճ են»; **mit dem Finger auf jmdn. zeigen** «մեկին մատով ցույց տալ»; **seinen Augen nicht trauen** «աչքերին չհավատալ»; **eine scharfe Zunge haben** «սուր լեզու ունենալ»; **wie aus einem Munde** «միաբերան»; **Sterne vom Himmel holen** «երկնքից աստղեր իջեցնել»; jmdm. **rechte Hand sein** «մեկի աջ թևը լինել»; **in Gottes Hand stehen** «աստծո ձեռքում լինել»; **seine Nase in alles stecken** «քիթը ամեն ինչի մեջ խոթել»; **die Hand gegen jmdn. erheben** «մեկի վրա ձեռք բարձրացնել»; **sich nach der Decke strecken** «ոտքը վերմակին համապատասխան մեկնել»; **bis über die beiden Ohren verliebt sein** «մեկին մինչև ականջների ծայրը սիրահարված լինել»;

aus einer Mücke einen Elefanten machen «լուն դալա սարքել»; alles über einen Kamm scheren «բոլորին մի արշինով չափել»; mit offenen Armen empfangen «զրկաբաց ընդունել»; ein Herz aus Stein haben «քար սիրտ ունենալ»; jmdm. die Augen öffnen «մեկի աչքերը բացել»; ein Kind unter dem Herzen tragen «կրծքի տակ երեխա կրել»; die Zeit heilt alle Wunden «ժամանակը բուժում է բոլոր վերքերը»; das Gesicht verlieren «դեմքը կորցնել»; jmdm. die Flügel beschneiden «մեկի քեները կտրել»; auf eigenen Füßen stehen «սեփական ոտների վրա կանգնել»; mit jmdm. Katz und Maus spielen «մեկի հետ մուկն ու կատու խաղալ» u.a.

Bei der Übersetzung sucht man wiederum nach einer äquivalenten stehenden Wortverbindung mit derselben Bedeutung, aber mit einem anderen Etymon. Die Bedeutung und das Etymon fallen teilweise zusammen. In diesem Fall haben wir Phraseologismen mit Teiläquivalenz.

Das Erwähnte illustrieren wir an Beispielen: sich etw. hinter die Ohren schreiben «ականգին օղ անել»; einem auf der Nase herumspielen «մեկին քթից բռնած ման տալ»; ein Haar in der Suppe haben «քթի մազ լինել»; Der Mensch denkt, der Gott lenkt «Մարդու մտք, աստծո կամք»; Sieben Köche verderben den Brei «Օխոք հարսի էփած փափեմ աղի կլլնի»; Für Geld kann man den Teufel tanzen lassen «Փողը սատանային դժոխքից կհանի»; Glück ist der Dummen Vormund «Բախտը հիմարների հովանավորն է»; der Apfel der Zwietracht «կռվախնձոր»; Sündenbock «քավության նիսազ»; Gut Gewissen, ein sanftes Ruhekissen «Խիղճը հանգիստ, քունը հանգիստ»; Böser Gewinn fährt bald dahin «հարամ վաստակը քամին կտանի»; sein Glück versuchen «բախտը փորձել»; sich etw. zu Herzen nehmen «սրտին մոտ ընդունել»; Krokodiltränen weinen «կոկորդիլոսի արցունքներ թափել»; jmdm. auf die Nerven gehen «մեկի նյարդերի վրա ազդել»; den Mund halten «քերանը փակել, լռել»; jmdm. das Herz ausschütten «մեկին

սիրտը բացել»; nur noch Haut und Knochen sein «միայն կաշին ու ոսկորը լինել»; Eulen nach Athen tragen «փայտով անտառ գնալ»; keinen Finger krumm machen «մատը մատին չտալ»; zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen «մեկ կրակոցով երկու նապաստակ խփել» u.a.

Phraseologismen mit Nulläquivalenz. Es gibt eine Menge von Phraseologismen, die keine äquivalenten Formen in einer anderen Sprache haben. Sie fallen weder der Bedeutung noch dem Etymon nach zusammen. Sie besitzen keine Äquivalente in der Sprache und sind durch den nationalen Charakter der Sprache und durch die Eigentümlichkeit der Geschichte des Volkes zu erklären, z.B. **auf der Bärenhaut liegen** ‚faulenzten‘; **unter die Haube bringen** ‚heiraten‘; **jmdm. den Korb geben** ‚den Heiratsantrag ablehnen‘; **die Nase zu tief ins Glas stecken** ‚sich betrinken‘; **einen kleinen Mann in Ohren haben** ‚jmd., der immer in den Ohren etwas hört, was aber die anderen nicht hören, verrückt werden‘; **sich keine grauen Haare wachsen lassen** ‚keine Sorgen haben, nichts zum Denken haben‘; **sich einen Knopf in die Nase stecken** ‚sich etw. merken‘; **Pech haben** ‚Unglück haben‘; **Schwein haben** ‚Glück haben‘; **etw. um ein Butterbrot kaufen** ‚etw. fast kostenlos kaufen‘; **Gift auf etw. nehmen können** ‚sich auf etw. verlassen‘; **Futsch ist futsch und hin ist hin** «սփյուռվ-մոռացվ»; **von einem blauen Affen gebissen sein** ‚verrückt sein‘; **blau sein** ‚betrunken sein‘; **krumme Finger machen** ‚stehlen‘; **jmdm. einen Floh ins Ohr setzen** ‚jmdm. einen Gedanken eingeben, der schwer zu verwirklichen ist und ihm keine Ruhe lässt‘; **jmdm. Hals- und Beinbruch wünschen** ‚jmdm. viel Erfolg wünschen‘; **jmdn. durch den Kakao ziehen** ‚jmdn. verspotten, lächerlich machen‘; **ein Kampf gegen Windmühlenflügel** ‚unsinniger Kampf‘, **Purzelbäume schlagen** ‚sich überschlagen‘; **jmdm. den Hof machen** ‚flirten‘; **blauen Dunst vormachen** ‚betrügen, belügen‘; **für bare Münze nehmen** ‚für Wahrheit halten‘; **bittere Pille** ‚eine Unannehmlichkeit‘ u.a.

Die oben erwähnten Beispiele zeugen vom Zusammenfallen stehender Wortverbindungen in verschiedenen Sprachen (nämlich in der armenischen Sprache).

Diese Erscheinung bemerkten auch manche westeuropäische Sprachforscher. F. Munker stellt noch im Jahre 1931 das Vorhandensein dieser Äquivalente in verschiedenen Sprachen fest und betont, dass nicht alle Äquivalente durch die Einwirkung der Literatur erklärt werden können (F. Munker, Die Sprache des Alltags, Teil 1, Nürnberg 1931, S. 4.

Selbstverständlich ist das Zusammenfallen mancher stehenden Wortverbindungen durch die Einwirkung der Literatur zu erklären. Die Beziehungen der Völker auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Bereich bewirkten auch diese Erscheinung. Die Tatsache ist auch durch den allgemeinemenschlichen Charakter der Entwicklung des Denkens zu erklären. Das Denken spiegelt die Wirklichkeit wider, und in dieser Wirklichkeit, im Leben der Menschen gibt es viel Ähnliches, was seinen Ausdruck in der Phraseologie findet, z.B. man konnte überall das Eisen nur dann schmieden, wenn es heiß war, daher kommt das Sprichwort: **Man schmiedet das Eisen, solange es heiß ist.** Oder wenn man in den Wald geht, so hat man die Gewohnheit einander zuzurufen. So ist das Sprichwort **Wie man in den Wald hineinschreit, so hallt es wider.**

Daneben ist auch zu beachten, dass manche stehende Wortverbindungen keine Äquivalente in anderen Sprachen besitzen. Das ist durch den nationalen Charakter der Sprache und durch die Eigentümlichkeit der Geschichte des Volkes zu erklären, z.B. **auf der Bärenhaut liegen, ein großes P schreiben** u.a.

Wegen ihrer Bildhaftigkeit, ihrer treffenden Form sind die Phraseologismen in den deutschen Wortschatz eingedrungen und haben sich ihren Platz im Sprachgebrauch des ganzen Volkes erobert.

Literaturverzeichnis

- Bader Günter**, Melancholie und Metapher, Eine Skizze, Tübingen, 1990
- Blumenberg Hans**, Paradigmen zu einer Metaphorologie. Neuausgabe Suhrkamp Frankfurt/ Main, 1997
- Boerner Peter**, Wanzeck Christane, Zur Etymologie lexikalischer Farbwortbindungen, Amsterdam-New York, 2003
- Burger Harald**, Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. Erich Schmidt Verlag, Berlin, 1998
- Donalies Elke**, Basiswissen. Deutsche Phraseologie, A. Francke Verlag Tübingen und Basel, 2009
- Donalies Elke**, Die Wortbildung des Deutschen, Gunter Narr Verlag Tübingen, 2002
- Dröbiger Hans-Harry**, Metaphorik und Metonymie im Deutschen, Kovač Verlag, Hamburg, 2007
- Eder Thomas/ Czernin Franz Joseph**, Zur Metapher: Die Metapher in Philosophie, Wissenschaft und Literatur, Wilhelm Frank Verlag, München, Paderborn, 2007
- Fleischer Wolfgang**, Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig 1982
- Fleischer/ Barz**, Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1995
- Görner Herbert**, Redensarten, Kleine Idiomatik der deutschen Sprache, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig, 1980
- Haverkamp Anselm**, Die paradoxe Metapher. Suhrkamp, Frankfurt a. M., 1998
- Haverkamp Anselm**, Theorie der Metapher. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1996
- Iskos A., Lenkova A.** Deutsche Lexikologie, Leningrad, 1970
- Kohl Katrin**, Metapher. Metzler Verlag, Stuttgart, 2007
- Kurz Gerhard**, Metapher, Allegorie, Symbol. Göttingen, 2005

- Lewkowskaya K. A.**, Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache, Moskau, 1968
- Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini, VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1985
- Lohde Michael**, Wortbildung des modernen Deutschen, Gunter Narr Verlag, Tübingen, 2005
- Lutzeier Peter Rolf**, Lexikologie, Stauffenburg Verlag, 1995
- Palm Christine**, Beobachtungen zur Polysemie von Phraseologismen, Bochum, 1994
- Röhrich Lutz**, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Verlag Herder, 1991, B. I, II
- Römer Christine/ Matze Brigitte**, Lexikologie des Deutschen, Eine Einführung, 2. Auflage, Gunter Narr Verlag, Tübingen, 2005
- Sabban Anette**, Phraseologie und Übersetzen, Aisthesis Verlag, Bielefeld, 1999
- Schmidt Wilhelm**, Deutsche Sprachkunde, Volk und Wissen, Volkseigener Verlag, Berlin, 1985
- Shippa Thea**, Einführung in die Semasiologie, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig, 1975
- Shippa Thea**, Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache, Max Niemeyer Verlag Tübingen, 2002
- Shippa Thea**, Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig, 1987
- Weinrich Harald**, Zur Definition der Metonymie und zu ihrer Stellung in der rhetorischen Kunst. In: Arnold Arens (Hrsg.): Text Etymologie. Untersuchungen zu Textkörper und Textinhalt, Wiesbaden, 1987
- Wellbary David E.**, Übertragungen: Metapher und Metonymie. In: Heinrich Bosse/ Ursula Renner (Hrsg.): Literaturwissenschaft. Einführung in das Sprachspiel, Freiburg, 1999
- Бинович Л. Э., Гришина Н. Н.**, Немецко-русский фразеологический словарь, Издательство „Русский язык“, 1975

Աղայեկյան Ք., Տոնոյան Ա., Իշխանյան Ռ., Գերմաներեն-հայերեն
առաժանի, Մակմիլան-Արմենիա, 2010

Քաղիկյան Գ., Ժամանակակից հայերենի դարձվածային
միավորները, Երևան, 1986

Գևորգյան Ե., Հայերենի դարձվածները, Երևան, 1969

Staatliche Universität Jerewan

S. ARAKELJAN

LEXIKOLOGIE DES DEUTSCHEN

Համակարգչային ձևավորումը՝ Կ. Չալաբյանի
Կազմի ձևավորումը՝ Ա. Պատվականյանի
Հրատ. սրբագրումը՝ Ա. Բադալյանի

Տպագրված է «Արման Ասմանգուլյան» ԱԶ-ում:
ք. Երևան, Հր. Ներսիսյան 1/125

Ստորագրված է տպագրության՝ 07.12.2017:
Չափսը՝ 60x84 ¹/₁₆: Տպ. մամուլը՝ 8,875:
Տպաքանակը՝ 100:

ԵՊՀ հրատարակչություն
ք. Երևան, 0025, Ալեք Մանուկյան 1
www.publishing.am



ՀՐԱՏԱՐԱԿՅՈՒԹՅՈՒՆ
ԵՐԵՎԱՆ 2017
publishing.ysu.am